

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

DIPLOMARBEIT

TAZO - EINE TEMPORÄRE ARCHITEKTUR ZUR ORTSKERNAKTIVIERUNG

Eva Krismann

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Diplomarbeit

TAZO - EINE TEMPORÄRE ARCHITEKTUR ZUR ORTSKERNAKTIVIERUNG

zur Erlangung des akademischen Grades Diplom-Ingenieurin
im Rahmen des Studiums Architektur

unter der Leitung von
Univ.Prof.Arch.Dipl. Ing. Christian Kern

E264
Institut für Kunst und Gestaltung – Dreidimensionales Gestalten und Modellbau
der Fakultät für Architektur und Raumplanung der Technischen Universität Wien

eingereicht von

Eva Krismann
00918346

ABSTRAKT

In vielen ländlichen Gemeinden Österreichs wird das landschaftliche Bild aufgebrochen durch Zersiedelung und die Landschaft zerschneidende Verkehrswege, die die Bewohner der abgelegenen Ortschaften in das nächstgelegene städtische Zentrum bringen sollen. Der motorisierte Individualverkehr hat dabei einen markanten Anstieg zu verzeichnen. Infolgedessen verloren die früher oft belebten Ortszentren stark an Bedeutung und sind mittlerweile beinahe menschenleer. Die Interaktion der Einwohner miteinander und das Nachbarschaftsgefühl des „vielgerühmten Dorflebens“ nehmen stetig ab. Um dem entgegenzuwirken scheint es wichtig, das kulturelle Angebot in den Dörfern zu steigern und neue Räume des Zusammentreffens zu schaffen.

Am Beispiel der oberösterreichischen Gemeinde Brunnenthal werden temporäre Orte des Treffens kreiert. Diese temporären Architekturen können einfach erreicht werden und bieten für alle Generationen einen sozialen Mehrwert. Mit der aktiven Beteiligung der Einwohner am Schaffungsprozess entstehen Räume des Miteinanders und des Austausches, die den Ortskern wieder beleben. Durch die architektonische Flexibilität der Form wird den Besuchern die Möglichkeit einer individuellen Nutzung der Objekte gegeben. Außerdem ist auch der zeitlich beschränkte Rahmen der Verwendung zu beachten, der ein nachhaltiges Verschwinden, aber auch einen raschen Wiederaufbau ermöglicht.

ABSTRACT

In many rural communities in Austria, the landscape is characterised by urban sprawl and traffic routes that cut through the countryside to bring the inhabitants of remote villages to the nearest urban centre. Motorised private transport has recorded a marked increase. The formerly busy town centres have lost much of their importance and are now almost deserted. The interaction of the inhabitants with each other and the neighbourly feeling of the „famous village life“ are constantly decreasing. Because of the fragmentation of the districts, great attention must be paid to the increase of cultural offers and to the creation of new meeting spaces.

As exemplified by the Upper Austrian community of Brunnenthal, temporary meeting places are created that can be easily reached and that create additional social value for all generations. With the active participation of the inhabitants in the creation process, spaces of togetherness and exchange are created which revive the town centre. The architectural flexibility of the form gives visitors the opportunity to use the objects individually. Furthermore, since the space is only created for a limited time span, a sustainable disappearance and reappearance of the structure is enabled.

ZIELSETZUNG

Der erste Teil meiner Arbeit widmet sich der Recherche und Analyse der temporären Architektur vor dem Hintergrund des Heimatbegriffs. In Bezug auf die temporäre Architektur sollen die Rahmenbedingungen beleuchtet werden, die eine derartige Bauform umfassen. Hierbei werden vor allem die Besonderheiten einer zeitliche begrenzten Architektur und ihre rechtlichen Bestimmungen in Österreich dargelegt. Anhand von Beispielen der Architektur der Nomadenvölker werden verschiedene Bauformen und die dafür verwendeten Materialien kurz angeführt und verglichen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Heimat“ wird mit der begrifflichen Definition eingeleitet. Zudem soll auch auf die Problematik, die mit diesem Begriff einhergeht, aber auch auf die Gründe für ein Gefühl der Heimatlosigkeit in Österreich eingegangen werden. Es werden Wege aufgezeigt, wie Heimat geschaffen beziehungsweise vertieft werden kann.

Im zweiten Teil der Arbeit erfolgt der Entwurf einer temporären Architektur zur Ortskernaktivierung der Gemeinde Brunnenthal in Oberösterreich. Dieser Entwurf hat zum Ziel, mittels einer zeitlich begrenzten Struktur im Zeitraum von Anfang Juli bis Anfang September einen neuen Treffpunkt zu schaffen, der das Gefühl des „Zuhause-Seins“ vertieft und einen Austausch der Bewohner untereinander forciert. Die kurzzeitige Verfügbarkeit soll die Bewohner dazu animieren, sich aktiv für Orte des Zusammentreffens einzusetzen und solche auch selber zu kreieren.

Folgende Aspekte sollen in den Entwurf integriert werden:

Die Struktur muss für alle Menschen frei zugänglich sein. Dies bezieht sich sowohl auf die räumliche Barrierefreiheit als auch auf die soziale Zugänglichkeit hinsichtlich des „Willkommen-Fühlens“. Hierbei muss auf ausreichend breite Durchgänge und eine stufenlose Erschließung geachtet werden, aber vor allem auch in Anbetracht der sozialen Barrierefreiheit auf eine offene und einladende Formgebung.

Die Architektur soll das Wohlbefinden ihrer Nutzer stärken. Dies geschieht zum Einen durch das Schaffen von Ausblicken und Durchblicken. Es müssen offenere aber auch intimere Bereiche angeboten werden, um die Kommunikation zu fördern, aber nicht zu erzwingen. Zum Anderen kommt dem Schutz vor dem Wetter

eine große Rolle zu. Eine Überdachung als Regenschutz und als Schattenspender an heißen Sommertagen muss angedacht werden. Des Weiteren sollen die Nutzer zum Verweilen eingeladen werden. Dies kann geschehen, indem für das Vorhandensein von Sitzmöglichkeiten gesorgt wird, aber auch für ein soziales Angebot, das die Möglichkeit des Spielens, Austauschens, Mitwirkens und Kaffee Trinkens umfasst.

Besonders wichtig ist außerdem die Beteiligung der Bürger. Sie sollen aktiv in den Schaffungsprozess der Struktur miteingebunden werden. Die Architektur soll nicht als Fremdkörper im Ort stehen, sondern sich als etwas „Bekanntes und Vertrautes“ integrieren. Darauf muss auch bei der Formfindung und Materialwahl Rücksicht genommen werden. Die Leichtigkeit der Form und ihre Veränderbarkeit sollen ein spontanes Anordnen und vielseitiges Nutzen durch die Besucher möglich machen. Zusätzlich muss sie im Sinne der Nachhaltigkeit und mit Blick auf die Kurzlebigkeit der Struktur auch leicht abbaubar und wieder verwendbar sein.

Anmerkung:

Aufgrund der Lesbarkeit dieser Arbeit wurde auf die Nennung beider Geschlechtsformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten sowohl für das männliche, als auch das weibliche Geschlecht.

INHALT

ANALYSE

HEIMAT

Definition 13
Heimat als problematischer Begriff 17
Gründe für ein Gefühl der Heimatlosigkeit in Österreich 18
Heimat schaffen 20

TEMPORÄRE ARCHITEKTUR

Definition 24
Besonderheiten 25
Gesetzliche Regelungen in Österreich 26
Traditionelle Architektur der Nomaden 27

ÖFFENTLICHER RAUM

Qualitäten für Treffpunkte im öffentlichen Raum 34

ZIELGEBIET BRUNNENTHAL

Fakten 39
Besondere Orte - Besondere Räume 49
Ortschaften 53

ENTWURF

TAZO

Das Möbel 75
Platzierung 91
Nutzung 97

LITERATURVERZEICHNIS ABBILDUNGSVERZEICHNIS

124
126

ANALYSE

HEIMAT

„HEIMAT, DAS LAND ODER AUCH NUR DER LAND-STRICH, IN DEM MAN GEBOREN IST ODER BLEIBENDEN AUFENTHALT HAT.“

- Jacob und Wilhelm Grimm (1877)

DEFINITION DES HEIMATBEGRIFFES

Der Begriff „Heimat“ ist in seiner Definition und seinen vielen Interpretationen schwer zu fassen. Um ihn einzugrenzen, werden im Folgenden die Ansätze dreier Autoren erläutert und verglichen. Diese befassen sich mit Heimat als einen prozessualen Begriff, mit Heimat als Resultat des Zusammenhangs von Raum und Identität - auch in Hinblick auf seine individuelle beziehungsweise kollektive Komponente - und mit der romantisierenden Assoziation von Heimat mit der ruralen Umgebung und Natur. Im Anschluss folgt eine kurze Analyse zur negativen Konnotation mit dem Begriff Heimat in in Hinblick auf den Rechtsextremismus. Zudem werden Gründe für eine ansteigende Heimatlosigkeit in der heutigen Zeit angeführt. Abschließend wird zusammengefasst, was Heimat ausmacht und vor allem wie man Heimat erschaffen kann.

Der Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger definiert den Begriff „Heimat“ folgendermaßen:

Heimat ist immer zwischen Ideologien (allerdings sehr verschiedenartigen Zuschnitts) und Wirklichkeit platziert. Heimat – das ist eine Konstruktion, ein Bild, in das Wirklichkeit gegossen wird, wobei manche Teile und Strukturen dem Bild leichter zu vermitteln sind als andere. Aber es ist nie die blanke Wirklichkeit selbst. Das Widerspiel von wirklichen Herausforderungen und ideologischen Formungen und auch Verformungen ist immer da (Bausinger 1989: 253).

Zudem merkt er an, dass Überhöhungen, falsche Romantisierungen und Lügen, die im Heimatbegriff stecken, als solche zu fassen und zu kritisieren sind (vgl. Bausinger 1989: 253).

Tilman Habermas, der Leiter des Arbeitsbereiches Psychoanalyse an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, beschreibt in seiner Monographie „Geliebte Objekte – Symbole und Instrumente der Identitätsbildung“ im Kapitel „Persönliche Orte – Heimterritorien“ „...als zu Hause den Ort des Verweilens und als nach Hause das Wegziel...“ (Habermas 1999, 117). Seiner Definition zufolge spielt auch Bewegung eine bedeutende Rolle im Heimatbegriff.

Heimat als prozessualer Begriff definiert Heimat als etwas im Prozess Befindliches beziehungsweise als etwas, das entsteht: „Heimat also nicht als Endprodukt, sondern realisiert in der Bemühung, im Prozeß“ (Bausinger 1989: 266.) Heimat ist folglich

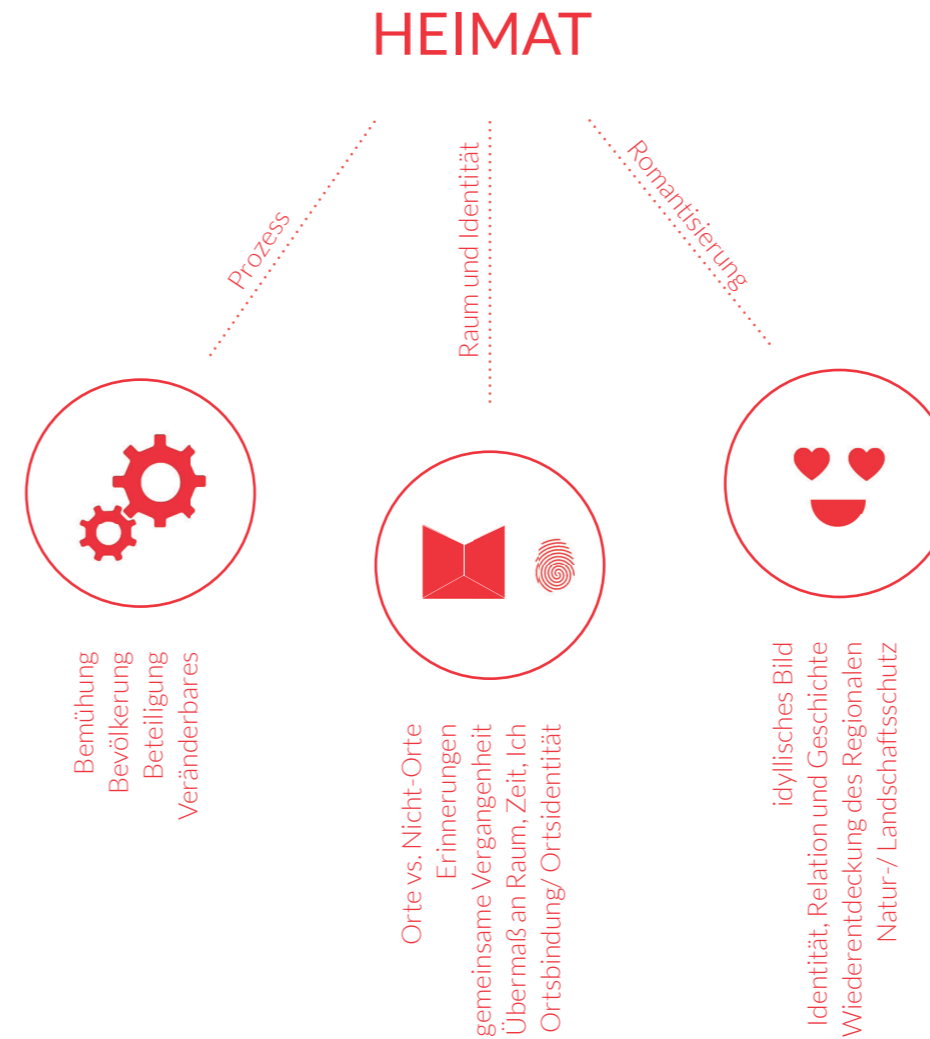


Abb 1. Analyse des Heimatbegriffs

nicht etwas Statisches und Unveränderbares. Heimat ist etwas Veränderbares, an dem sich die Bevölkerung aktiv beteiligen muss, um es zu formen und zu erhalten.

Weiters kann man Heimat als Resultat des Zusammenhangs von Raum und Identität sehen. Laut Bausinger gibt es keine bündige Definition des Heimatbegriffes.

[...]es gibt nur Annäherungen an das komplexe, qualitative Feld, das man abkürzend als Heimat bezeichnet: Heimat, so könnte man sagen, ist eine einigermaßen dauerhafte sozial-räumliche Konstellation, die durch ein hohes Maß von Hinwendung und Identifikation charakterisiert ist (Bausinger 1989: 255).

Der französische Ethnologe und Anthropologe Marc Augé behandelt den Zusammenhang von Raum und Identität als Resultat und Sediment des Umgangs mit einem Lebensraum. Er führt hierzu in seinem Buch „Nicht-Orte“ die Unterscheidung zwischen Ort und Nicht-Ort ein. Orte werden dabei als „Erinnerungsorte“ definiert. Sie kreieren eine individuelle Identität, haben eine gemeinsame Vergangenheit und schaffen soziale Beziehungen. Er definiert den Ort als:

[...] Ort, den die Eingeborenen einnehmen, die dort leben und arbeiten, die ihn verteidigen, seine herausragenden Zeichen bestimmen, seine Grenzen bewachen, aber auch nach den Spuren der unterirdischen oder himmlischen Mächte, der Ahnen oder Geister fahnden, die ihn bevölkern und seine innerste Geographie beleben, als wäre das kleine Teil Menschheit, das ihnen an diesem Ort huldigt und opfert, zugleich die Quintessenz, als gäbe es Humanität, die dieses Namens würdig ist, einzig am Ort des Kultes, den man ihr weihet (Augé 2012: 51).

Hierbei spricht man auch von anthropologischen Orten. Nicht-Orte hingegen werden als „Orte des Ortslosen“ bezeichnet. Solche Nicht-Orte sind zum Beispiel Supermärkte, Flughäfen, Flüchtlingslager, Hotelketten und mehr. Sie vermitteln ein Gefühl von Einsamkeit und Gleichförmigkeit. Ihr „Besucher“ fühlt sich dort nicht heimisch. Augé thematisiert die rasante Zunahme solcher Nicht-Orte. Er führt diesen Anstieg auf den beschleunigten Wandel unserer Welt zurück. Er verlangt nach „[...] einem neuartigen und methodischen Nachdenken über die Kategorie der Andersheit“ (Augé 2012: 33). Besonders ausschlaggebend für diesen Wandel sind ein Übermaß an Zeit, Raum und Ich.

Beim ersten Faktor Zeit geht es um unsere Wahrnehmung der Zeit und wie wir diese nutzen. Unsere Auffassung einer Geschichte, die sich beschleunigt, wird thematisiert. Pierre Nora schreibt hierzu im Vorwort des ersten Bandes der „Lieux de

memoire“:

Was wir in der Anhäufung der Zeugnisse, der Dokumente, der Bilder, all der <<sichtbaren Zeichen dessen, was einmal war>>, suchen, ist unser Anderssein <<und im Schauspiel dieses Anderssein das plötzliche Aufscheinen einer unauf-findbaren Identität. Nicht mehr eine Genese, sondern die Dechiffrierung des-sen, was wir sind, im Lichte dessen, was wir nicht mehr sind>> (Augé 2012: 34). Die Zeit spielt eine wichtige Rolle in der Schaffung von Heimat. Ein Überfluss an Ereignissen kann jedoch genau das Gegenteil zur Folge haben, den Verlust des anthropologischen Ortes.

Der zweite Faktor, der den Wandel beschleunigt, ist ein Übermaß an Raum. Im Zuge der Globalisierung und der mit ihr einhergehenden Beschleunigung unserer Verkehrsmittel wird die Welt für jeden leicht zugänglich. Zudem ermöglichen es uns die Medien Bilder von entfernten Orten und ihren Kulturen zu sehen.

Sie führt konkret zu beträchtlichen physischen Veränderungen: zur Verdichtung der Bevölkerung in den Städten, zu Wanderungsbewegungen und zur Vermehrung dessen, was wir als <<Nicht-Orte>> bezeichnen – im Unterschied zum soziologischen Begriff des Ortes, den Mauss und eine ganze ethnologische Tradition mit dem Begriff einer in Zeit und Raum lokalisierten Kultur verknüpft haben (Augé 2012: 42).

Da die Welt der Übermoderne nicht dieselben Maße hat, wie die Welt, in der wir zu leben glauben, müssen wir erst lernen den Raum neu zu denken (vgl. Augé 2012: 43).

Und der dritte Faktor des durch Überfluss beschleunigten Wandels ist die Zunahme des Ichs. Das Individuum hat stark an Bedeutung gewonnen. Ein Übermaß an Raum und folglich an Nicht-Orten und die beschleunigte Wahrnehmung der Zeit haben den Verlust der Identität des Individuums zur Folge und aus ihr resultierend ein Gefühl der Einsamkeit und „Ähnlichkeit“ (vgl. Augé 2012: 45).

In Bezug auf den Zusammenhang von Raum und Identität geht Habermas auch auf die individuelle beziehungsweise kollektive Komponente der Heimat ein. Er bedient sich eines Vergleiches von Ortsbindung und Ortsidentität, um den Heimatbegriff zu definieren:

Die Bindung an persönliche Orte ist normalerweise mehr eine gelebte als eine reflektierte. Persönliche Orte stabilisieren das Selbstgefühl, die subjektive Identität der Person. Bindung beschreibt eine Handlungsdisposition, die in der Funktion und Erlebnisqualität persönlicher Orte begründet ist (Habermas

1999: 153).

Ortsidentität hingegen läßt weitere soziale Kategorien wie Geschlechtsidentität, Rollenidentität, Gattungsidentität, ethnische und nationale Identität anklingen. Ortsidentität verweist auf Ortsbezüge der Person, die sie mit einer Gruppe von Personen teilt und von anderen, nicht der Gruppe zugehörigen Personen, unterscheidet. Sie dienen ähnlich dem Eigennamen, der Identifizierung [...]“ (Habermas 1999: 153).

Auch das räumliche Entfernen beziehungsweise Annähern spielt eine wichtige Rolle, um sich zu unterscheiden oder dazu zu gehören. Heimat inkludiert daher automatisch eine Abgrenzung. Habermas weist darauf hin, dass das lokale Zugehörigkeitsgefühl vom „Ausmaß biographischer Bezüge der Gegend in Abhängigkeit von der Wohndauer und des dort Geboren- und Aufgewachsenseins sowie das Ausmaß der Beteiligung an lokalen Aktivitäten“ (Habermas 1999: 155) abhängt.

Die Romantisierung des Heimatbegriffs wird von Augé mittels seiner Unterscheidung von anthropologischen Orten und Nicht-Orten aufgefasst. Hierbei ist der anthropologische Ort gekennzeichnet durch Identität, Relation und Geschichte, der Nicht-Ort hingegen durch deren Abwesenheit.

Ebenso geht Bausinger auf die romantisierende Konnotation der Heimat ein. Er thematisiert in seinem Artikel die breit gefächerte Heimatbewegung in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, die unseren heutigen Begriff der Heimat stark geprägt hat. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land wurde ins Pathetische gesteigert. Die Stadt, hauptsächlich die Großstadt, wird als „verderbtes, verweichlichtes, ungesundes Dasein, allen Sünden offen und entfernt von aller Charakterfestigkeit“ (vgl. Bausinger 1989: 261) definiert. Das Dorf hingegen steht für ein „naturhaftes, vitales, gesundes Leben“ (vgl. Bausinger 1989: 261). Die Heimatbewegung wendet sich in Reaktion auf den industriellen Ausbau stark dem Bäuerlichen, der Wiederentdeckung des Regionalen und dem Natur- und Landschaftsschutz zu. Heimat wird als idyllisches Bild verwendet, als zeitweilig **einsetzbares Ornament beziehungsweise „als Zweitwohnung, in der man den primären Alltag vergißt“** (Bausinger 1989: 265). In den späten 90er Jahren des letzten Jahrhunderts gab es bereits vermehrt Bürgerinitiativen, die **„sich den Grundsätzen der Ökologie verschrieben haben und darüber wachen, daß danach die Entscheidungen ausgerichtet werden“** (Bausinger 1989: 266).

HEIMAT ALS PROBLEMATISCHER BEGRIFF

Der Begriff „Heimat“ ist nicht nur positiv besetzt mit seinem romantisch verklärten Bild von Geborgenheit. Im Gegenteil, in ihm schwingen auch die Aspekte der Abgrenzung, des Selbst-Schutzes vor dem Fremden und der Verslossenheit. Zu diesem Thema wird ein Interview von Saskia Blatakes (2017: 36-37) in der Wiener Zeitung mit Matthias Beitzl, dem Direktor des Wiener Volkskundemuseums, vom 14./15.10.2017 analysiert.

Zur begrifflichen Definition von Heimat sagt Beitzl:

Heimat ist ein bürgerlicher Sehnsuchtsort und eine Metapher für den Unterschied zwischen dem Eigenen und dem Fremden. In diesem Sinne ist Heimat schon ein gefährlicher Begriff. Denn gleich danach kommt der Patriotismus und Begriffe wie Leitkultur, die auch in den Debatten der letzten Wochen wieder aufgetaucht sind (Blatakes 2017: 36).

Das Wort Heimat kann leicht zu einem Schwarz-Weiß-Denken verleiten, das klar zwischen bestimmten Merkmalen unterscheidet, die als zur Heimat zugehörig gesehen werden und solchen, die nach subjektiver Betrachtung nicht dazu gehören. Es ist daher Vorsicht geboten, nicht die eigenen bekannten Gewohnheiten als einzig richtige zu sehen und alles Fremde und Neue im Vorhinein als „schlecht“ zu titulieren.

Beitzl bemerkt darüber hinaus:

Viele denken, Heimat sei etwas Statisches. Aber in Wirklichkeit sind Kultur und Identität dynamische Prozesse. Da gibt es immer Gewinner und Verlierer. Das Problem ist, dass die Politik genau diese Ängste aufgreift und instrumentalisiert. Beim Begriff Heimat ist man also schnell im eigenen Kleingarten, um den man eine Thujenhecke baut. Das sehe ich als großes gesellschaftliches Problem (Blatakes 2017: 36).

Die Angst, man könnte etwas verlieren oder es könnte einem etwas genommen werden, verleitet viele Menschen dazu, sich instinktiv vor jeglichem Ungewohnten oder Fremden abzuschotten. Gerechtfertigt wird diese Handlungsweise mit dem Schutz der eigenen Werte und Traditionen.

Zudem sagt Beitzl:

Es ist ja oft von Werten und Wertekursen die Rede. Das ist einerseits verständlich,

weil man erklären will, worum es bei uns in der Gesellschaft geht. Auf der anderen Seite ist das auch eine Form von Indoktrinierung, die Zuwanderer in eine bestimmte Rolle zwingt. Es wäre wichtig den Menschen in Österreich wieder bewusst zu machen, in welchem Wohlstand sie eigentlich leben, wie frei sie sind und welche Sozialleistungen sie haben. Das geht in vielen Diskursen verloren. Was bleibt, ist die Meinung, dass Identität etwas mit Gewand, Ortsbildern oder einem bedrohten Sicherheitsgefühl zu tun hat. Dem muss man entgegenwirken (Blatakes 2017: 36).

Bewusst wird mit den Ängsten der Bevölkerung gespielt. Es ist von großer Bedeutung durch Information und Austausch mit anderen Kulturen der Furcht der Menschen vor dem Unbekannten entgegenzuwirken. Das Erkennen, dass die vermeintliche Bedrohung meist gar keine ist, ist unerlässlich.

Der Abgrenzung der Menschen voneinander muss gegen gelenkt werden, indem bewusst das Zusammenkommen und der Dialog gefördert wird. Heimat darf nicht als abgegrenzte Höhle für nur wenige ausgewählte Menschen gesehen werden, sondern sie muss als Brücke für verschiedene Kulturen fungieren (vgl. Uwe Langendorf in Igel 2005: Wie viel Heimat braucht der Mensch?).

HEIMATLOSIGKEIT IN ÖSTERREICH

Obwohl wir heute im großen Zeitalter der Flüchtlingsbewegungen leben und dies ausreichend Stoff für eine Diskussion zum Heimatbegriff bietet, wird im Zuge dieser Analyse nicht direkt darauf eingegangen. Diese Arbeit konzentriert sich auf Gründe für ein Gefühl der Heimatlosigkeit, die unabhängig davon unter den Bewohnern Österreichs existieren.

Ursachen für einen zunehmenden Verlust der „Heimat“ unter den Österreichern sind die Zersiedelung der Landschaft, der Zuzug in Städte, die Digitalisierung des Alltags und daraus resultierend die ansteigende Anonymität innerhalb der Bevölkerung.

Der Verein Nachhaltige Siedlungsentwicklung aus der Schweiz schreibt hierzu:

Das **vielgerühmte Dorfleben** ist in vielen Gemeinden im Verschwinden begriffen. Wohnumgebungen, in denen man die Nachbarn kennt und im lokalen Verein mitwirkt, werden seltener. Dies hat damit zu tun, dass sich die eigentlichen Dörfer im traditionellen Sinn mehr und mehr in grosse Agglomerationen auswachsen. [...] Sie sind zu gross [sic!] für ein Dorf und zu klein für eine Stadt. Es fehlt die historische Entwicklung, die entweder typisch ländlich oder typisch städtisch ist. Darum kommen häufig sowohl das Nachbarschaftsgefühl aus dem Dorf als auch die kulturellen Angebote aus der Stadt zu kurz (Verein Nachhaltige Siedlungsentwicklung 2018).

ZERSIEDELUNG DER LANDSCHAFT

Jochen Jaeger und René Bertiller definieren Zersiedelung folgendermaßen:

Zersiedelung ist ein Phänomen, das in der Landschaft optisch wahrnehmbar ist. Eine Landschaft ist umso stärker zersiedelt, je stärker sie von Gebäuden durchsetzt ist. Der Grad der Zersiedelung bezeichnet das Ausmaß der Bebauung der Landschaft mit Gebäuden und deren Streuung. Je mehr Fläche bebaut ist und je weiter gestreut die Gebäude sind, desto stärker ist die Zersiedelung (Jaeger/Bertiller 2006: 168).

Die Zersiedelung kann im Wesentlichen auf kleiner werdende Haushalte, die Flucht ins Grüne und auf die gestiegenen Wohlstandsansprüche der Bevölkerung zurückgeführt werden.

Kleiner werdende Haushalte und der daraus resultierende erhöhte Flächenverbrauch spielen eine große Rolle für den Grad der Zersiedelung, da eine größere Zahl an Wohnbauten benötigt wird. Resultierend aus der Auflösung der klassischen Familienstruktur entstehen vermehrt Single-Haushalte, Pärchenhaushalte ohne Kinder oder auf mehrere Haushalte aufgeteilte Familien. Die Überalterung der Bevölkerung führt zudem dazu, dass Häuser, in denen früher eine ganze Familie lebte, nun nur mehr von einer beziehungsweise zwei Personen bewohnt werden. Dadurch kommt es zu einem überhöhten Quadratmeterverbrauch auf den einzelnen Bewohner. Der Boden wird bedachtlos verschwendet. Die Grundstückspreise steigen folglich sowohl am Land als auch in der Stadt.

Der Traum von Individualität und vom eigenen Haus im Grünen zieht viele Stadtbewohner in ländliche Gebiete. Die benötigte Siedlungsfläche steigt, der Bevölkerungswachstum hingegen ist nur schwach oder nicht vorhanden.

Die gestiegene Wohlstandsansprüche zeigen sich auch in der Art wie und wo man wohnt. Ein Übermaß an Wohnfläche beziehungsweise das Wohnen am Stadtrand oder im ländlichen Bereich ist gängige Praxis geworden.

Diese Trends haben starke ökologische Auswirkungen, die sich zum Beispiel in der Erhöhung von Lärm und Schadstoffemissionen durch den gesteigerten Verkehr zeigen, sowie in der Versiegelung des Bodens, in der Zerschneidung der Landschaft, in der Verringerung von Wald- und Agrarflächen, in dem Verlust der Biodiversität und in der Zerstörung des Landschaftsbildes.

Auch mit ökonomischen Auswirkungen ist zu rechnen. Durch die Zersiedelung der Landschaft entstehen hohe Kosten für die Erschließung und für Transportmittel. Zudem kommt es auf Grund der großen Nachfrage zu einem Anstieg der Grundstückspreise.

Schlussendlich gehen solche Veränderungen auch immer mit sozialen Auswirkungen einher, die im Verlust des Heimatgefühls und einer funktionierenden Gemeinschaft resultieren können und einen Anstieg der Anonymität und Abgeschiedenheit der Bewohner mit sich führen.

ZUZUG IN STÄDTE

Ein zunehmendes Gefühl der Heimatlosigkeit wird durch den permanenten Zuzug in größere Städte und die daraus entstehende Zerstreung der Bevölkerung

erzeugt. Städte locken durch ihre besseren Jobchancen und ihre breite Infrastruktur. Das Verlassen der ursprünglichen „Heimat“ hat kleiner werdende Ortschaften und einen demographischen Wandel der Bevölkerung zur Folge. „2008 leben rund 50 Prozent der österreichischen Bevölkerung im städtischen Bereich. Und der Zuzug in Österreichs Städte hält ungebrochen an“ (Weis o.D.), so Städtebund-Generalsekretär Dr. Thomas Weninger anlässlich der gemeinsamen Präsentation der Publikation „Österreichs Städte in Zahlen 2008“ mit dem Generaldirektor der Statistik Austria, Univ.-Prof. Dr. Peter Hackl. Die „kleinräumige Bevölkerungsprognose“ der Statistik Austria von 2015 sagt hierzu, wie in einem Presse-Artikel vom 16.06.2015 zusammengefasst:

Zuwächse wird es dabei fast ausschließlich in den großen Städten (rund 20 Prozent bis 2030) und deren Umland geben. In den peripheren Regionen ist hingegen mit Bevölkerungsrückgängen zwischen fünf und zehn Prozent zu rechnen („Bevölkerungsprognose: Städte werden größer, Land dünnt aus“ 2015).

DIGITALISIERUNG DES ALLTAGS

Die Digitalisierung unseres Alltags hat vermehrt die Entfremdung der Menschen voneinander zur Folge. Die Annehmlichkeiten, die die Digitalisierung mit sich bringt, führen mehr und mehr zu einem Kontaktverlust der Menschen untereinander. Ermöglichen Medien wie Facebook und Co. zwar scheinbar die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme und zum Austausch, so findet hier nur ein oberflächliche Begegnung statt, die keinesfalls mit dem direkten, persönlichen Kontakt gleichzusetzen ist. Man wird von der Wertschätzung der kleinen Dinge und dem tatsächlichen Leben im Moment abgelenkt durch die konstante Aufmerksamkeit, die man seinen digitalen „Helfern“ schenkt.

Die Digitalisierung unseres Alltags führt dazu, dass wir für eine ansteigende Zahl an Erledigungen nicht mehr das Haus verlassen müssen. Wo man vor einigen Jahren noch diverse Geschäfte aufsuchen musste, bestellt man heute bequem von zuhause aus über eine Vielzahl von Online-Anbietern. Der direkte Kontakt zum Verkäufer beziehungsweise auch zu anderen Einkäufern geht somit verloren.

Konstante Erreichbarkeit und Verfügbarkeit von Information über unsere Smartphones ändert unsere Art der Kommunikation miteinander. Sei es die

Möglichkeit der Teilnahme an Unterhaltungen via Chat-Applikationen, aber auch die Fixierung auf das Smartphone bei tatsächlichen physischen Dialogen und die sich daraus ergebende Verringerung der Qualität letzterer.

Folglich führt die zunehmende Digitalisierung in vielerlei Hinsicht zu einer gesteigerten Abgrenzung der Menschen zueinander.

STEIGENDE ANONYMITÄT

Resultierend aus der Zersiedelung unserer Landschaft, dem Zuzug in größere Städte und der zunehmenden Digitalisierung unserer Welt ist eine steigende Distanz der Bevölkerung untereinander zu erkennen. Das Verlieren der Nähe zum Nachbarn beziehungsweise die größere Entfernung zu diesem, die große Anzahl an Einwohnern in Städten und die Unsichtbarkeit des Nutzers in den digitalen Medien fördern verstärkt die Kommunikationslosigkeit. Heimat ist jedoch geprägt von tatsächlichen Interaktionen innerhalb der Bevölkerung. Mit der Entfremdung der Einwohner und dem Verlust des Dialoges untereinander entsteht zunehmend ein Gefühl der Heimatlosigkeit.

HEIMAT SCHAFFEN

Der Begriff „Heimat“ ist in seiner Weite und Vielseitigkeit schwer konkret zu definieren.

Bausingers Definition beschäftigt sich mit der romantischen Verklärung des Heimatbegriffs und der kritischen Betrachtung, die wir ihr entgegenbringen sollen. Ein Begriff, der gefüllt ist mit Ideologien und Realität. Zudem thematisiert er die Heimatbewegung des 19. Jahrhunderts und ihr überhöhtes Bild des Wohnens im ländlichen Raum im Kontrast zu einem negativen Bild der Stadt. Heimat sei ein „Kompensationsraum, in dem die Versagungen und Unsicherheiten des eigenen Lebens ausgeglichen werden, in dem aber auch die Annehmlichkeiten des eigenen Lebens überhöht erscheinen“ (Bausinger 1983, 212). Heimat ist etwas, das von der Bevölkerung aktiv und fortlaufend gestaltet werden muss.

Augé beschreibt Heimat, indem er sich dem Vergleich von Orten und Nicht-Orten bedient. Orte werden dabei als „Erinnerungsorte“ bezeichnet, die Identität schaffen, eine gemeinsame Vergangenheit haben und soziale Beziehungen erzeugen. Nicht-Orte hingegen werden als „Orte der Ortslosen“ bezeichnet, als Übergangsorte, die Einsamkeit und Gleichförmigkeit ausstrahlen. Augé thematisiert zudem die Zunahme solcher Nicht-Orte durch den beschleunigten Wandel unserer Zeit. Er geht speziell auf das Übermaß an Zeit, Raum und den größeren Stellenwert des Ichs ein.

Tilman Habermas vergleicht in seinem Werk Ortsbindung, das heißt die persönliche unreflektierte Bindung an einen Ort, und Ortsidentität, die zur Identifizierung einer Person mit einer bestimmten Gegend oder Gruppe genutzt wird. Er geht auf das lokale Zugehörigkeitsgefühl der Bevölkerung zu ihrem Wohnort ein und führt dieses auf ihre Wohndauer und ihre aktive Teilnahme an lokalen Aktivitäten zurück. In der Idee von Heimat ist immer ein Annähern beziehungsweise Entfernen inbegriffen. Folglich ist darin immer auch Abgrenzung inkludiert.

Der Begriff „Heimat“ hat somit auch eine negative Färbung, die von Abgrenzung, einem übertriebenen Drang zum Selbst-Schutz vor Fremden und von Verslossenheit geprägt ist. Deshalb ist es unerlässlich dieser Furcht vor dem Fremden, die meist durch einen Mangel an Information ausgelöst wird, entgegenzuwirken, indem die Kommunikation zwischen den Menschen gefördert wird.

Die Abkapselung und die daraus resultierende Heimatlosigkeit der Bevölkerung werden durch die Zersiedelung der Landschaft, den Zuzug in Städte, die Digitalisierung des Alltags und die ansteigende Anonymität nur noch verstärkt. Deswegen werden regulierende Schritte benötigt, um das maßlose Ausufernd dieser modernen Erscheinungen zu verhindern. Eine mögliche Maßnahme kann bereits das Zur-Verfügung-Stellen von Angeboten sein, die das gemeinschaftliche Miteinander unterstützen.

Abschließend ist festzustellen, dass Heimat viele unterschiedliche Bedeutungsnuancen aufweist. Heimat ist sowohl ein Erinnerungsort als auch ein Bindungsort und Identitätssort. Abgesehen davon ist Heimat aber in erster Linie ein Ort, der unter Einbeziehung der Bevölkerung aktiv und fortlaufend gestaltet und verändert wird. Und so wird auch Heimat geschaffen. Durch eine Integration der Bevölkerung, die einen Dialog und Austausch initiiert und fortführt. Hier positioniert sich auch die temporäre Architektur dieser Arbeit. Sie soll in der Gemeinde Brunnenenthal zur Belebung des Ortskernes beitragen, um so den Austausch der Bürger untereinander zu forcieren. Bewusst temporär und flexibel gehalten sollen die Beweglichkeit und die Möglichkeit einer individuellen Anordnung bzw. Platzierung garantiert werden. Hierbei ist die Kreativität und die Einsatzbereitschaft der Nutzer erwünscht und gefordert. Der temporäre Charakter der Struktur und damit einhergehend des Zusammentreffens der Menschen fordert die Bürger dazu heraus, sich bewusst für ein konstantes Miteinander einzusetzen. So kann ein Ort kreiert werden, an dem Erinnerungen entstehen und der so zu einem Stück Heimat wird.

„HEIMAT SOLL NICHT NUR ALS HÖHLE DIENEN,
SONDERN ALS BRÜCKE ZUR WELT“

- Uwe Langendorf, Psychoanalytiker

ANALYSE

TEMPORÄRE ARCHITEKTUR

DEFINITION TEMPORÄRE ARCHITEKTUR

Eine temporäre Architektur, auch bekannt als „fliegender“ Bau oder ephemere Architektur, zeichnet sich durch ihre flexible, kurzzeitige und vorübergehende Art aus. Sie soll auch nach ihrem Verschwinden Spuren hinterlassen, die neue Handlungsstränge hervorrufen (vgl. Haydn/Temel 2003: 5-11). „Bei Fliegenden Bauten handelt es sich um temporäre Bauwerke, die geeignet und bestimmt sind, um an verschiedenen Orten wiederholt aufgestellt und zerlegt zu werden“ (Starke/Ondra 2010: 24). Ist die Möglichkeit eines Wiederaufbaus an anderen Orten eines zeitig begrenzten Bauwerkes nicht gegeben, spricht man lediglich von einer temporären Architektur aber nicht von einem fliegenden Bau. Der Architekt Florian Haydn und der Architekturkritiker und -theoretiker Robert Temel unterscheiden in ihrem Artikel „tempo..rar. Zur Erforschung der Möglichkeiten beim temporären Besetzen von Orten“ in dem Magazin „Derive- Zeitschrift zur Stadtforschung“ zwischen dem temporären Ort und der temporären Nutzung. Die Bezeichnung „temporärer Ort“ lehnt sich dabei an Marc Augés Definition von Orten und Nicht-Orten an. Wobei im Ort Identität, Relation und Geschichte inbegriffen sind. Der Ort fungiert als Projektionsfläche. „Der temporäre Ort bleibt auch über die temporäre Nutzungsdauer hinaus Projektionsfläche, auf die neu projiziert werden kann. Die Identität dieses temporären Ortes ist jedoch nicht vollständig determiniert, sondern gestaltbar – das ist es, was die temporären NutzerInnen anzieht“, so Haydn und Temel (2003: 5-11). Die temporäre Nutzung ist folglich stark geprägt durch den Einfluss ihrer Besucher. In diesem Zusammenhang bedienen sie sich auch des Begriffes der Erinnerungsorte. Solche Orte bleiben durch ihre oft - aber nicht ausschließlich - subjektiv empfundene Besonderheit im Gedächtnis.

„Mit dem Gedächtnis können wir uns orientieren und uns auf unsere Wünsche zubewegen: Das Sich-Aneignen-Wollen (physisch oder mental), das (Sich)-Dort-Verwirklichen-Wollen und das Einfach-Nur-Dort-Sein-Wollen. Orte, die in Bezug zu mir stehen, erwecken meine Fantasie und Vorstellung von etwas...Mein eigenes Gedächtnis, das sich mit dem Fernraum kurzschließt, ist das Gedächtnis des Ortes selbst: Mein Ort mit meinem Gedächtnis, meinen Ideen und Vorstellungen, die ich mit diesem Ort verknüpfe.“ (Haydn/Temel 2003:5-11). Die temporäre Architektur soll ihrem Nutzer die Möglichkeit eines aktiven Eingreifens und Mitgestaltens ermöglichen.

„Temporäre Nutzungen sind oft eher Teil des sozialen Netzwerkes im

Planungsgebiet als einer gemeinstädtischen, überlokalen Szene. Ihre Integration in Planungsprozesse steht für Partizipation. Voraussetzung für derartige Planungsabläufe ist allerdings eine do it yourself-Mentalität der AkteurInnen, es geht nicht darum, auf Vorgaben der Verwaltung und Politik zu warten und zu reagieren, sondern selbst zu agieren“ (Haydn/Temel, 2003:10). Es sollen durch eine zeitlich begrenzte Intervention Alternativen aufgezeigt werden, wie ein Ort genutzt werden kann.

Das Bedürfnis nach einer temporären architektonischen Struktur entsteht zum einen durch Kultur, hier im Hinblick auf die Nomadenvölker und ihre Architektur, durch Not- und Krisensituationen, mittels Baracken, Flüchtlingslager oder Behelfsbrücken, durch Veranstaltungen und Feste, etwa durch das Errichten von Marktständen, Buden, Festzelten oder Messeständen, durch Baustellen und die dafür notwendigen Gerüste und Container und im Kontext von Reisen und Expeditionen, in Form von Zelten und Camping. In all diesen Situationen besteht die Notwendigkeit einer einfachen Montage, Demontage und Transportierbarkeit, um den Wiederaufbau an einem neuen Ort zu ermöglichen.

BESONDERHEITEN

Eine temporäre Architektur ist stark von ihrem Verschwinden geprägt. Während üblicherweise die Statik und Inflexibilität einer Architektur dominant ist, ermöglicht das zeitlich beschränkte Bauen hingegen eine völlig neue Herangehensweise und Ausführung der Baukörper.

Bedingt durch ihre Kurzlebigkeit kann ein höheres Risiko eingegangen werden. Es kann konzeptionell und konstruktiv mehr gewagt und experimentiert werden. Des Weiteren können Materialien verwendet werden, die für dauerhafte Architekturen ungeeignet sind und die so neue Raumeindrücke und Architekturserlebnisse schaffen. Es wird zusätzlich ein viel preiswerteres Bauen ermöglicht, da auf eine massive Bauweise verzichtet werden kann. Darüber hinaus spielt die Montage und Demontage der Struktur eine signifikante Rolle. Sie soll bestenfalls reziprok erfolgen und im Sinne der Nachhaltigkeit das Weiterverwenden der benutzten Materialien erlauben. Die temporäre Architektur erfordert kein aufwendiges Fundament und soll nach ihrem Abbau in materieller Spurlosigkeit verschwinden. Einzig in den Köpfen ihrer Besucher soll sie weiterleben und ein Weiterdenken anstoßen (vgl. Rekkittke 2005: 51).

Das Temporäre bzw. das Provisorische ist laut Dieter Hoffmann-Axthelm geprägt durch die Qualitäten der Leichtigkeit, Spontanität und Veränderungs-fähigkeit (vgl. Hoffmann-Axthelm 1994: 47).

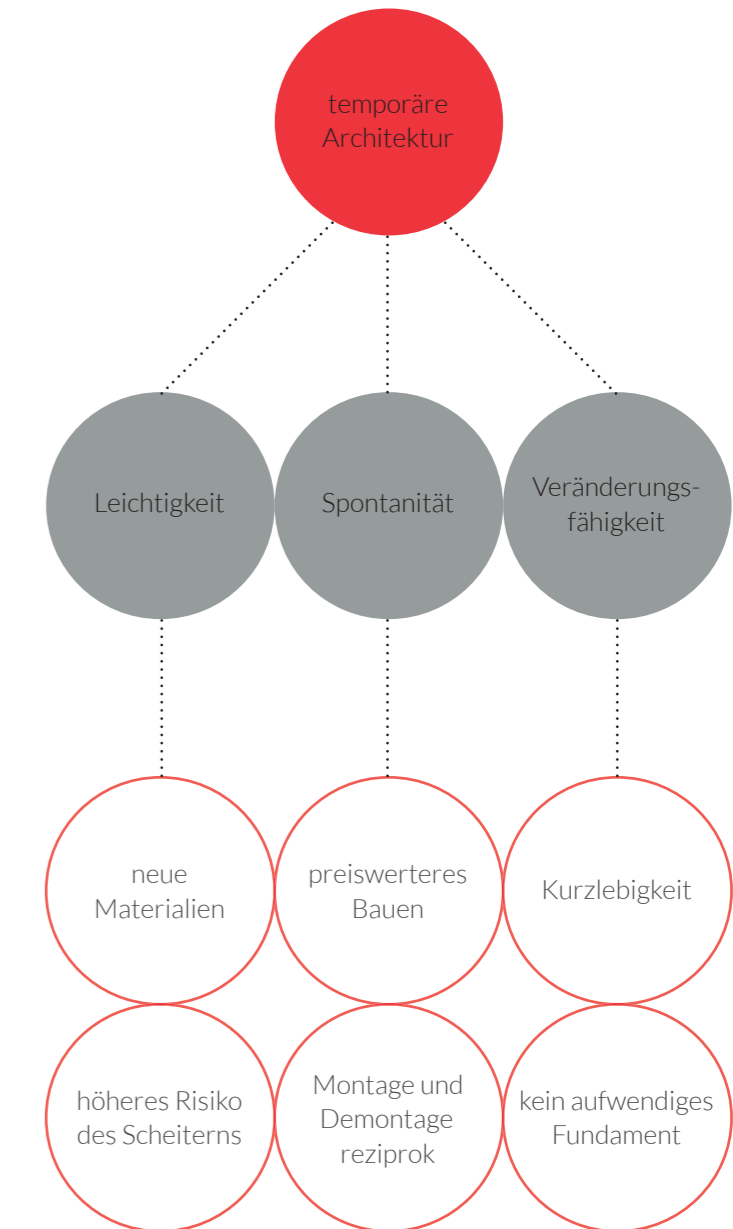


Abb 2. Aspekte der temporären Architektur

GESETZLICHE REGELUNGEN ÖSTERREICH

In Österreich unterliegt das Bauwesen den Bestimmungen der Bauordnung. Diese fällt in den Wirkungsbereich der Länder und wird selbstständig von den Gemeinden ausgeführt. So gibt es je nach Bundesland unterschiedliche Vorschriften zu beachten.

Das im Zuge dieser Arbeit entstehende Projekt fällt dabei nicht unter die Oberösterreichische Bauordnung. Laut § 1 Abs. 3 Z 10,12 der OÖ Bauordnung von 1994 mit der Fassung vom 06.06.2018, LGBl Nr 95/2017, sind „Bauwerke für eine vorübergehende Dauer von höchstens vier Wochen, soweit sie nicht Wohn- oder sonstigen Aufenthaltszwecken dienen“ und „Zelte, bewegliche Stände, Schaubuden und ähnliche Einrichtungen auf Märkten, Ausstellungen und dgl.; Ausstellungsgegenstände und dgl.“ nicht im Anwendungsbereich der OÖ Bauordnung enthalten.

Es wird hingegen im Veranstaltungssicherheitsgesetz von 2008, Fassung vom 06.06.2018, LGBl Nr 93/2015, geregelt und beinhaltet laut § 2 Z 1,2,5,6, „alle Arten von Aufführungen, Vorführungen, Schaustellungen, Darbietungen und Belustigungen“, „im Tourneebetrieb“ stattfindende Veranstaltungen, „für die Durchführung der Veranstaltung bestimmte, nicht ortsfeste Einrichtungen wie Zelte, transportable Bühnen, Gerüste, Podien, Vergnügungsanlagen, Sportgeräte und dergleichen samt den dazugehörenden Anlagen und Ausstattungen“ oder Kleinveranstaltungen „mit nicht mehr als 300 Personen...und bei denen keine Gefährdung oder unzumutbare Beeinträchtigung...erwartet werden“ (RIS ÖO Veranstaltungssicherheitsgesetz 2008).

Es wird zudem eine Ausführungsgenehmigung (Zeltbuch) benötigt. Darin werden unter anderem Bestuhlungspläne mit Angabe der Fluchtwege bei Zelten, Konstruktionszeichnungen und -berechnungen oder Angaben zur elektrischen, hydraulischen oder pneumatischen Anlagen beinhaltet. Bleibt die temporäre Architektur für länger als 6 Monate an einem Ort, wird eine Baugenehmigung benötigt. Selbstverständlich unterliegt sie der Bauüberwachung durch die Baubehördenaufsicht und muss nach jedem neuen Aufbau auf ihre Funktionalität und Sicherheit kontrolliert werden. Etwaige Mängel und Auflagen werden im Prüfbuch, einem Bestandteil der Ausführungsgenehmigung, festgehalten. Als

„genehmigungsfreie fliegende Bauten“ bezeichnet man zum Beispiel Zelte mit einer Grundfläche unter 75m². Die rechtlichen Bestimmungen in Österreich lehnen sich hierbei stark an die deutsche „Richtlinie für Bau- und Betrieb von fliegenden Bauten“ an (vgl. Jurtenwerkstatt OG 2017).

TRADITIONELLE ARCHITEKTUR DER NOMADEN

MOBIL UND TEMPORÄR

Die Architektur der Nomadenvölker ist stark geprägt durch ihren temporären und oft auch mobilen Charakter. Hierbei kann unterschieden werden zwischen einer zeitlich vergänglichen Architektur, einer kurzweiligen und mobilen Architektur, einer permanenten und mobilen Architektur und einer permanenten und unbeweglichen Architektur.



Abb 3. Ein Mann des Dorze-Stammes baut mit falschen Bananenblättern

ZEITLICH VERGÄNGLICH

Der Stamm der **Dorze**, in Süd-Äthiopien, nutzt beispielsweise falsche Bananenblätter, um seine einem Bienenstock gleichenden Bauten zu errichten. Dabei bedienen sie sich einer speziellen Webtechnik. Sie erreichen eine Höhe von bis zu sechs Metern, um ein graduelles Entfernen des bodennahen Materials wegen Termitenbefalls zu gewährleisten. Somit „schrumpfen“ die Bauten im Laufe der Zeit.



Abb 4. Dorze-Häuser



Abb 5. Webtechnik der Dorze

Die halb-nomadischen Hirten des **Datoga** Stamm aus Tansania bewohnen rechteckige Gebäude aus Ästen, deren Zwischenräume mit Erde ausgekleidet werden. Die junge Generation wendet sich vermehrt der Landwirtschaft zu und hat begonnen dauerhafte Häuser zu errichten. (vgl. Kilimanjaro Vikings 2018)



Abb 6. Gebäude aus Ästen der Datoga



Abb 7. Datoga-Frau

Die **Inuit** im nördlichen Polargebiet nutzen Iglus, kuppelförmige Schneehäuser, um sich auf Jagdausflügen vor Wettereinstürzen zu schützen. Bis zu den 1950ern wurden sie auch als längerfristige Wohnungen genutzt. Ein Iglu kann von zwei geübten Männern innerhalb von einer Stunde errichtet werden. Wegen der guten Wärmeisolierung von Schnee kann im Inneren ein Temperaturunterschied von bis zu 50°C zum Außenraum erreicht werden.



Abb 8. Iglu



Abb 9. Der Bau eines Iglus

Eine zeitlich vergängliche Architektur ist vorwiegend im afrikanischen Raum und im nördlichen Polargebiet vorzufinden. Sie zeichnet sich durch das Bauen mit einfachen, natürlichen Materialien, wie Erde, Stroh, Holz aber auch Schnee, aus und besteht für einen Zeitraum von nur wenigen Wochen bis mehreren Monaten. Nach ihrer Nutzung werden sie gänzlich zurückgelassen.

KURZWEILIG MOBIL

Die nomadischen Rentierhirten der **Nenet** in Sibirien bewohnen Spitzjurten aus Holz und Häuten. Die Zelte regenerieren sich mit der Zeit. Morsche Stäbe werden ausgetauscht, Häute wandern von außen nach innen und neue Außenverkleidungen werden erstellt. Bei großen Familien werden die Zelte geteilt. Der Transport erfolgt mittels Schlitten.

Ein Beispiel für kurzweilige und mobile Architektur stellen die Zelte als Wohnstätten von Nomaden dar. Hierbei unterscheidet man zwischen den Tschum, oder auch Spitzjurten, in Sibirien, den Schwarzzelten der arabischen und teils asiatischen Nomaden und zwischen den Jurten in West- und Zentralasien. All diese sind in der Regel aus lokalen Materialien, wie Häuten, Fellen oder Holz, gefertigt. Sie können wiederholt abgebaut und an einem neuen Ort wieder aufgebaut werden. Somit muss die Behausung nicht zurückgelassen werden, sondern kann einfach transportiert und



Abb 10. Zelte der Nenet



Abb 11. Konstruktion eines Nenet-Zeltes

Die Schwarzzelte der **Beduinen, Berber und Tibeter** bestehen aus Holz und aus Stoffen, die aus den Haaren der Wüstenziege gewebt werden. Die Zelte haben die Fähigkeit, im Sommer die Hitze und im Winter die Kälte abzuhalten. Zudem ist es möglich im Inneren ein Feuer zu entzünden, da der Rauch durch die Grobporigkeit des Stoffes entweichen kann. Auch die Schwarzzelte werden konstant erneuert. Alte Stoffstreifen wandern in die Ecken, während neue mittig ausgehend vom Eingangsschlitz ergänzt werden. Bei großen Familien lassen sie sich ebenfalls teilen.



Abb 12. Ein Schwarzzelt



Abb 13. Aufbau eines Schwarzzeltes

Die Jurten der **Mongolen, Kirgisen und Kasachen** bestehen aus einem Holzgerüst, das mit Strohmatte abgedeckt und anschließend mit einer Filz-Hülle verkleidet wird. Durch die schichtweise Beschaffenheit ist ein einfacher Transport bzw. ein schnelles Auf- und Abbauen möglich. Auf Grund der runden Form sind die Jurten aerodynamisch. Wegen der dicken Filzschicht sind sie im Winter gut zu heizen und im Sommer angenehm kühl.



Abb 14. Jurten Außenansicht



Abb 15. Konstruktion einer Jurte

PERMANENT MOBIL

Die Meeresnomaden der Baujau im Malaysischen Archipel leben beispielsweise auf Hausbooten aus Holz und Stoff. Ganze Familien verbringen ihr Leben auf diesen Holzbooten mit fünf Meter Länge und 1,5 Meter Breite. Als gute Taucher leben sie vom Sammeln von Schalentieren vom Meeresboden. (vgl. kurier.at 25.04.2018)



Abb 16. Hausboot der Baujau



Abb 17. Leben im Hauboot

Ab Anfang des 19. Jahrhunderts lebte das Volk der Roma in aufwendig dekorierten Wagons mit eigenem Ofen. Sie reisten so mit diesen Einzimmer-Häusern auf Rädern, die von Pferden gezogen wurden, durch ganz Europa, mit all ihren Habseligkeiten immer an ihrer Seite. Der Wagon gilt als wertvollster Besitz eines Roma. (vgl. The Gypsy Caravan Theatre)



Abb 18. Roma-Wagon



Abb 19. Bunter Roma-Wagon

Ein Wohnmobil ist ein Kraftfahrzeug mit mehr oder weniger Inneneinrichtung. Es ermöglicht ein komfortables Wohnen auf Reisen. Durch seine örtliche Flexibilität liegt es auch bei modernen Nomaden stark im Trend.



Abb 20. Ein Wohnmobil auf Reisen



Abb 21. Wohnmobil am Campingplatz

Als permanente mobile Architektur werden Bauten bezeichnet, die für ihren Transport nicht abgebaut werden müssen, sondern in sich die Möglichkeit zur Mobilität integriert haben. Sie sind langfristige Bauten, die von Ort zu Ort bewegt werden können. Die verwendeten Materialien können dabei sehr vielseitig sein. Sie umfassen unter anderem Hausboote, Wagons und Wohnmobile.

PERMANENT UNBEWEGLICH

Das Volk der **Berber** im Atlas-Gebirge bewohnt Höhlen vorwiegend in den kühleren Monaten. Der Großteil der Höhlen ist natürlich geformt und wurde mit kleinen Steinverbauten vergrößert beziehungsweise gegen den Wind abgeschirmt. Nach dem Verlassen der Höhle, wird sie von einer anderen Familie genutzt. Die Höhlen werden nicht als Eigentum betrachtet. Solange man die Höhle braucht, gehört sie einem, wenn man sie nicht mehr benötigt, ist sie frei für jemand anderen.

Der Vollständigkeit halber müssen als Bewohner von permanenten und unbeweglichen Höhlenbauten auch die **Nabatäer** in Petra, Jordanien, erwähnt werden. Sie bewohnten die in den Fels geschlagene Stadt ab ca dem 3. Jhd vor Christus. Sie waren jedoch sesshaft.

Einige Nomadenvölker bedienten sich auch permanenter und unbeweglicher Architektur, wie etwa Höhlen-Wohnungen, als Wohnstätten, die sie immer nur für einen kurzen Zeitraum bewohnten, bevor sie weiterzogen. Dies war vor allem unter den Völkern der Berber und Nabatäer verbreitet. Heute werden die Höhlen hauptsächlich von sesshaften Menschen bewohnt.



Abb 22. Höhlenwohnung der Berber



Abb 23. Berber-Frau am Höhleneingang



Abb 24. Höhlenbauten der Nabatäer in Petra



Abb 25. Höhlenwohnung der Nabatäer

ANALYSE

ÖFFENTLICHER
RAUM



QUALITÄTEN FÜR TREFFPUNKTE IM ÖFFENTLICHEN RAUM

QUALITÄTEN FÜR TREFFPUNKTE IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Eine zunehmende Bedeutung kommt Plätzen im öffentlichen Raum zu, die dem gemeinsamen Austausch der Einwohner gewidmet sind. Für deren Gestaltung sind vor allem die Faktoren der Zugänglichkeit und Sicherheit, des Nutzungsangebots und des Wohlbefindens sehr bedeutend. Hierbei orientiert sich die Analyse an der „Matrix Aufenthaltsqualität“ der Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung der Satdt Wien (vgl. Irschik/Schlager 2018: 40-51).

ZUGÄNLICHKEIT UND SICHERHEIT

„Freie Zugänglichkeit und Sicherheit sind Grundbedingungen für die Benutzbarkeit des öffentlichen Raumes“ (Irschik/Schlager 2018: 41). Dies wird vor allem durch die Verkehrssicherheit, hier speziell durch den Schutz der Fußgänger, und eine adäquate Anbindung an die Umgebung, in Bezug auf das umgebende Wegenetz, die Gehlinien und die Raumbildung, gewährleistet. Hinzu kommen noch die Faktoren der subjektiven Sicherheit, die durch eine ausreichende Beleuchtung der Örtlichkeit, die Möglichkeit diese zu überblicken und ihr gepflegtes Erscheinungsbild gestärkt werden. Ein sehr wichtiger Aspekt im öffentlichen Raum ist zusätzlich die Inklusion, also die Barrierefreiheit. Der Zugang muss allen Menschen ermöglicht werden.

NUTZUNGSANGEBOTE

„Die Aufenthaltsqualität eines Raumes steht in Wechselwirkung mit der Vielfalt an Nutzungsmöglichkeiten. [...] das Spektrum möglicher Nutzungsangebote muss auf den jeweiligen Ort abgestimmt sein und die verschiedenen Ansprüche und die Bedürfnisse der unterschiedlichen Personengruppen müssen berücksichtigt werden“ (Irschik/Schlager 2018: 41). Das Angebot kann dabei sehr vielseitig sein. Es muss die Option zum Gehen gegeben sein. Hierfür muss Raum zur Verfügung stehen, interessante Zonen, in die man sich gerne bewegt, keine Hindernisse und unterschiedliche Wegrelationen und Geschwindigkeiten. Zudem soll ein kurzer Aufenthalt mit Stehenbleiben, Rasten und Plaudern möglich sein, aber auch ein längeres Verweilen mit Sitzen, Erholung und Arbeiten. Hinzu kommen intimere Bereiche, die als Rückzugsorte dienen. Zum Spielen können speziell Spielgeräte oder multifunktionale Möbel angeboten werden. Darüber hinaus wird es schon

“PLACEMAKING IS ABOUT EXPERIENCE.”

- Joseph Pine (Vos A. 2017: 133)

“DESIGN IS FOR EVERYBODY.”

- Karim Rashid (Vos A. 2017: 151)

Abb 26. Darstellung der 16 Kriterien in der „Matrix Aufenthaltsqualität“

durch ausreichend Platz zum Toben ermöglicht. Das Kommunizieren ist ein weiterer wichtiger Aspekt des Miteinanders im öffentlichen Raum. Dies kann durch die Anordnung von Sitzmöbeln positiv beeinflusst werden. Darüber hinaus ist auch ein niedriger Lärmpegel zu beachten. Der visuellen Komponente kommt ebenso eine große Bedeutung zu. Mit interessanten Sichtbeziehungen und Einblicken kann Neugierde erzeugt werden. Ungehinderte Ausblicke auf das Geschehen erhöhen die Aufenthaltsqualität zusätzlich. Es muss auch an die Versorgung der Besucher gedacht werden, zum Beispiel in Form eines Trinkbrunnens oder kommerzieller Angebote mit Essen und Getränken. Außerdem müssen die Entsorgung von Müll und die Bereitstellung von Toiletten bedacht werden.

Zu guter Letzt kann auch noch die Möglichkeit des Selbst-Aktiv-Werdens die Qualität eines öffentlichen Raumes stärken. Mit nutzungsoffenen Flächen, Grünflächen oder beispielbaren Räumlichkeiten werden die Besucher direkt in das Geschehen miteingebunden.

WOHLBEFINDEN

„Sowohl unangenehme als auch angenehme Sinneseindrücke beeinflussen uns in der Nutzung des öffentlichen Raums. Es gilt die positiven Aspekte zu fördern und die unangenehmen zu reduzieren“ (Irschik/Schlager 2018: 41). Zu den positiven Sinneseindrücken, die unser Wohlbefinden fördern, zählen unter anderem das Design und Oberflächen, Bäume und Bepflanzung generell, Wasser und das Genießen von positiven Aspekten des Klimas, wie etwa durch das Erschaffen von kühlen Plätzen im Sommer. Im Gegensatz dazu gilt es den Besucher vor negativen Sinneseindrücken zu schützen, wie etwa Wind und Regen, Verschmutzung und Geruchsbelästigung, Reizüberflutung, Staub und Lärm und übermäßigem Sonnenschein. Darüber hinaus spielt ein menschlicher Maßstab eine entscheidende Rolle. Die Gliederung in Teilräume, eine entsprechende Dimensionierung und Raumabfolge sowie ein Abwechslungs- beziehungsweise Detailreichtum tragen hierbei zur Qualität bei. Auch der Charakter eines Ortes trägt entscheidend zum Wohlbefinden seiner Nutzer bei. Ihre Einzigartigkeit, ihr Wiedererkennungswert, aber ebenso eine für die Gegend passende Gestaltung sind dabei wichtig.

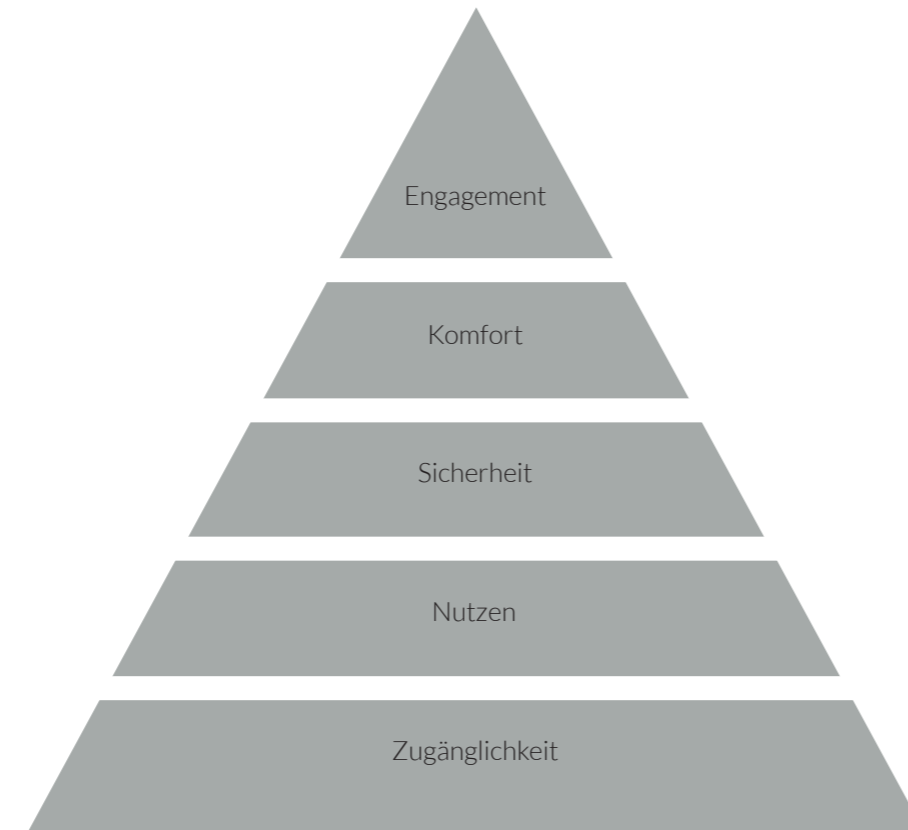


Abb 27. Pyramide der Bedürfnisse im öffentlichen Raum

“HOW YOU ARRANGE SEATING FURNITURE
AFFECTS HOW PEOPLE HAVE CONTACT
WITH EACH OTHER.”

- Aga Skorupka, Umweltpsychologin (Vos A. 2017: 63)

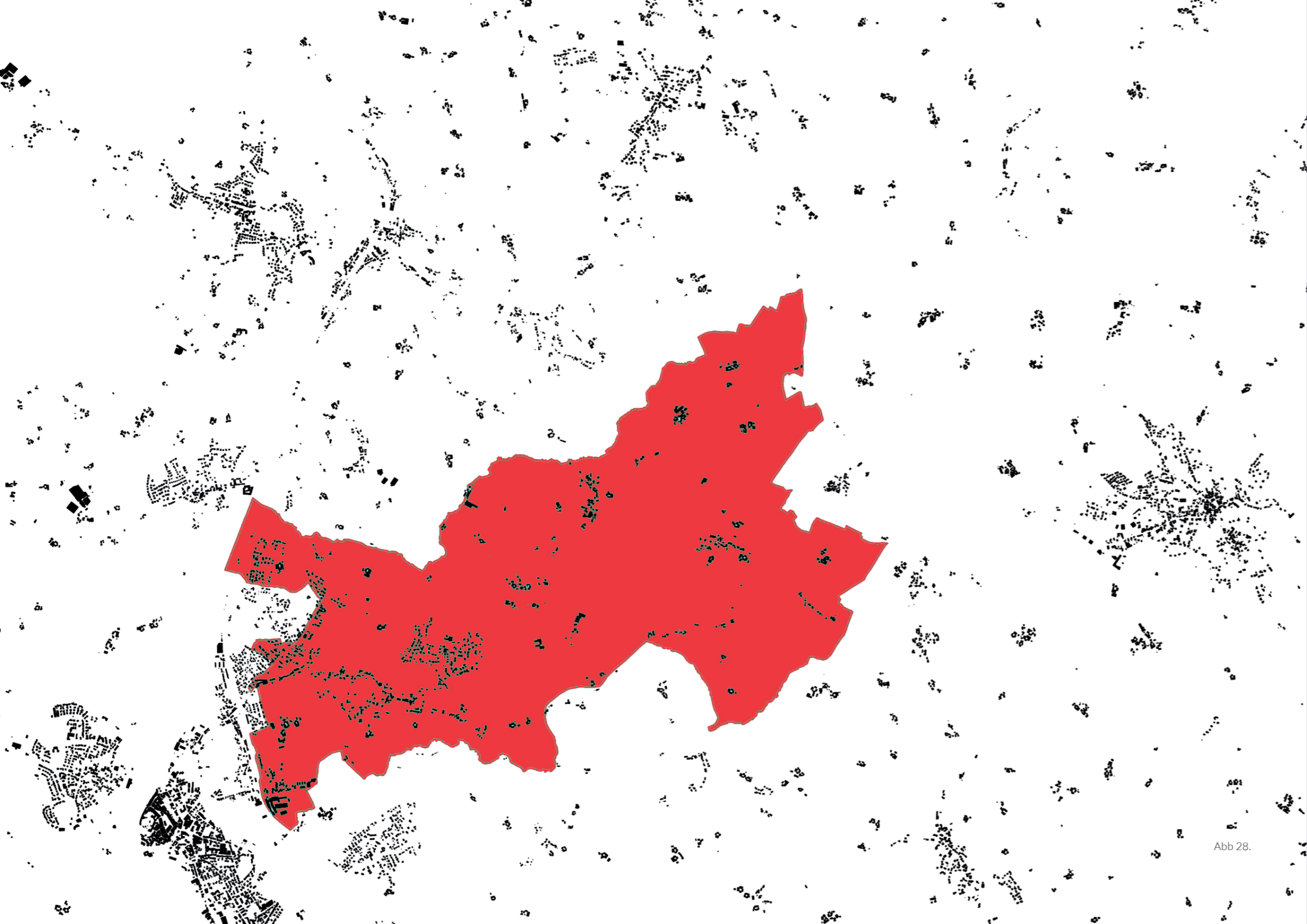


Abb 28.

ZIELGEBIET BRUNNENTHAL

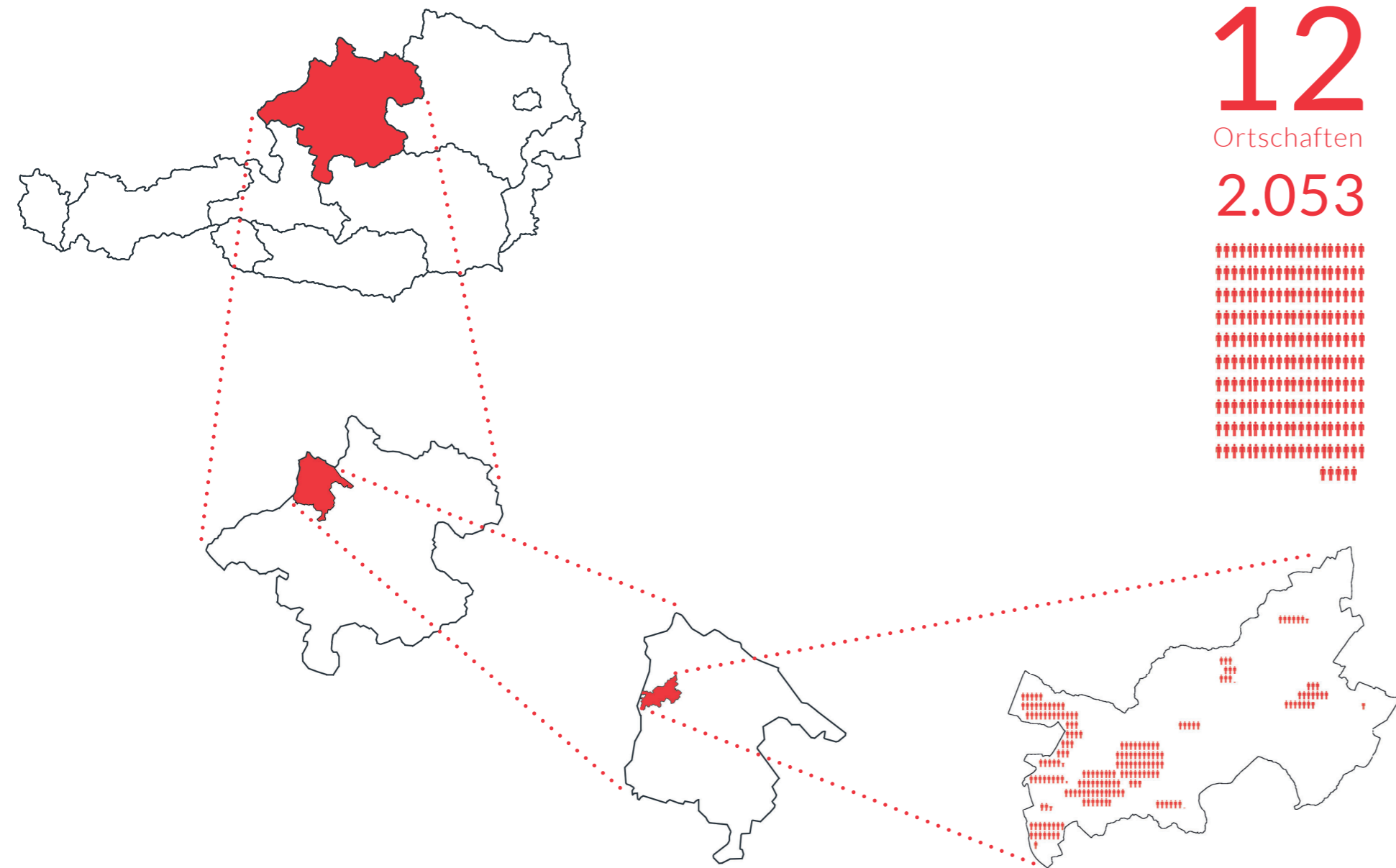


Abb 29. Geographische Lage der Gemeinde Brunnenenthal und Einwohnerdichte

FAKTEN

GEOGRAPHIE

Die Gemeinde Brunnenenthal ist eine von 30 Gemeinden im Bezirk Schärding im Innviertel in Oberösterreich. Sie liegt in den Hügeln des Sauwaldes. Westlich definiert der Fluss Inn einen kleinen Teil der Grenze zum Nachbarland Deutschland. Um die Gemeinde befindet sich im Norden die Gemeinde Wernstein, im Nordosten Scharfenberg, im Südosten Rainbach, im Süden St. Florian und im Südwesten die Stadt Schärding. Brunnenenthal liegt 383m über dem Meeresspiegel und hat eine Gesamtfläche von 14,96km². Von dieser Fläche unterliegen 67,3% der landwirtschaftlichen Nutzung, 21,3% sind bewaldet und 11,4% sind Bauland.

POLITIK

Haraberg mit 26 Einwohnern und Kapfham mit 7 Einwohnern. Die Gemeinde gliedert sich in die Katastralgemeinden Brunnenenthal und Eggersham. Mit Roland Wohlmuth als Bürgermeister seit 2002 wurde mit den Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen in Oberösterreich im Jahre 2015 erneut eine schwarze Regierung gewählt. Der Gemeinderat besteht insgesamt aus 25 Mitgliedern, die sich aus 15 Sitzen der ÖVP, sieben der FPÖ und drei Sitzen der SPÖ zusammensetzen.

KULTUR

Brunnenenthal bietet mit seinen vielen Vereinen und Veranstaltungen ein vielseitiges kulturelles Angebot. Besonders hervorzuheben ist dabei der „Brunnenenthaler Konzertsommer“, bei dem jährlich von Mai bis August sieben Konzerte mit Barockmusik auf Originalinstrumenten veranstaltet werden. Hierbei zeigten bereits viele internationale Ensembles mit hohem Niveau ihr Können.

GESCHICHTE

Die Geschichte Brunnenthals war bis zum Jahre 1640 eher unauffällig. Brunnenthal war ein dünn besiedeltes, waldreiches Gebiet, das sich im Besitz des Herzogtums Bayern befand.

Im Jahre 1640 wurde Georg Auer, Bauer aus Haraberg, von seiner schmerzvollen Gliederkrankheit durch das Wasser aus seinem Brunnen geheilt. Er ließ dieser Heilung zu Ehren eine „Creutz- oder Martersäule“ errichten. Seine göttliche Heilung hatte einen großen Wallfahrtsstrom zur Folge. 1668 wurde die Brunnenthaler Kirche fertig gestellt.

In den Jahren 1679 bis 1681 errichtete man auf Grund des großen Wallfahrtsstromes ein Badehaus. Durch das große Einzugsgebiet der Gäste und den weiten Ruf der namentlichen Genesungen vieler florierte der Kurbetrieb rasant. Von 1715 bis 1735 wurden viele Neuanschaffungen getätigt und Bauten errichtet, wie eine neue Orgel von Leopold Freund, der Bau der Steinschnitterkapelle, die Errichtung der Gnadenkapelle, die Sanierung der Brunnenkapelle und die Aufstockung des Kirchturms.

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts kam es schließlich zum Ende des Wallfahrer-Booms. 1779 erfolgte der Anschluss des Innviertels an Österreichs. Dies hatte einen großen finanziellen Verlust der Kirche zur Folge, da die Bayern die in öffentlichen Fonds angelegten Gelder nicht mehr herausgaben. 1785 wurde Brunnenthal zur selbstständigen Pfarre ernannt. Zusätzlich wurde auch der neue Friedhof geweiht, da bis dahin der Friedhof der Gemeinde St. Florian mitbenutzt worden war. Seit 1815 wird das Badehaus nur mehr als Wirtshaus „Bründlwirt“ genutzt.

1890 bis 1898 kommt es zu einer umfassenden Renovierung der Kirche. Da in den Weltkriegen die Glocken der Kirche verloren gegangen sind, hängen seit 1950 vier neue Glocken im Glockenturm. Von 1975 bis 1983 kam es abermals zu einer Renovierung der Kirche, bei der großes Augenmerk darauf gelegt wurde den ursprünglichen Zustand weitestmöglich zu erhalten.

Im Jahre 2003 wurde das neue Amtsgebäude mit dem neu gestalteten Dorfplatz mit Brunnen gegenüber der Kirche feierlich eröffnet. 2010 wurde zusätzlich neben der Volksschule eine Mehrzweckhalle errichtet.

1640

Dünn besiedeltes, waldreiches Gebiet

Wundersame Heilung des Bauern Georg Auer

Großer Wallfahrtsstrom

1681

Errichtung Badehaus

1725

Neue Orgel, Bau der Steinschnitterkapelle, Errichtung der Gnadenkapelle, Sanierung der Brunnenkapelle, Aufstockung des Kirchturms

1750

Ende des Wallfahrer-Boom

1779

Anschluss des Innviertels an Österreich

1785

Ernennung zur selbständigen Pfarre

1815

Badehaus wird zum „Bründlwirt“ umfunktioniert

1898

Umfassende Kirchenrenovierung

1950

Neue Glocken für den Kirchturm

1983

Erneute Renovierung der Kirche

1990

Verkauf der Danedergründe -> Bau-Boom

2003

Neues Gemeindeamt und neu gestalteter Dorfplatz

2010

Errichtung der Mehrzweckhalle

EINWOHNER

Brunnenthal hat, laut der Statistik Austria vom 31.10.2016, 2053 Einwohner. Seit dem Jahre 1869 kann hierbei ein starker Zuwachs bemerkt werden, in dem sich die Bevölkerung von ursprünglich 1009 Einwohnern mehr als verdoppelte. Dies ist auf die geographische Nähe Brunnenthals zu der Städten Schärding und Passau, im deutschen Ausland, zurückzuführen, die viele Arbeitsplätze bieten. Zusätzlich ist die Nachbargemeinde St. Florian, Sitz einiger großer Firmen, ein Arbeitgeber. Mit der Bundesstraße ist zudem eine gute verkehrstechnische Anbindung gegeben. Pro m² kommt es auf eine Bevölkerungsdichte von 138 Einwohnern.

Die Gemeinde gliedert sich in 12 Ortschaften mit teils sehr unterschiedlicher Größe und Einwohnerzahl. Die einwohnerstärkste Ortschaft ist Kreuzberg mit 465 Einwohnern, gefolgt von Hueb mit 428 Einwohnern, Brunnenthal mit 388 Einwohnern, Wallensham mit 168 Einwohnern, Brunnwies mit 160 Einwohnern, Eggersham mit 91 Einwohnern, Dobl mit 83 Einwohnern, Atzmanning mit 67 Einwohnern, Korneredt mit 51 Einwohnern, Reikersberg mit 50 Einwohnern,

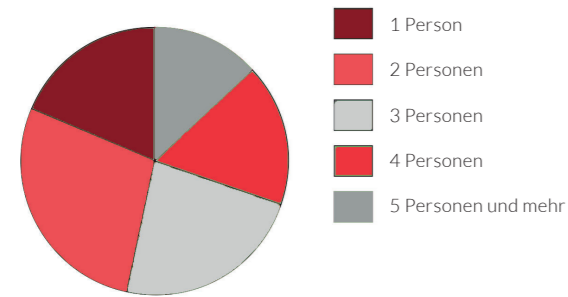


Abb 31. Größe der Privathaushalte (Statistik Austria)

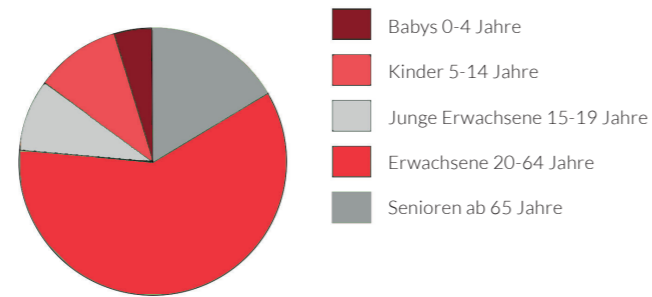


Abb 32. Grobe Altersverteilung (Statistik Austria)

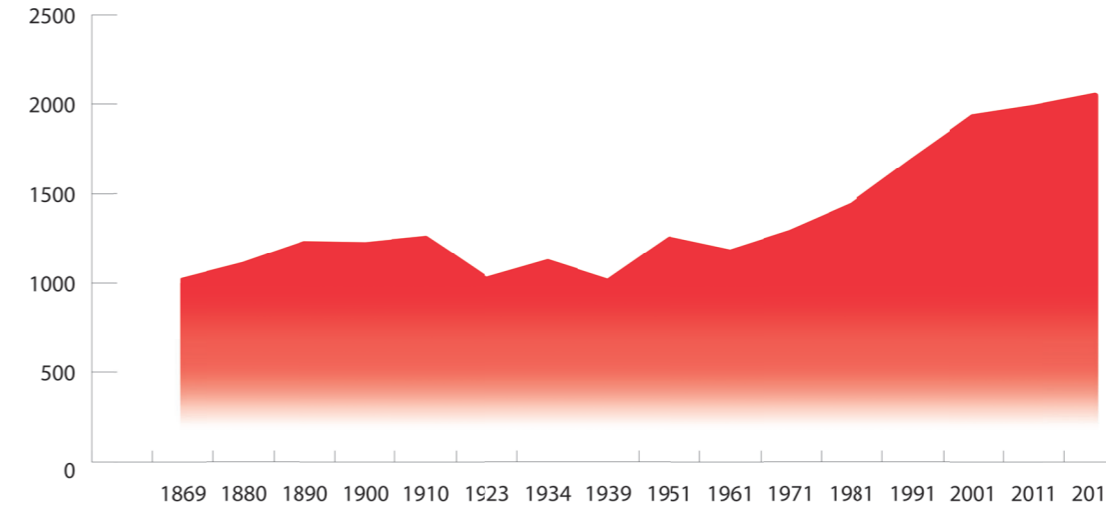


Abb 33. Bevölkerungswachstum Brunnenthal von 1869-2017 (Statistik Austria)

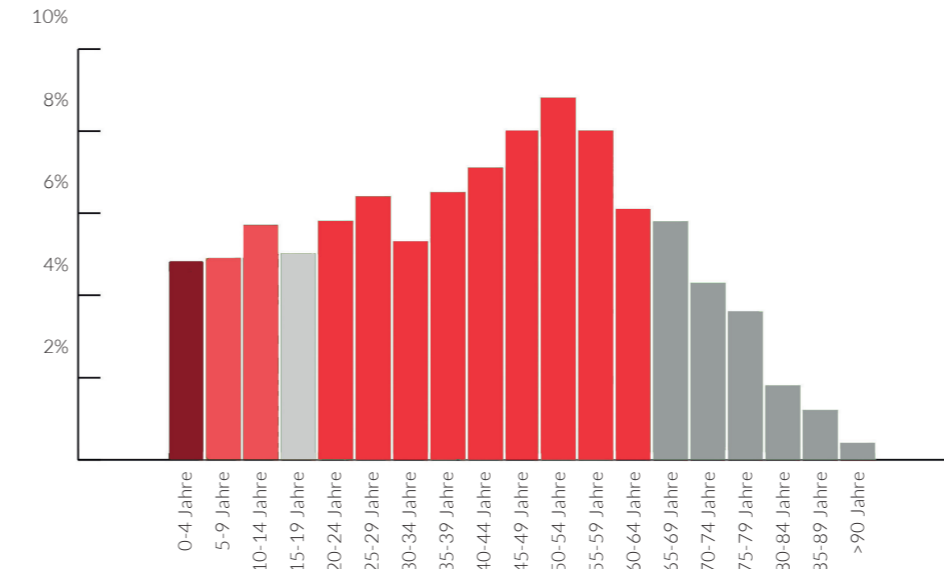
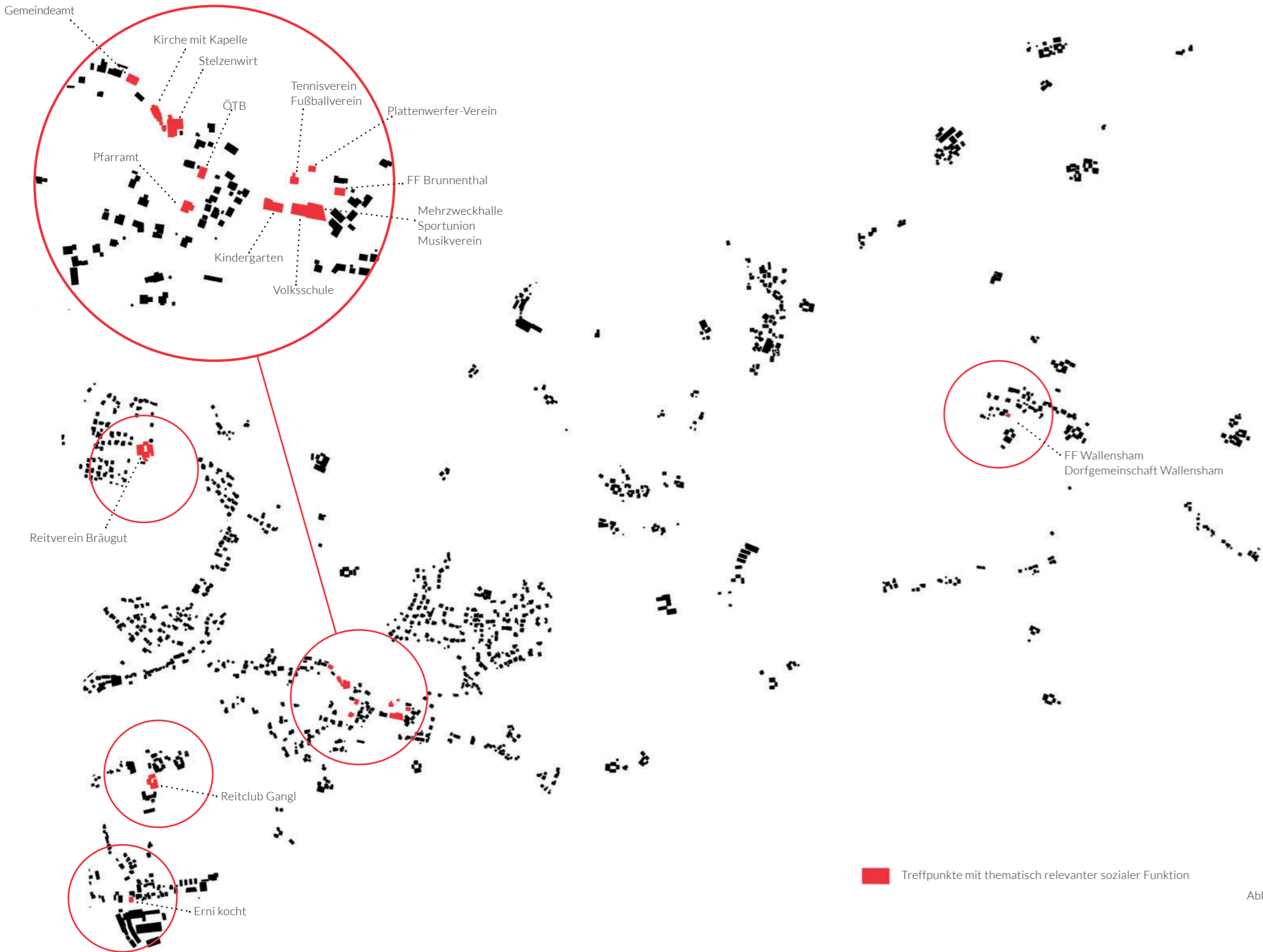


Abb 30. Darstellung der Altersgruppen in Fünjahres-Schritten (Statistik Austria)



WAS IST VORHANDEN?

ÖFFENTL EINRICHTUNGEN

- Gemeindeamt
- Bauhof

BILDUNG

- Kindergarten
- Volksschule

RELIGION

- Kirche
- Pfarramt

GASTRONOMIE/LOKALE

- Erni kocht – regionaler Genuss
- Stelzenwirt (Bründlwirt)

VERANSTALTUNGEN

- Mehrzweckhalle
- Gemeindeamt

VEREINE

- Dorfgemeinschaft Wallensham
- Freunde des Brunnenenthaler Konzertsommers
- FF Brunnenenthal
- FF Wallensham
- Freizeit- und Kulturclub Mallorca Stammtisch
- Goldhaubengruppe
- Imkerverein
- Katholische Frauenbewegung
- Katholische Männerbewegung
- Kirchenchor
- Kulturvisionen Brunnenenthal
- Musikverein
- Ortsbauern
- ÖTB
- Pensionistenverband
- Pfadfinder
- Plattenwerferverein
- Reitclub Gangl
- Reitverein Bräugut Brunnenenthal-Schärding
- Seniorenbund
- Sozialdienstgruppe
- Sparverein
- Sportfischerclub Innviertel Nord
- Turn und Sportunion
- UTC Brunnenenthal
- Vokal-Instrumental-Brunnenenthal
- Zwergelgruppe

■ Treffpunkte mit thematisch relevanter sozialer Funktion

Abb 34.

BESONDERE ORTE BESONDERE RÄUME

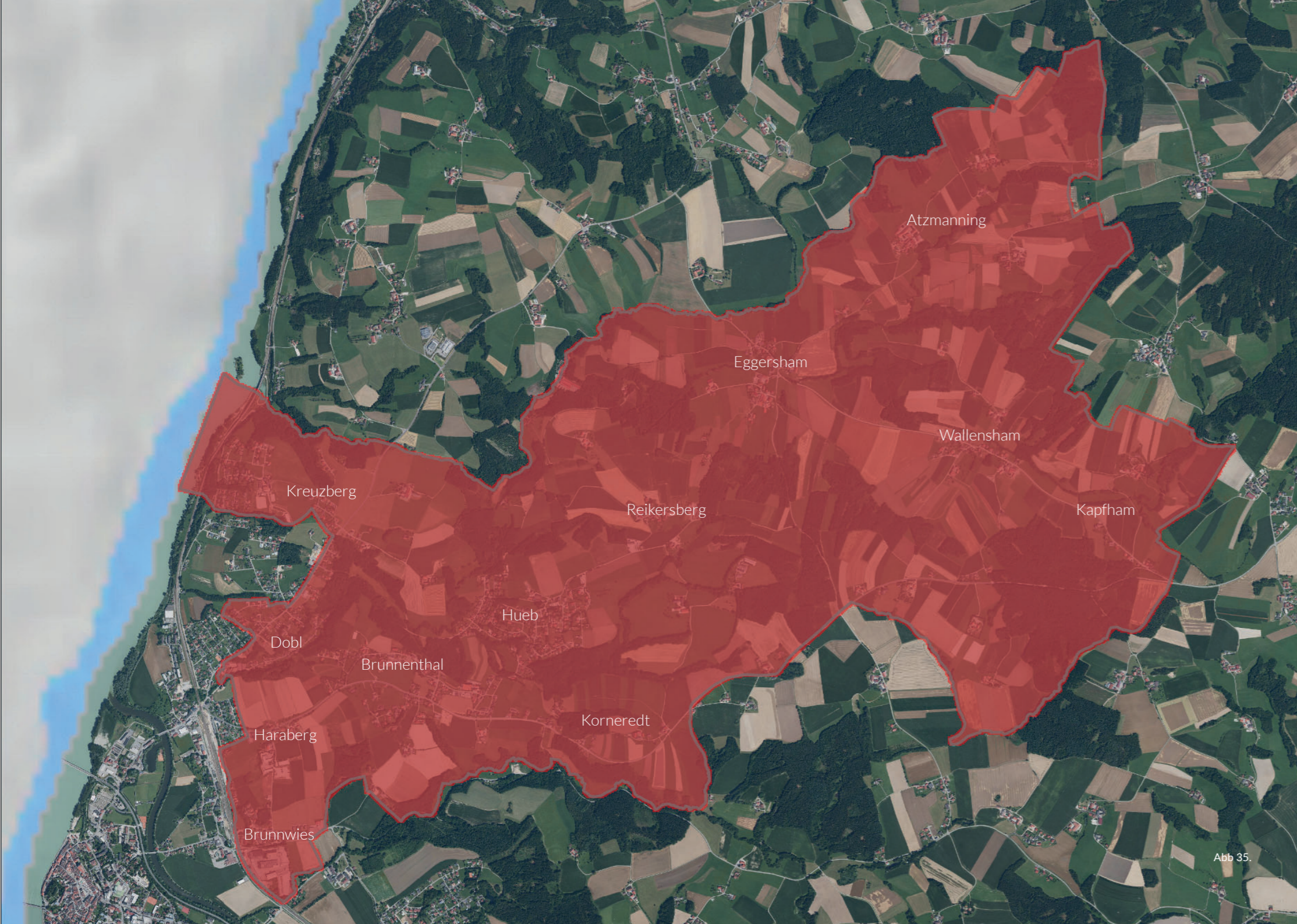


Abb 35.

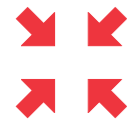
Um die Begriffe „Ort“ und „Raum“ zu definieren und zu vergleichen, bediene ich mich der Erläuterungen des französischen Soziologen Michel de Certeau in seinem Werk „Die Kunst des Handelns“. De Certeau notiert hierzu: „ Ein Ort ist die Ordnung (egal, welcher Art), nach der Elemente in Koexistenzbeziehungen aufgeteilt werden. Damit wird also die Möglichkeit ausgeschlossen, daß sich zwei Dinge an derselben Stelle befinden. Hier gilt das Gesetz des >Eigenen<: die einen Elemente werden neben den anderen gesehen, jedes befindet sich in einem >eigenen< und abgetrennten Bereich, den es definiert. Ein Ort ist also eine momentane Konstellation von festen Punkten. Er enthält einen Hinweis auf eine mögliche Stabilität“ (de Certeau 1980: 345). Folglich ist ein Ort etwas Festgelegtes, beziehungsweise eine Reihung abgetrennter aber zueinander in Beziehung stehender Bereiche, die einen Rahmen für etwas anderes bilden.

Im Gegensatz dazu definiert de Certeau einen Raum folgendermaßen: „ Ein Raum entsteht, wenn man Richtungsvektoren, Geschwindigkeitsgrößen und die Variabilität der Zeit in Verbindung bringt. Der Raum ist ein Geflecht von beweglichen Elementen. Er ist gewissermaßen von der Gesamtheit der Bewegungen erfüllt, die sich in ihm entfalten. Er ist also ein Resultat von Aktivitäten, die ihm eine Richtung geben, ihn verzeitlichen und ihn dahin bringen, als eine mehrdeutige Einheit von Konfliktprogrammen und vertraglichen Übereinkünften zu funktionieren... Im Gegensatz zum Ort gibt es also weder eine Eindeutigkeit noch die Stabilität von etwas >Eigenem<“ (de Certeau 1980: 345). Ein Raum steht folglich für Flexibilität, Bewegung und Veränderung. Er ist weit weg von jeglicher festgelegten, statischen Ordnung. Zusammengefasst ist ein Raum ein Ort, mit dem man etwas macht (vgl. de Certeau 1980:345). Exemplarisch steht eine Bühne für den Ort, der durch die Bespielung der Schauspieler zu einem Raum wird.

Ein Ort wird durch Objekte, durch das Dasein von etwas Totem, bestimmt, während der Raum durch Handlungen, auch in Bezug auf historische Geschehnisse, erzeugt wird. So gilt zum Beispiel eine Straße, die geometrisch in ihrer Form festgelegt ist, als Ort, wohingegen die Menschen, die diese begehen oder befahren, sie in einen Raum umformen (vgl. de Certeau 1980: 345-346).

Das zentrale Anliegen meiner Arbeit ist es, besondere Orte innerhalb der Gemeinde Brunnenthal mithilfe eines architektonischen Designs in Räume des Austausches und der sozialen Interaktion zu verwandeln.

Diese Orte wurden aufgrund ihrer geographischen, sozialen oder optischen Signifikanz ausgewählt. In weiterer Folge wurden sie untereinander verglichen, um den geeignetsten zu ermitteln. Hierbei werden exemplarisch die fünf Ortsteile Brunnenthal, Eggersham, Hueb, Reikersberg und Wallensham analysiert.



In Bezug auf die **GEOGRAPHISCHE** Wichtigkeit eines Ortes wurde die zentrale Lage beziehungsweise die relativ mühelose Erreichbarkeit für die umliegenden Bewohner in Betracht gezogen. Hierbei zeigte sich die geographische Mitte meist rasch entweder bei engem Siedlungsbau in den Dörfern im Zentrum der Ortschaft oder bei Ortsteilen mit verstreuten Wohnbauten - meist in Kombination mit landwirtschaftlichen Gebäuden - abgelegen auf einem Feld. Wobei bei zweiterem die mühelose Erreichbarkeit nicht gegeben ist.



Die **SOZIALE** Signifikanz wird durch das bereits vorhandene Ausüben von sozialen Interaktionen an einem Ort definiert. In diesen Fällen ist der Ort bereits ein Raum, der sein Potential durch das Verorten des architektonischen Entwurfes noch vermehrt ausschöpfen kann. Solche Räume sind unter anderem Bushaltestellen, öffentlich zugängliche Räume für Vereine oder andere Zusammentreffende, beliebte Treffpunkte auf Wander- oder Spazierwegen oder bereits existierende Plätze, die dem Verweilen geweiht sind, aber auf diese Art nicht wahrgenommen werden.



Die **OPTISCHE** Wertigkeit, obwohl diese grundsätzlich immer subjektiven Parametern unterliegt, wird mit einem Mehrwert des Aufenthaltes an einem speziellen Ort durch die natürliche oder gebaute Umgebung konstatiert. Im spezifischen Fall der Gemeinde Brunnenthal sind dies Orte auf Anhöhen, die meist eingebettet in die Natur einen weiten Blick auf die umliegenden Ortschaften gewähren.

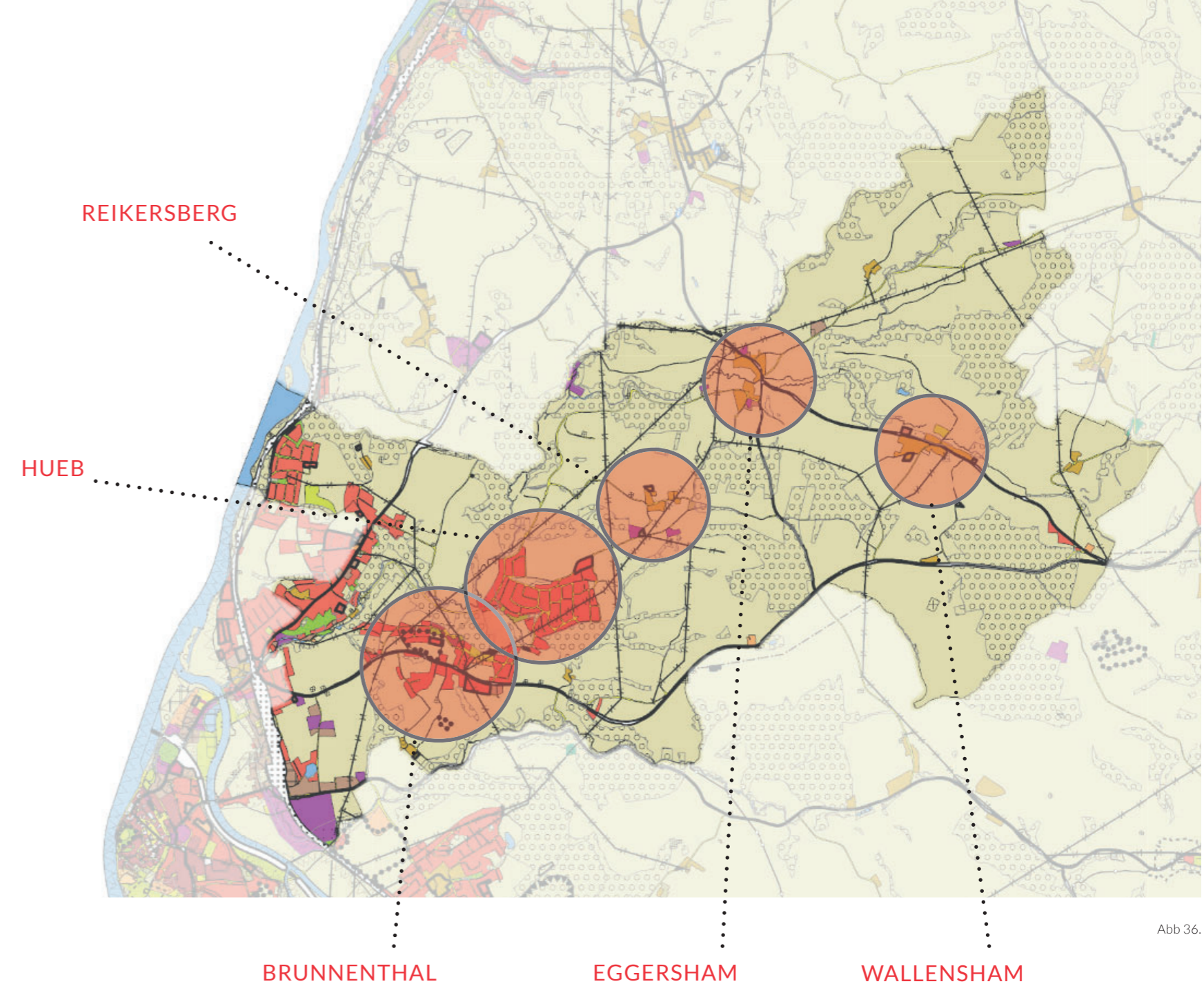


Abb 36.



ORTSCHAFT BRUNNENTHAL



Abb 38.



Abb 39.



Abb 40.



Abb 41.



Abb 42. Luftansicht Brunnenenthal

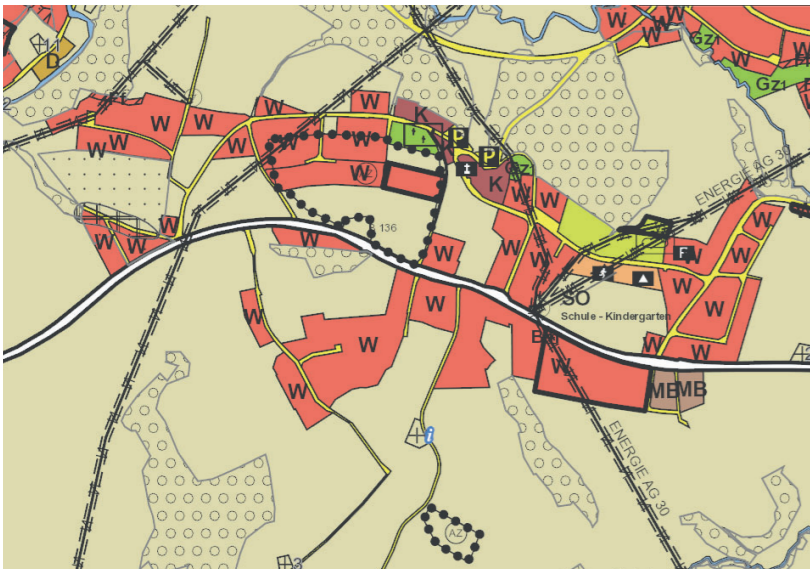


Abb 43. Flächenwidmungsplan Brunnenenthal

- W Wohngebiet
- K Kerngebiet
- D Dorfgebiet
- M Gemischtes Baugebiet
- MB Eingeschränktes Gemischtes Baugebiet
- B Betriebsbaugebiet
- SO Sondergebiet des Baulandes
- Grünland für Sonderformen
- Erholungsfläche
- Grünfläche mit besonderer Widmung
- Waldfläche



Abb 44. Schwarzplan Brunnenenthal M 1:9000

Die Ortschaft Brunnenenthal, mit 388 Einwohnern, bildet das Zentrum der Gemeinde und verfügt über zwei Ortskerne. Den alten Ortskern bilden in Brunnenenthal die Kirche, der Stelzenwirt (das ehemalige Badehaus), das Brunnenhaus, die Gnadenkapelle und die Steinschnitterkapelle. Auf Grund seiner steilen Lage und der Grundbesitzverhältnisse konnte sich der alte Ortskern jedoch nie richtig entwickeln. Nur einige hundert Meter vom alten Ortskern entfernt befindet sich der neue Ortskern, der sich aus dem Kindergarten, der örtlichen Volksschule, der Freiwilligen Feuerwehr und dem Tennis- und Fußballverein zusammensetzt. Seit 2010 gibt es zudem eine Mehrzweckhalle, die als Sporthalle der Volksschule dient, aber auch für Ausstellungen und Vereinsveranstaltungen

genutzt werden kann. Um diese beiden Ortskerne verstreut, befinden sich hauptsächlich Einfamilienhäuser und vereinzelt Mehrparteienhäuser. Einige der Wohnbauten liegen auch in unmittelbarer Nähe zu der stark befahrenen B136, der Sauwald Landstraße, die als wichtige Verbindung der einzelnen Gemeinden im Bezirk Schärding fungiert. Es ist wichtig anzumerken, dass der alte Ortskern mit Kirche und Gemeindeamt abseits von Veranstaltungen nur spärlich besucht wird. Der neue Ortskern kann hier durch die häufigere Frequentierung der Einwohner dank des Kindergartens und der Volksschule sowie einiger Vereine mit einer größeren Lebendigkeit punkten. Jedoch ist dieses Zusammentreffen zeitlich bedingt, zum einen durch die



Abb 45. Blick auf die Kirche



Abb 46. Blick auf das Gemeindeamt



Abb 47. Dorfplatz mit Brunnen



Abb 48. Orgel-Brunnen

Schul- und Veranstaltungszeiten, zum anderen bei Sportvereinen durch das Wetter. Die Möglichkeit zum sozialen Zusammenkommen ist in beiden Kernen, sowohl alt als auch neu, ausbaufähig. Ziel dieser Arbeit ist es, einen Raum als Treffpunkt zu schaffen, der auch ohne Veranstaltung funktionieren kann. Die Bevölkerung soll aktiv in den Schaffungsprozess integriert werden. Die Struktur soll nicht wie etwas Fremdes aus dem Dorf ragen, sondern als etwas Eigenes gesehen werden, vor dem man keine Berührungsängste hat. Es wird zudem die Initiative der Einwohner benötigt, die Architektur eigenhändig zu bespielen und zu verändern. Brunnenthal braucht einen Raum des Verweilens, ein Zentrum, das jeder gerne aufsucht, da es vor Leben nur so sprudelt.

Als **ORT** für einen solchen Raum bietet sich im alten Zentrum von Brunnenthal der Platz vor dem Gemeindeamt an. Dieser Platz besticht durch seine zentrale Lage und ist besonders gut geeignet, da sich hier auch zeitweilig viele Bewohner aufhalten, wie etwa die Kirchengänger, Gasthausbesucher oder Gemeindeamtaufsucher. Momentan wird er zum Teil als Parkplatz genutzt. Zudem gibt es noch einen Brunnen, der erhalten bleiben muss, und Bänke um diesen herum, die jedoch kaum genutzt werden. Es ist ein Wunsch der Gemeinde, vor allem den alten Kern zu beleben. Darüber hinaus bietet sich auch eine Platzierung im neuen Ortskern an, da diesen bereits viele Brunnenthaler häufig aufsuchen. Hier würden besonders der Platz vor der Volksschule oder der vor der Freiwilligen Feuerwehr die Besucher zu einem Verweilen und Austauschen einzuladen.



Abb 49. Kindergarten



Abb 50. Volksschule



Abb 51. Mehrzweckhalle



Abb 52. Freiwillige Feuerwehr Brunnenthal

BESONDERE ORTE



Abb 53. Schwarzplan Brunnenthal Ortskern M 1:3000

ORTSCHAFT EGGERSHAM



Abb 54.



Abb 55.



Abb 56.



Abb 57.



Abb 58.



Abb 59. Luftansicht Eggersham

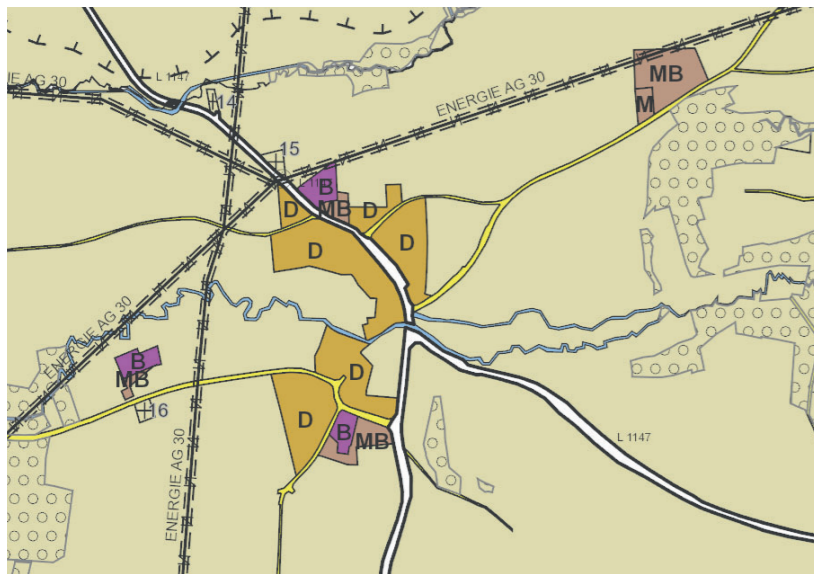


Abb 60. Flächenwidmungsplan Eggersham

- Wohngebiet
- Kerngebiet
- Dorfgebiet
- Gemischtes Baugebiet
- Eingeschränktes Gemischtes Baugebiet
- Betriebsbaugebiet
- Sondergebiet des Baulandes
- Grünland für Sonderformen
- Erholungsfläche
- Grünfläche mit besonderer Widmung
- Waldfläche

- Geographische Wichtigkeit
- Soziale Signifikanz
- Optische Wertigkeit
- Besonderer Ort



Abb 61. Schwarzplan Eggersham M 1:9000

Der Ortsteil Eggersham, mit 91 Einwohnern, liegt in einem kleinen Tal nordöstlich der Gemeinde Brunnenthal und befindet sich am Zusammenfluss des Atzmanninger- und Wallenshamerbaches. Besonders markant sind in der kleinen Ortschaft die vielen erhaltenen alten Bauernhäuser mit Holzfassaden, von denen einige auch noch landwirtschaftlich genutzt werden. Eggersham war früher bekannt für seine zahlreichen Handwerke. Dies wird auch heute noch durch die Hausnamen bezeugt: Baumüller, Schuster, Wagner, Binderweber. Gemeinsam mit Wallensham bildet es den historischen Kern von Brunnenthal.

ORT Eggersham ist eine aus der Mitte heraus gewachsene Ortschaft. Ausgehend von einigen Bauernhöfen hat sich der Ortsteil über die Jahrzehnte hin vergrößert. Eine temporäre Struktur zur Belebung der Gemeinschaft ist hier nicht zwingend notwendig, da das Miteinander und der Austausch gut funktionieren.

ORTSCHAFT HUEB



Abb 62



Abb 63.



Abb 64.



Abb 65.



Abb 66.



Abb 67. Luftansicht Hueb

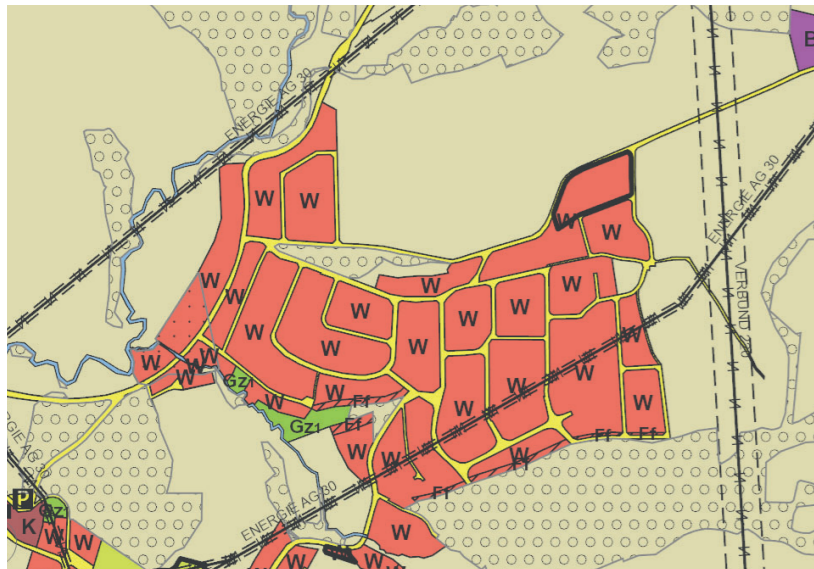


Abb 68. Flächenwidmungsplan Hueb

- Wohngebiet
- Kerngebiet
- Dorfgebiet
- Gemischtes Baugebiet
- Eingeschränktes Gemischtes Baugebiet
- Betriebsbaugebiet
- Sondergebiet des Baulandes
- Grünland für Sonderformen
- Erholungsfläche
- Grünfläche mit besonderer Widmung
- Waldfläche

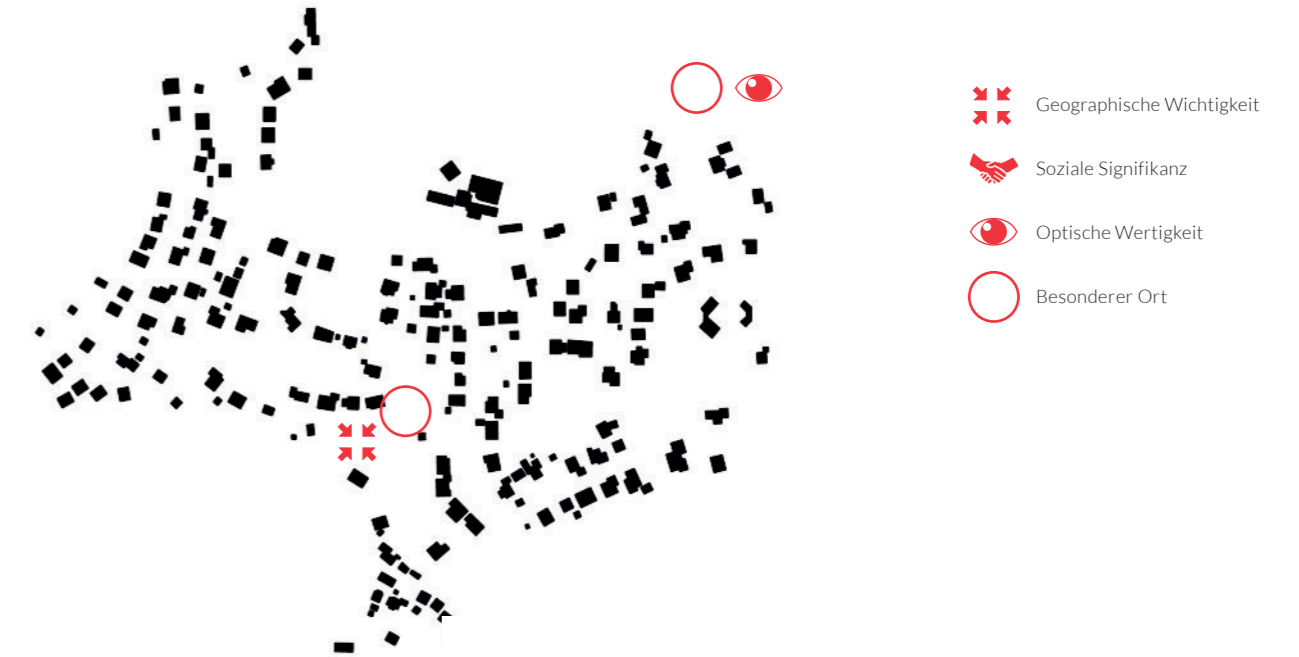


Abb 69. Schwarzplan Hueb M 1:9000

Der Ortsteil Hueb, mit 428 Einwohner, besticht durch seine hügelige Lage, die seinen Bewohnern eine weite Aussicht gewährt. Das Siedlungsgebiet steht auf den ehemaligen Gründen des Danedergutes. Nach dessen Verkauf und Umwidmung der Grundstücke in den 90er Jahren konnten über 100 Einfamilienhäuser entstehen. Hier finden sich auch fast ausschließlich Einfamilienhäuser. Es ist zudem ein großes Zuzugsgebiet mit einer Vielzahl an Neubauten. Als Bauwerkstoffe werden verschiedenste Materialien verwendet, was zu einem sehr bunten und uneinheitlichen Landschaftsbild führt. Einen Ortskern oder generellen Treffpunkt gibt es in Hueb nicht. Der Ortskern Brunnenthal ist in nur wenigen Minuten per Auto beziehungsweise in 15 Minuten zu Fuß erreichbar, so dass die Schulkinder den Schulweg noch zu Fuß bewältigen können.

Als ein **ORT** sozialen Treffens kann die Bushaltestelle im oberen Bereich von Hueb genutzt werden. Sie ist relativ zentral auf einem leeren Grundstück gelegen. Sie befindet sich zudem etwa mittig zwischen „Unter-Hueb“ und „Ober-Hueb“, der inoffiziellen Unterteilung von Hueb. Als weiterer Bauplatz in Hueb mit einer eher optischen als geographisch signifikanten Komponente gilt ein Ort nordwestlich der Ortsgrenze auf einem Feld neben einer wenig befahrenen Straße. Dieser Platz ermöglicht die Sicht von außen auf die Ortschaft. Viele Spaziergänger gehen täglich daran vorbei.

ORTSCHAFT REIKERSBERG



Abb 70.



Abb 71.



Abb 72.



Abb 73.



Abb 74.



Abb 75. Luftansicht Reikersberg

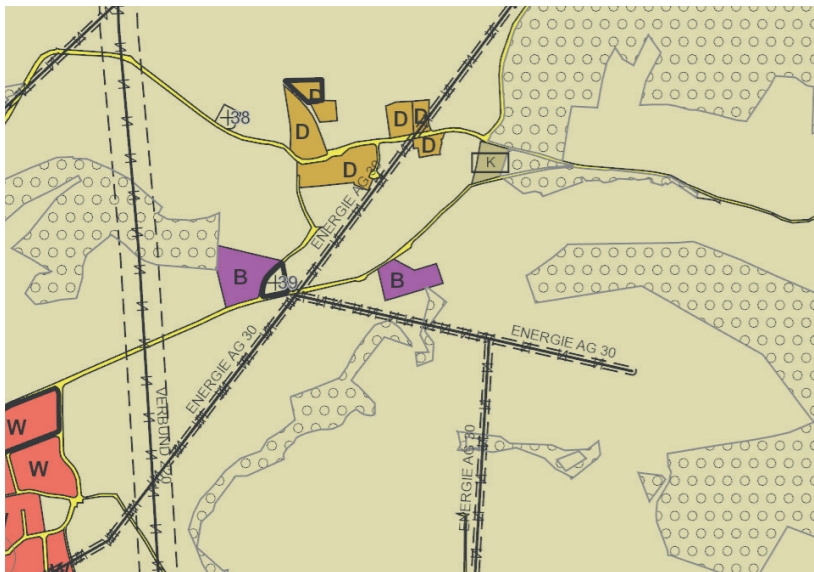


Abb 76. Flächenwidmungsplan Reikersberg

- Wohngebiet
- Kerngebiet
- Dorfgebiet
- Gemischtes Baugebiet
- Eingeschränktes Gemischtes Baugebiet
- Betriebsbaugebiet
- Sondergebiet des Baulandes
- Grünland für Sonderformen
- Erholungsfläche
- Grünfläche mit besonderer Widmung
- Waldfläche

- Geographische Wichtigkeit
- Soziale Signifikanz
- Optische Wertigkeit
- Besonderer Ort

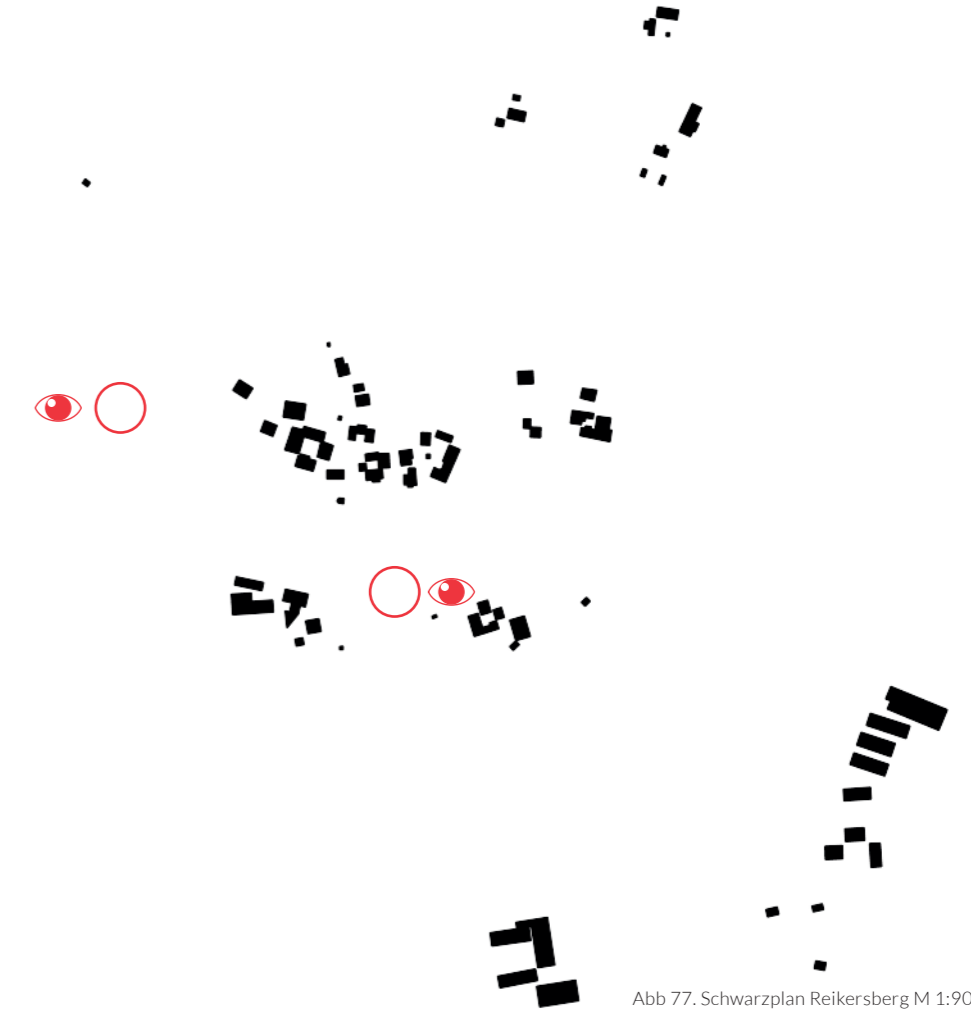


Abb 77. Schwarzplan Reikersberg M 1:9000

Der Ortsteil Reikersberg, mit 50 Einwohnern, besteht aus einigen landwirtschaftlichen Betrieben und alten Bauernhäusern mit Holzfassaden. Die Bauernhäuser stehen nicht locker verteilt im Gelände, sondern reihen sich eins nach dem andern an der Straße auf. Vereinzelt findet man auch Neubauten, die sich allerdings, bis auf wenige Ausnahmen, optisch gut ins Ortsbild einfügen. Reikersberg wurde erst 1950 zur Gemeinde Brunnenthal hinzugefügt.

ORT Auf Grund seiner geringen Größe ist auch in Reikersberg die Platzierung

eines temporären Möbels vernachlässigbar. Das soziale Miteinander funktioniert in dieser kleinen Ortschaft gut. Am westlichen Ortsrand wird dem Spazierenden oder Radfahrenden ein weiter Blick bis auf den Ortskern Brunnenthal geboten. Hier wäre ein Möbel zum Verweilen möglich. Es kann einen Treffpunkt für Bewohner aus den einzelnen Ortsteilen bilden, die durch das Spazieren zusammenkommen. Allerdings gilt auch hier, dass es in Brunnenthal bereits Räume mit einer größeren Frequenz gibt und es sinnvoller ist eher diese zu bespielen und zu beleben - auch in Hinblick auf deren Erreichbarkeit.

ORTSCHAFT WALLENSHAM



Abb 78.



Abb 79.



Abb 80.



Abb 81.



Abb 82.



Abb 83. Luftansicht Wallensham

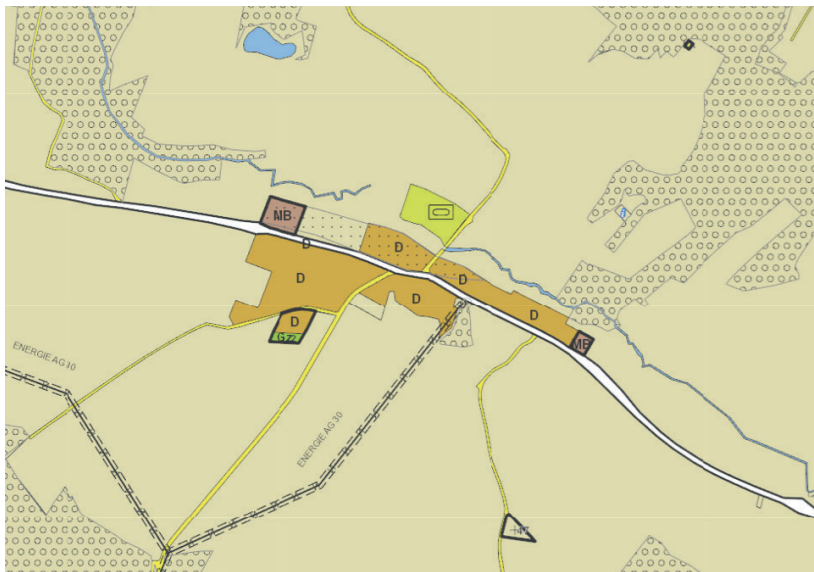


Abb 84. Flächenwidmungsplan Wallensham

- W Wohngebiet
- K Kerngebiet
- D Dorfgebiet
- M Gemischtes Baugebiet
- MB Eingeschränktes Gemischtes Baugebiet
- B Betriebsbaugebiet
- SO Sondergebiet des Baulandes
- Grünland für Sonderformen
- Erholungsfläche
- Grünfläche mit besonderer Widmung
- Waldfläche

BESONDERE ORTE

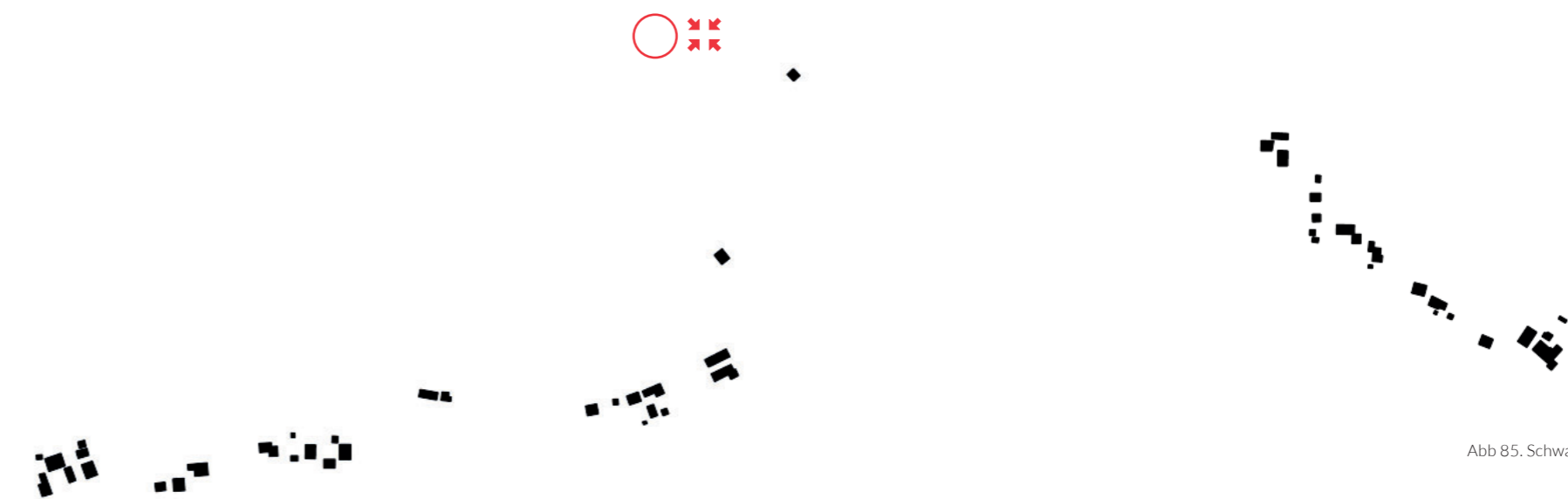
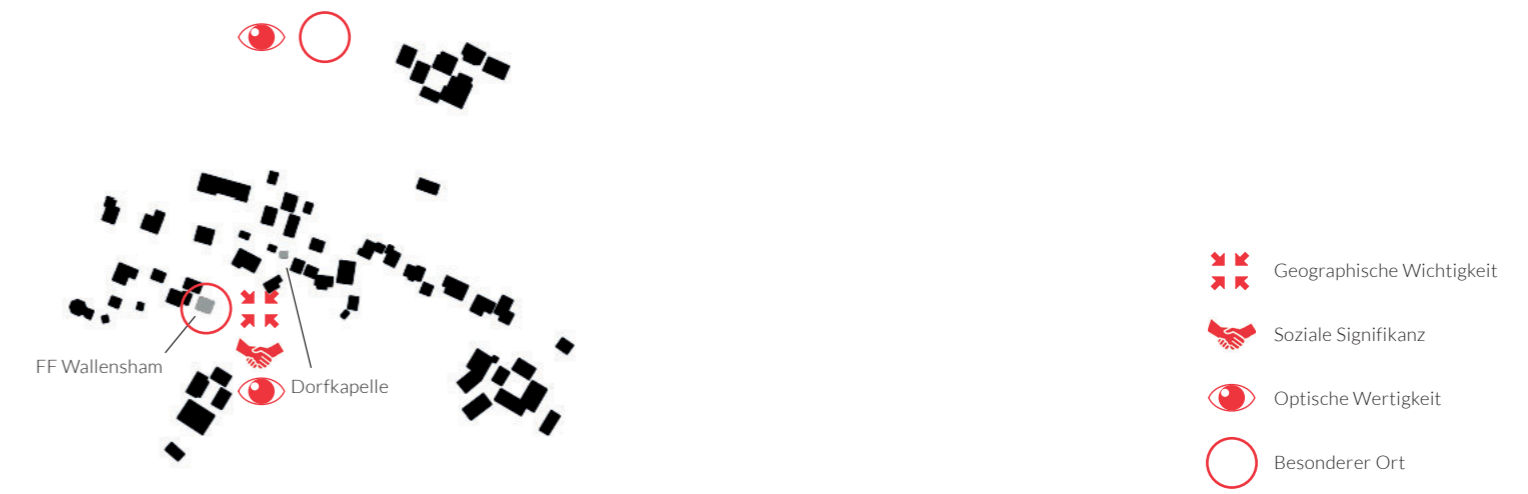


Abb 85. Schwarzplan Wallensham M 1:9000

In Wallensham, mit 168 Einwohnern, finden sich viele landwirtschaftliche Betriebe sowie Einfamilienhäuser. Besonders hervorzuheben ist die ortsansässige Freiwillige Feuerwehr, die mit großem Engagement unterstützt wird. Der Ortskern besteht aus alten Bauernhäusern, die sich um die Dorfkapelle gruppieren. Neben Eggersham ist Wallensham der historische Kern der Gemeinde Brunnenenthal.

ORT Ebenso wie Eggersham ist auch Wallensham eine langsam aus der Mitte heraus gewachsene Ortschaft. Auf das Miteinander wird viel Wert gelegt. Es gibt einen speziell dafür designierten Verein, „Dorfgemeinschaft Wallensham“, der sich um örtliche Treffen und Veranstaltungen kümmert. Hier besteht ebenfalls keine dringende Notwendigkeit für eine temporäre Architektur zur Belebung der Dorfgemeinschaft, denn es gibt bereits derartige Räume und die Initiative der Bevölkerung diese zu bespielen.

ENTWURF

TAZO

EINE

TEMPORÄRE

ARCHITEKTUR

ZUR

ORTSKERNAKTIVIERUNG

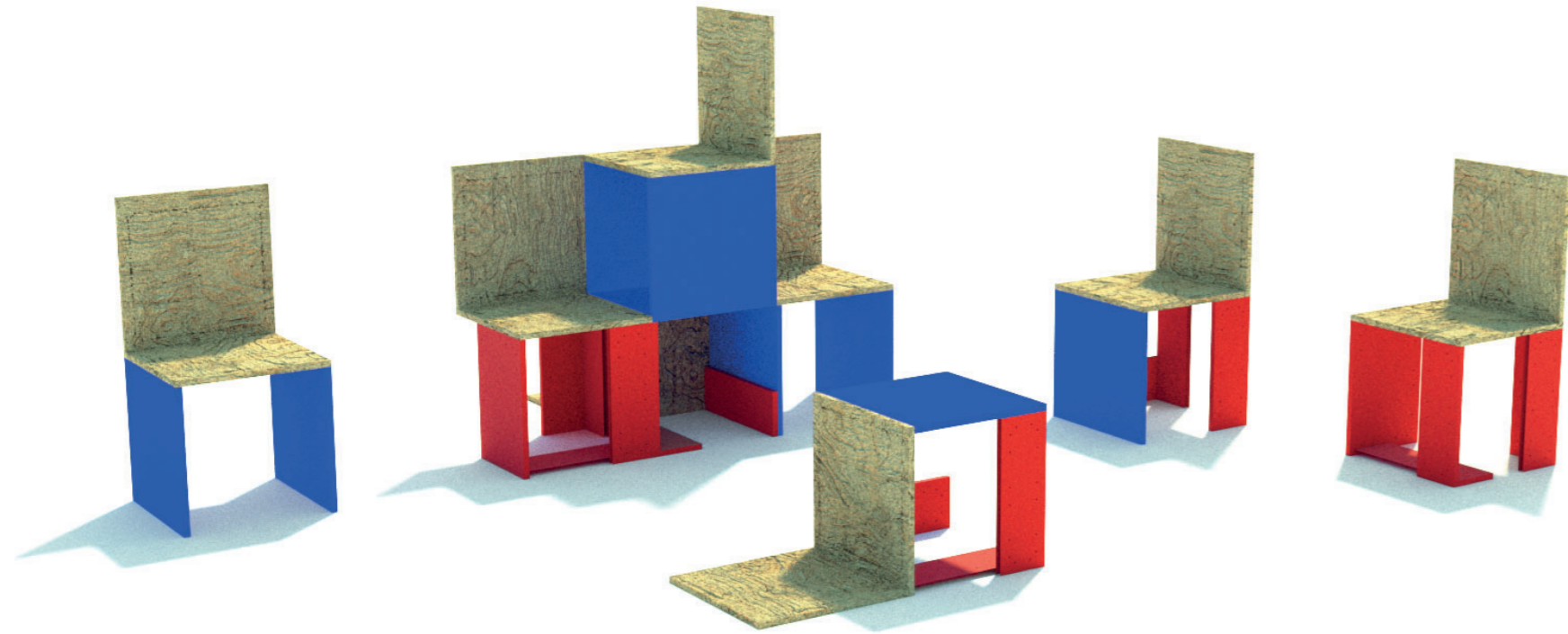


Abb 86. Tazos

Ein Tazo ist ein modulares, multifunktionales Möbel, dass zur Ortskernaktivierung und zum Schaffen neuer Treffpunkte verwendet wird. Je nach Positionierung kann ein Tazo als Stuhl oder kleiner Tisch genutzt werden. Durch die Anordnung vieler Tazos an ausgesuchten Orten entstehen räumliche Strukturen, die dem Aufenthalt und der Kommunikation miteinander gewidmet sind.

Die Einbindung der Bevölkerung startet bereits beim Schaffungsprozess. Gemeinsam mit den Kindern der Volksschule und einigen Erwachsenen werden die Tazos am Ende des Schuljahres gebaut. Über den Sommer hinweg können die Tazo-Gruppierungen zum gemeinsamen Treffen und Kaffee-Trinken genutzt werden. Die größte Anordnung ist dabei bewusst im alten Ortskern von Brunnenthal angesiedelt. Aber auch verstreut in den einzelnen kleinen Ortsteilen finden sich Tazos, um auch hier neue Treffpunkte zu schaffen und so eine Verbindung zum Haupt-Tazo im Ortskern herzustellen. Am Ende des Sommers werden die Tazos in den Schulalltag der Volksschule integriert und stehen zur Verwendung bei Veranstaltungen, auch außerhalb der Gemeinde, zur Verfügung.

Der Nutzungszeitraum zur Ortskernaktivierung ist bewusst kurz gehalten, um die Einwohner zu motivieren sich selbst für mehr Treffpunkte und Orte des Zusammenseins einzusetzen. Die Tazos sollen hierzu als Anstoß dienen.

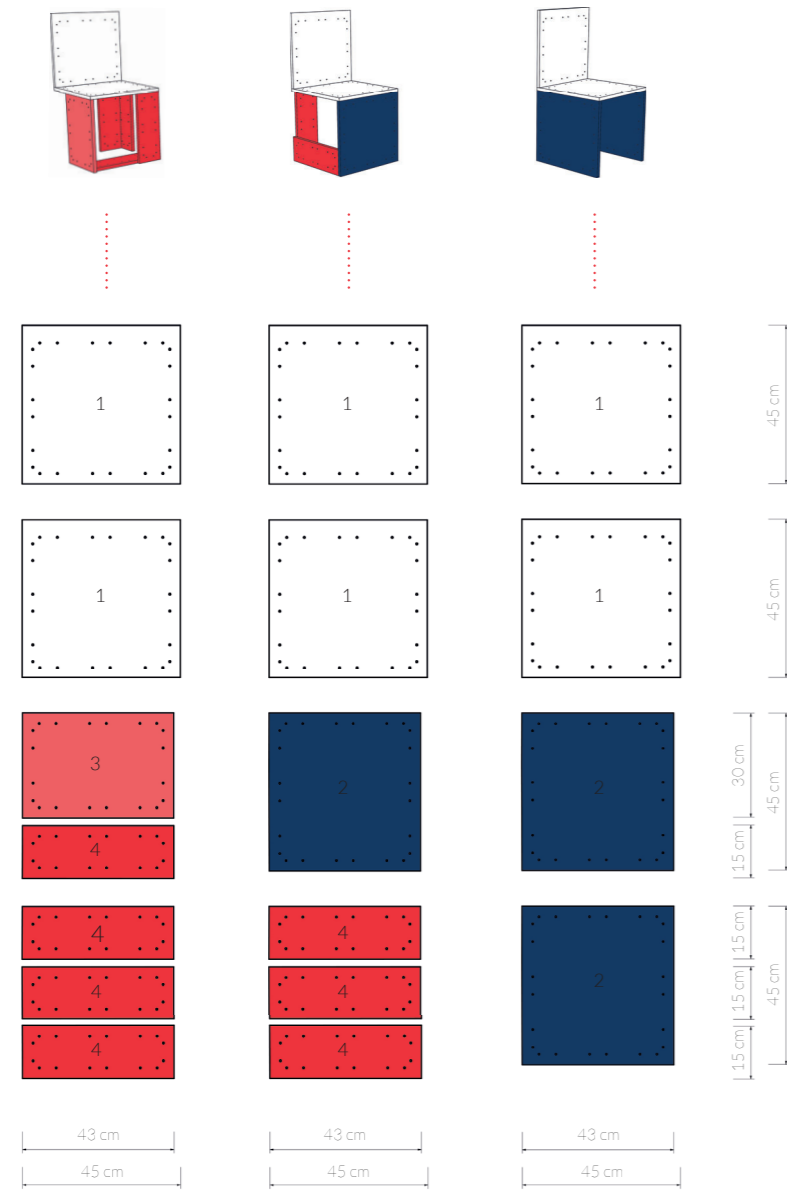


Abb 87. Plattengrößen für die einzelnen Stuhlvarianten

Sitzplatte
Rückenlehne ① 45cm x 45cm

Tischplatte ② 43cm x 45cm

Stützplatte ③ 43cm x 30cm
④ 43cm x 15cm



Jedes Element besteht aus 4 Platten, wobei zwei Platten die Maße 45cm x 45cm und zwei Platten die Maße 45cm x 43cm aufweisen.



Maximal zwei Platten können zerschnitten werden. Das heißt mindestens zwei Platten bleiben in ihrer Form unberührt. Es können aber auch nur eine oder keine Platte geschnitten werden.



Die zu schneidenden Platten dürfen nur gedrittelt werden. So entstehen neue Platten mit einer Breite von 15cm.



Alle geschnittenen Teile aus den 4 Grundplatten müssen zum Bau eines Stuhl-/Tischelement verwendet werden.



Alle Plattenelemente orientieren sich bezüglich ihrer Orientierung an der Orthogonalität beziehungsweise



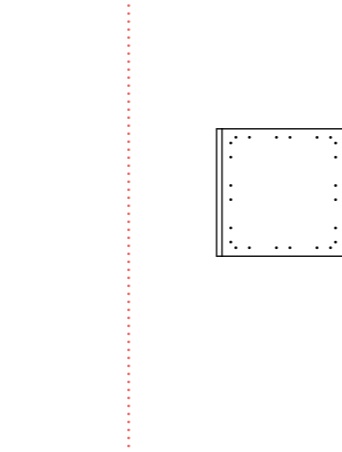
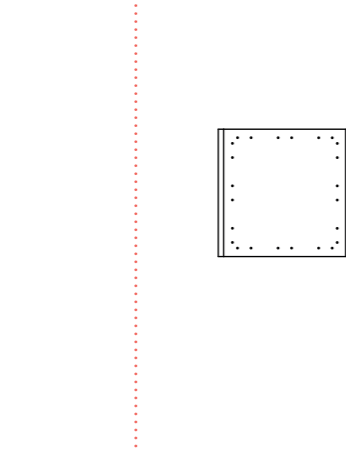
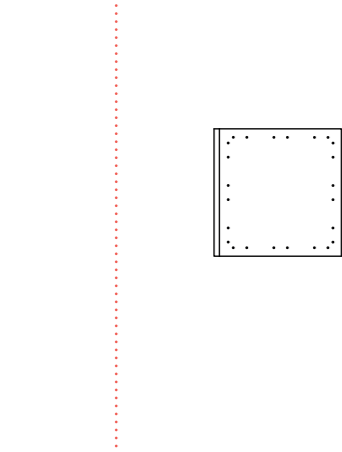
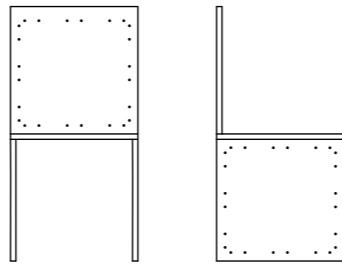
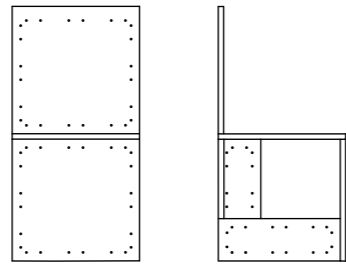
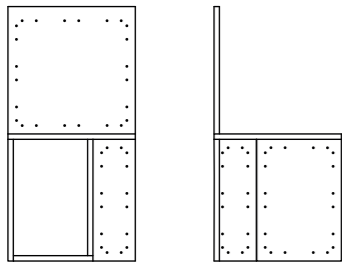
Es dürfen keine Öffnungen zwischen 8 und 23cm entstehen, da diese Fangstellen für Kopf und Füße von Kindern darstellen können.



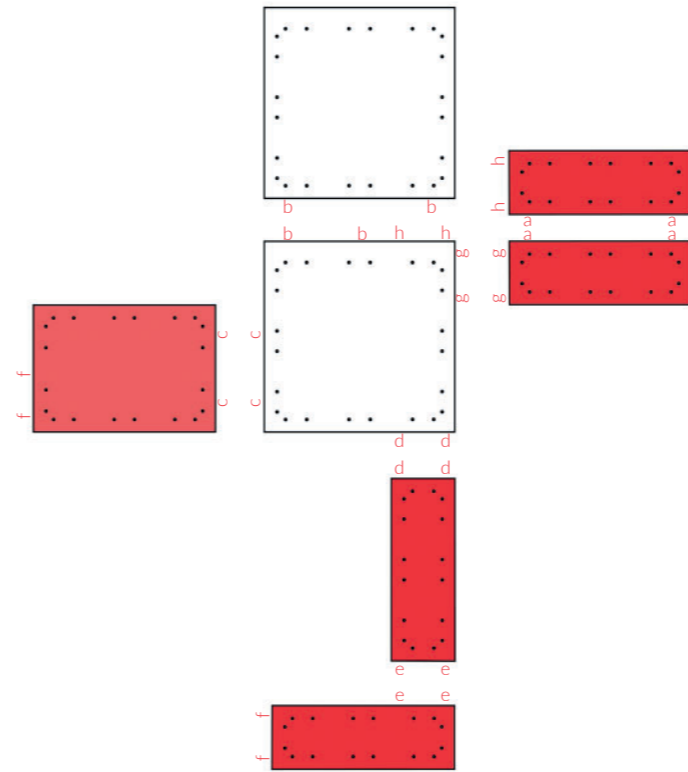
Die Multifunktionalität als Stuhl- und Tischelement muss erhalten bleiben.



Die Grundform von 45cm x 45cm x 90cm muss beibehalten werden.



BAUANLEITUNG
VARIANTE 1



- Lamello 20
- Möbel-Schraube 7/70mm

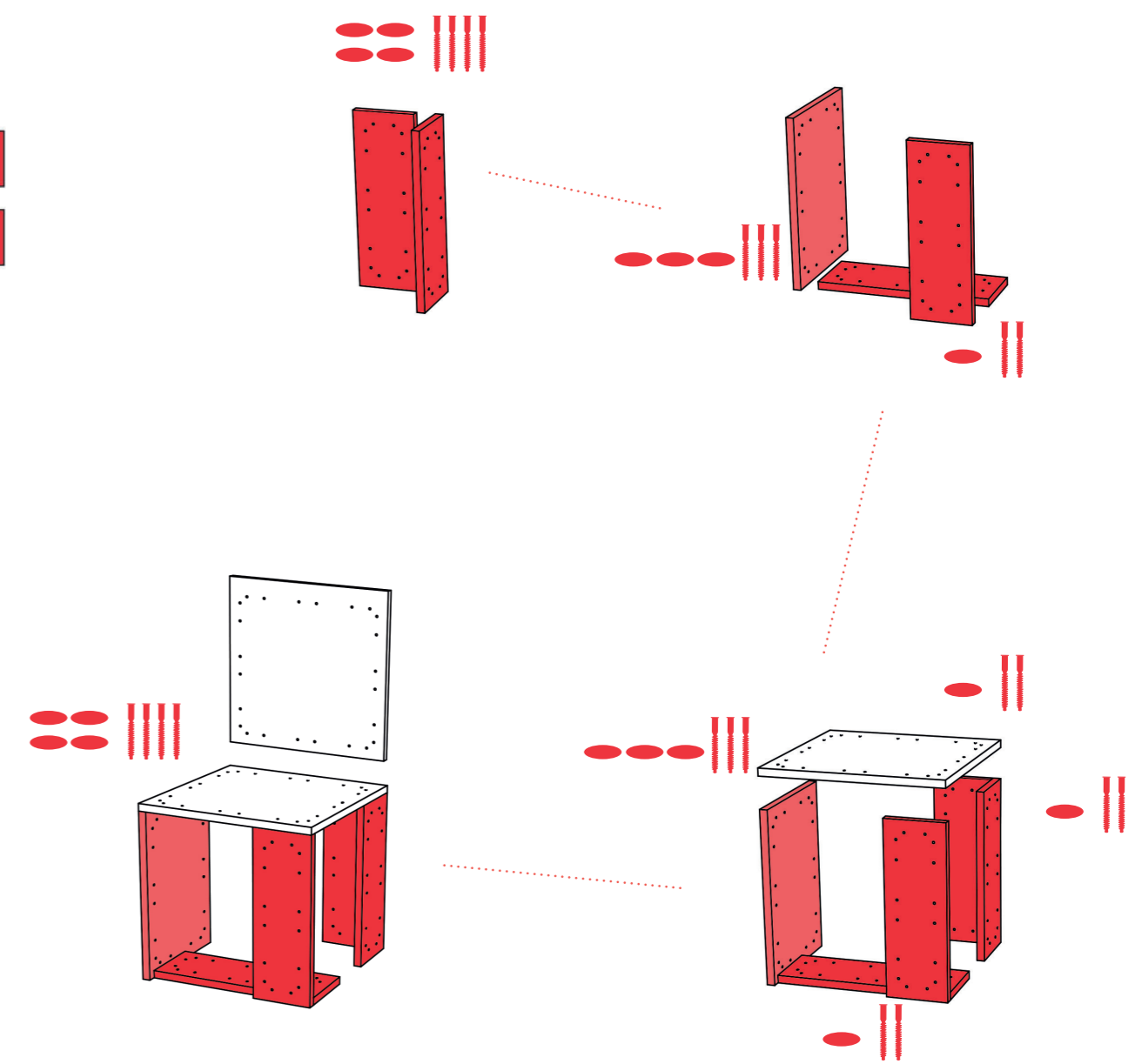


Abb 88. Drei verschiedenen Tazo-Varianten

Abb 89. Bauanleitung Variante 1

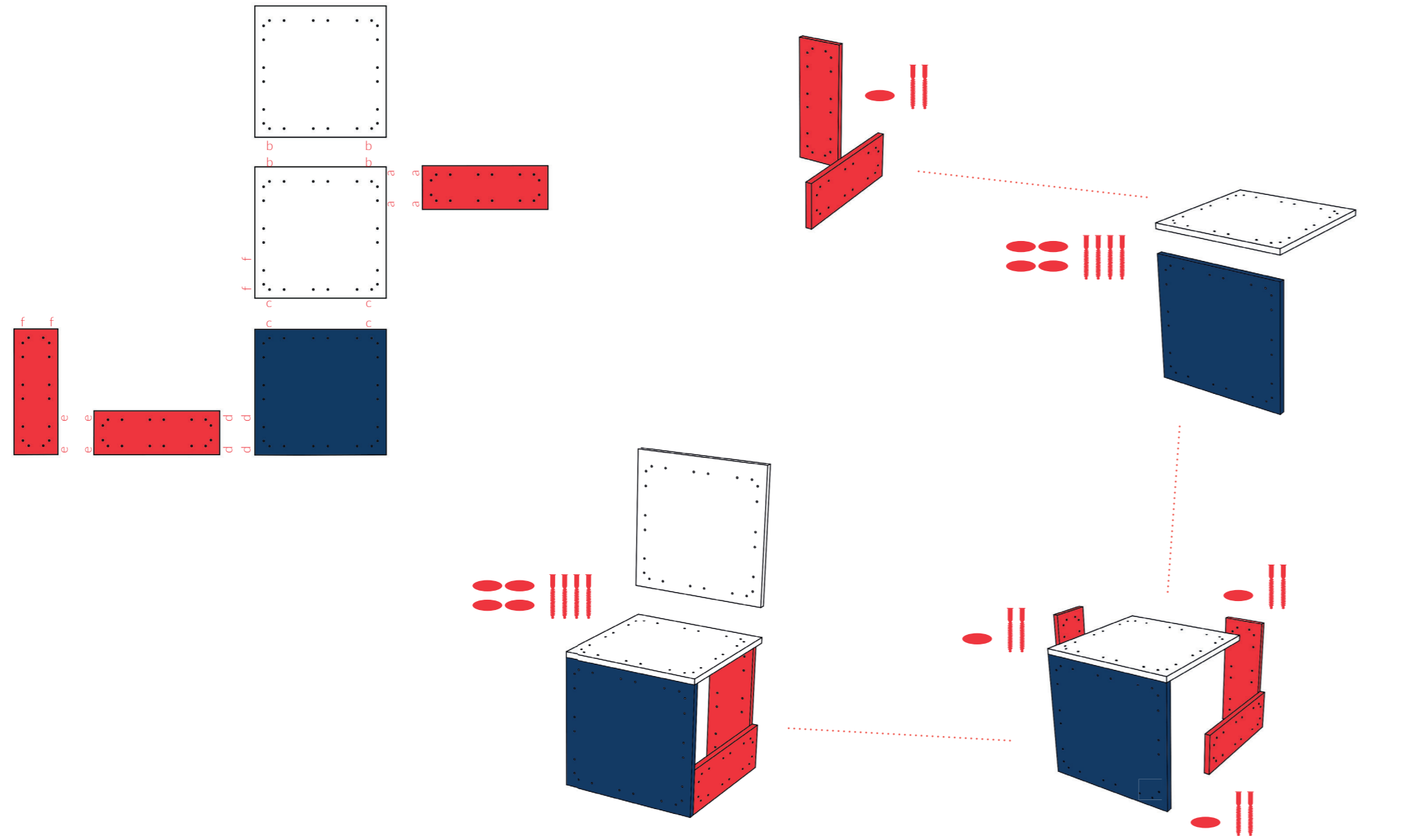


Abb 90. Bauanleitung Variante 2

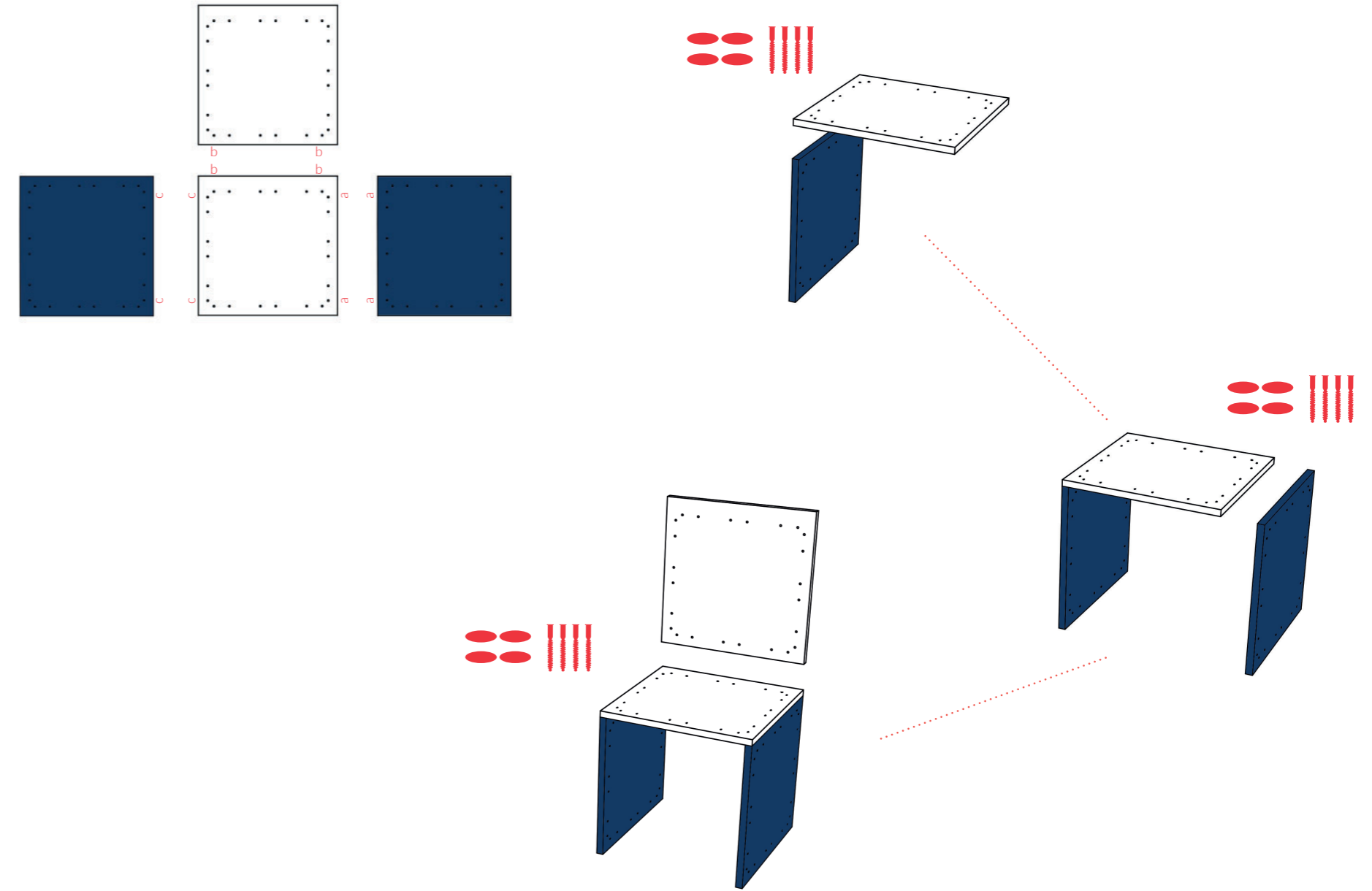


Abb 91. Bauanleitung Variante 3

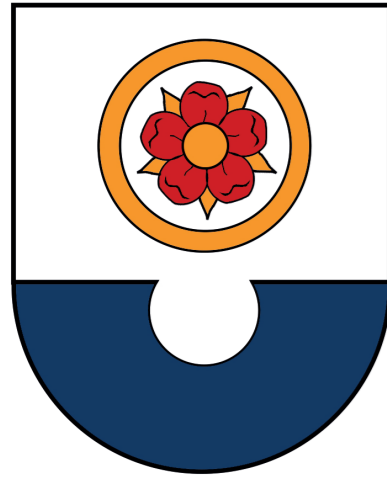


Abb 92. Wappen Brunnenenthal

Die Farbwahl der Tazos geschieht in Anlehnung an das Wappen der Gemeinde Brunnenenthal. Das Wappen veranschaulicht die Position Brunnenenthal als Wallfahrtsort. Die Rose wird als Zeichen der schmerzhaften Muttergottes verwendet. Die untere Hälfte symbolisiert den Heilbrunnen der Gemeinde.

Es ist daher naheliegend diese Farben auch in den Entwurf zu integrieren. Die naturbelassenen Grundplatten der Tazos von 45 x 45cm repräsentieren die Farbe Gold. Die Platten mit 45 x 43 cm werden in der Farbe Blau gestrichen und stehen so für das heilende Brunnenwasser der Gemeinde. Alle aus der Drittelung dieser beiden entstehenden Platten werden als Verkörperung der Rose in der Farbe Rot lackiert.

Durch die Gruppierung der Tazos ergeben sich so interessante Farbzusammenstellungen, die den spielerischen Charakter des Möbels verdeutlichen sollen, aber auch eine Verwurzelung innerhalb der Geschichte der Gemeinde aufzeigen.

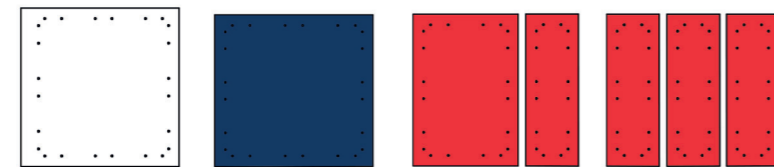


Abb 93. Farbgebung je Plattengröße

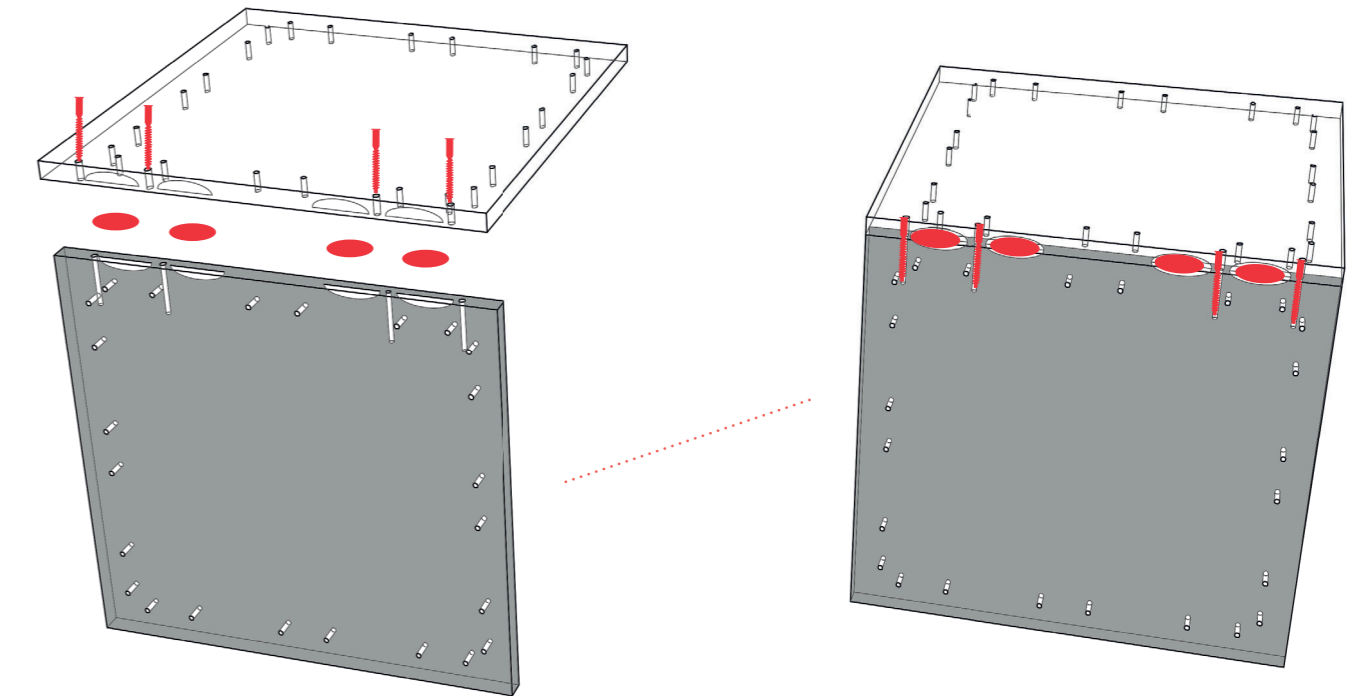
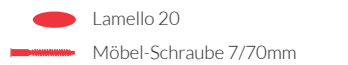


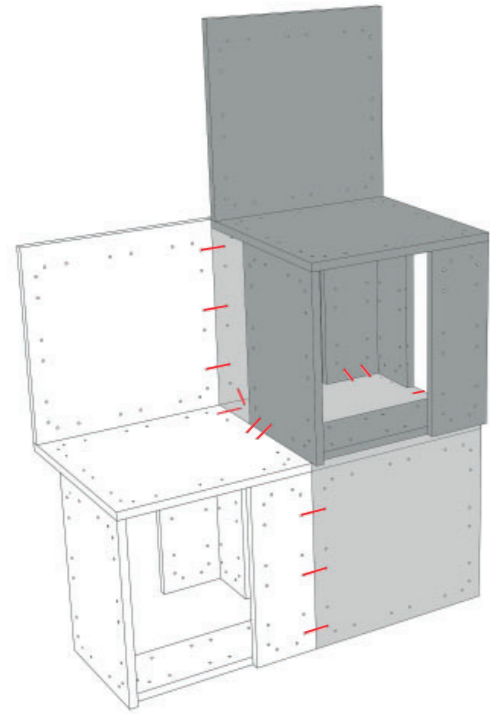
Abb 94. Verbindung der einzelnen Plattenelemente

Die einzelnen bereits zugeschnittene OSB-Platten werden mittels Lamello und Möbelschrauben verbunden. Die Platten weisen hierfür Fräsungen und Bohrungen auf. Durch diese können ausnahmslos alle Schrauben, auch von Laien, gerade in die Platten geschraubt werden. Die Verbindung kann vorort einfach mit einem Akkuschauber oder Schraubenzieher erfolgen. Die Verwendung von Holzleim ist nicht zwingend notwendig, trägt allerdings zu einer steigenden Stabilität bei. Die Lamello dienen dazu die einzelnen Platten in der richtigen Position zu halten. Durch die Möbel-Schrauben gelingt eine stabile Verbindung, die dem Möbel seine Festigkeit und Nutzbarkeit verleiht.



VERBINDUNG DER TAZO-ELEMENTE

KABELBINDER



Die einzelnen Tazos können zu großen Gruppen angeordnet werden. Um diese Anordnung zu stabilisieren und für einen Zeitraum von zwei Monaten nutzbar zu machen, werden die Elemente mittels Kabelbindern verbunden. Dabei gilt zu befolgen: werden zwei Tazos miteinander verbunden, so müssen immer mindestens drei Seiten zusammengebunden werden. Pro Seite werden immer mindestens 3 Kabelbinder gebunden. Dafür dienen Bohrungen, die sich in regelmäßigen Abständen auf den Platten befinden. Um ein vorzeitiges Reißen der Kabelbinder zu verhindern, werden diese Bohrungen zusätzlich an den Kanten abgerundet.

18mm OSB-Platte
Kabelbinder 4,5mm x 300mm weiß
6mm Bohrung ausgerieben

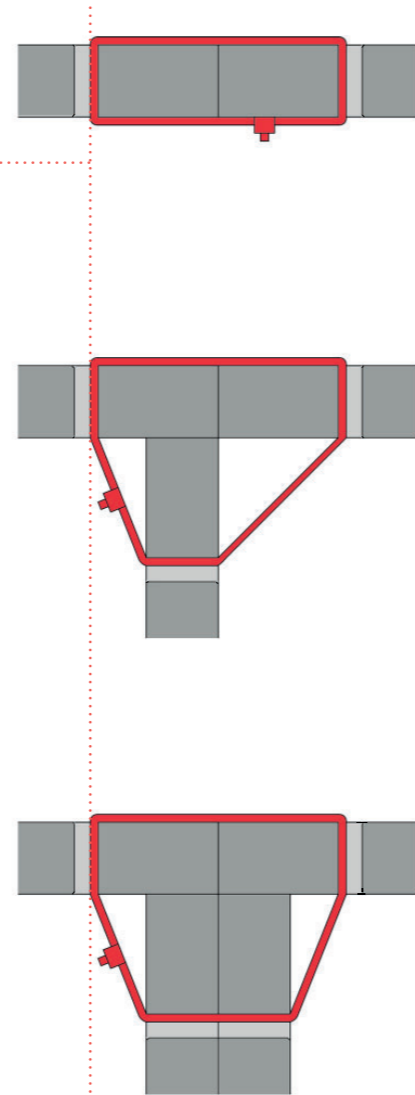


Abb 95. Detail Verbindung der Möbelemente mit Kabelbinder M 1:2

VERANKERUNG IM BODEN

BODENANKER

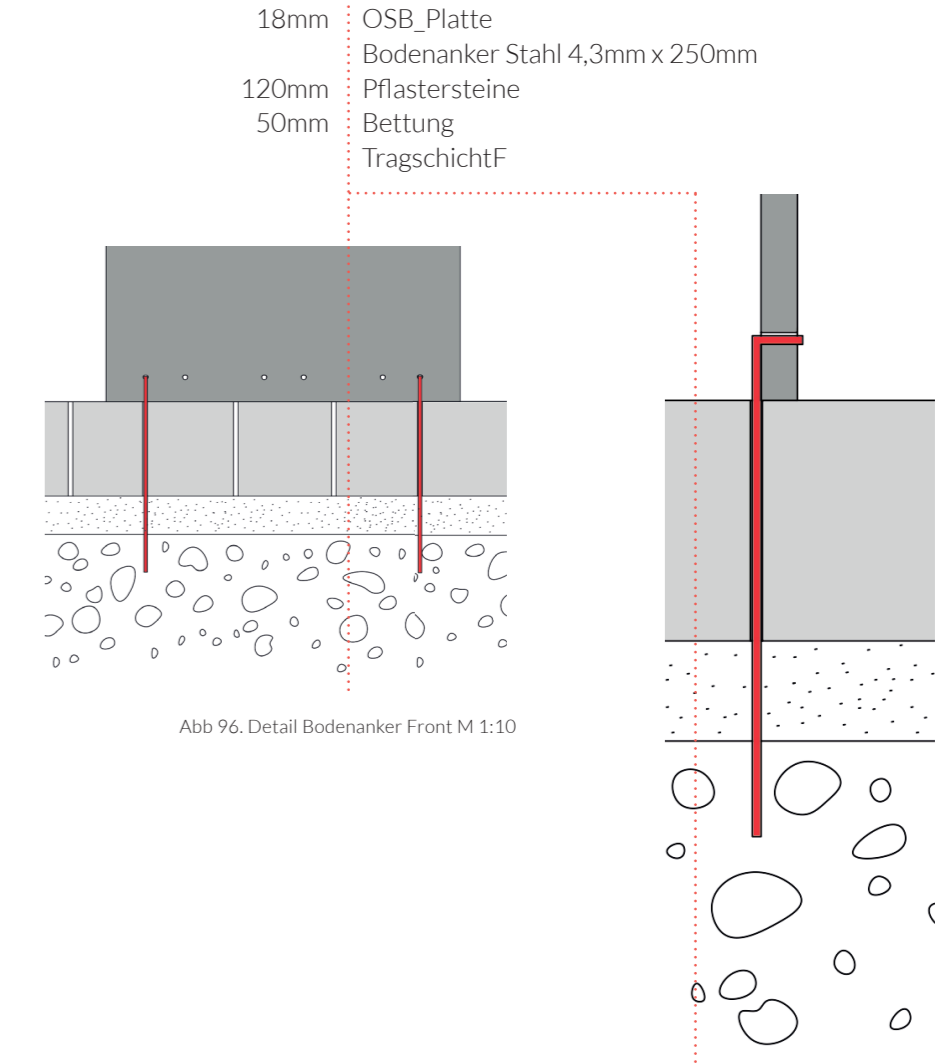
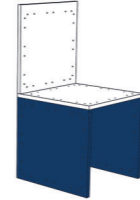
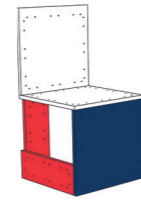
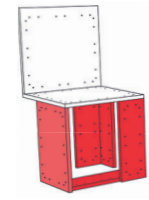


Abb 96. Detail Bodenanker Front M 1:10

Abb 97. Detail Bodenanker Schnitt M 1:4

Die Tazos erhalten ihre Stabilität und Standhaftigkeit zum Einen durch ihre Konstruktion und zum Anderen durch ihre Anordnung in der Gruppe. Um eine erhöhte Stabilität zu gewähren, können einige Tazos, vor allem jene am Rand von Gruppierungen, mit Bodenankern aus Stahl am Boden fixiert werden. Diese Verankerung bietet sich für eine temporäre Nutzung an, da sie nach ihrer Verwendung wieder einfach entfernt werden kann. Zudem wird der Boden nicht unumbringlich beschädigt und keine Spuren hinterlassen.



TAZO-VARIANTE

A 25 x A

B 50 x B

C 25 x C

	A		B		C	
OSB-Platte 18mm	0,79 m ²	19,75 m ²	0,79 m ²	39,50 m ²	0,79 m ²	19,75 m ²
Lamello No. 20	18 Stk	450 Stk	12 Stk	600 Stk	12 Stk	300 Stk
Möbel-Schrauben 7x70mm	22 Stk	550 Stk	16 Stk	800 Stk	12 Stk	300 Stk
Kabelbinder 4,5x300mm weiß	6 Stk	150 Stk	6 Stk	300 Stk	6 Stk	150 Stk
Bodenanker Stahl 4,3x250mm	4 Stk	20 Stk	4 Stk	20 Stk	4 Stk	20 Stk

Segel-Membran Stoff
Dispersionsfarbe Rot und Blau

Werkzeug

Akkuschrauber, Schraubenzieher, Holzleim, Schleifpapier

BEZEICHNUNG	BENÖTIGTE MENGE	MENGENPREIS	GEKAUFTE MENGE	PREIS
OSB-Platte 18mm	100 Stk	(7,90 Euro/Platte 2050x625mm)	100 Platten	790,00 €
Lamello 20	1350 Stk	(500 Stk für 23,90 €)	1500 Stk	35,85 €
Möbel-Schrauben 7x70mm	1650 Stk	(100 Stk für 10,95 €)	1700 Stk	186,15 €
Kabelbinder 4,5x300mm weiß	600 Stk	(200 Stk für 4,75 €)	800 Stk	19,00 €
Bodenanker Stahl 4,3x250mm	60 Stk	(10 Stk für 1,99 €)	60 Stk	11,94 €
Arbeitsstunden Tischler Vorbereitung der Platten (Bohrungen, Fräsungen)	10 min/Tazo	(50 €/Stunde)	17 Stunden	850,00 €
GESAMT				
1 Tazo-Element				~19,00 €
100 Tazo-Elemente				1892,94 €

PLATZIERUNG
INTEGRIERUNG UND VERBINDUNG DER UMLIEGENDEN ORTSTEILEN

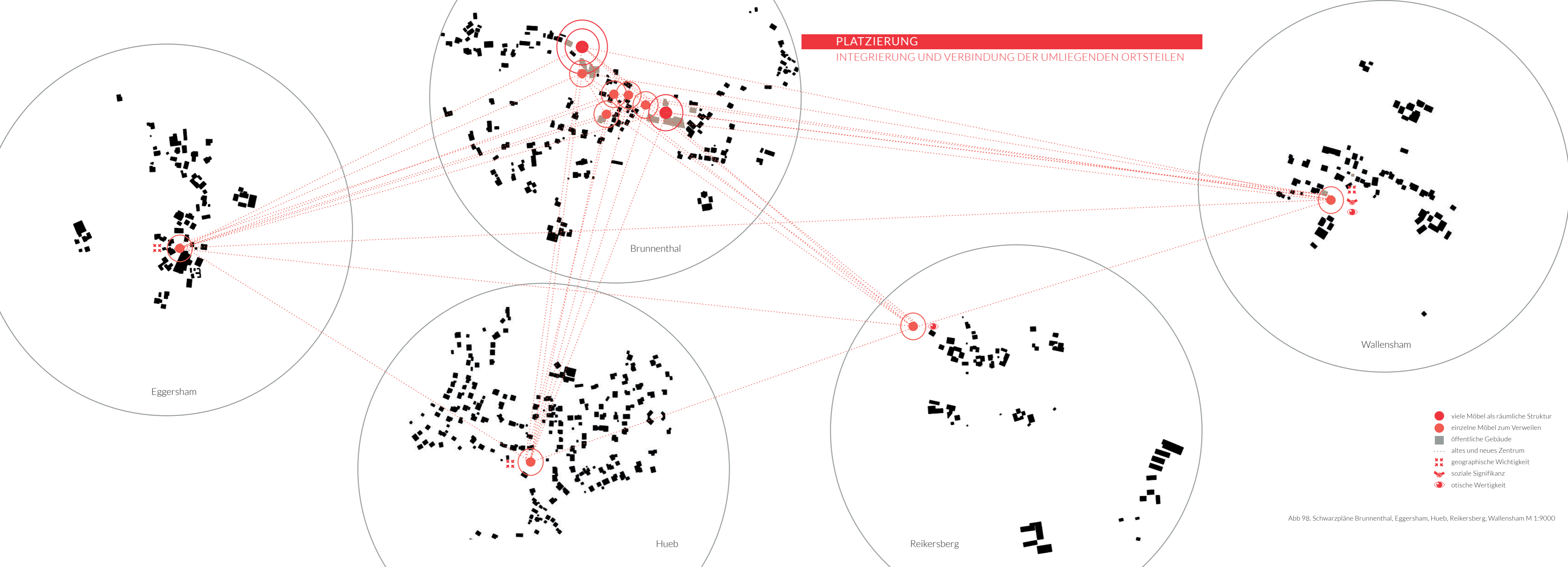


Abb 98. Schwarzpläne Brunnenenthal, Eggersham, Hueb, Reikersberg, Wallensham M 1:9000

PLATZIERUNG

ORTSKERNAKTIVIERUNG MITTELS NEUER TREFFPUNKTE

- viele Möbel als räumliche Struktur
- einzelne Möbel zum Verweilen
- öffentliche Gebäude
- ⋯⋯ altes und neues Zentrum
- ⊠⊠⊠ geographische Wichtigkeit
- 👉 soziale Signifikanz
- 👁️ optische Wertigkeit

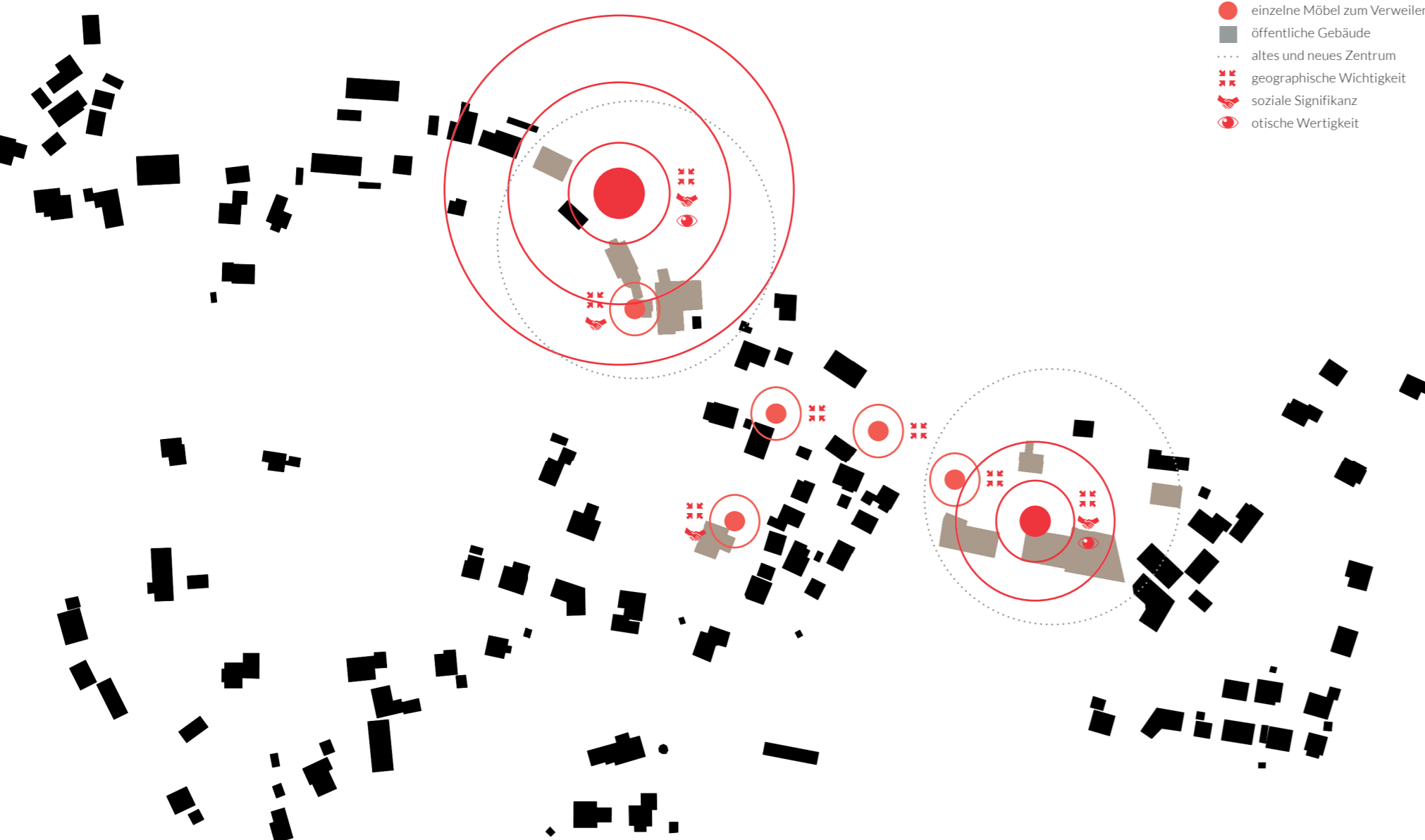


Abb 99. Platzierung der Tazos in der Ortschaft Brunnenenthal M 1:3000

ENTWURF - PLATZIERUNG

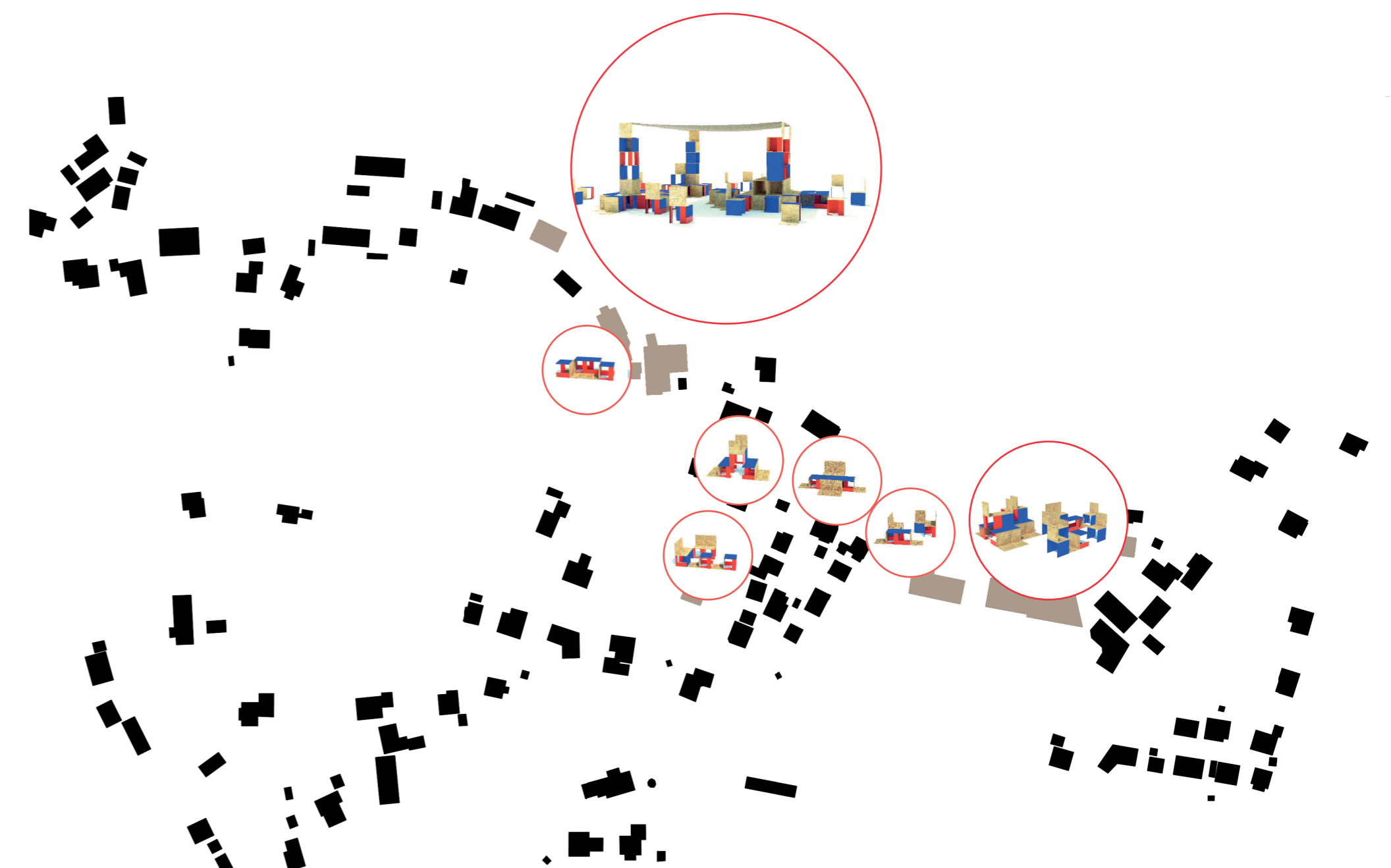


Abb 100. Anordnung der Tazos in der Ortschaft Brunnenenthal M 1:3000

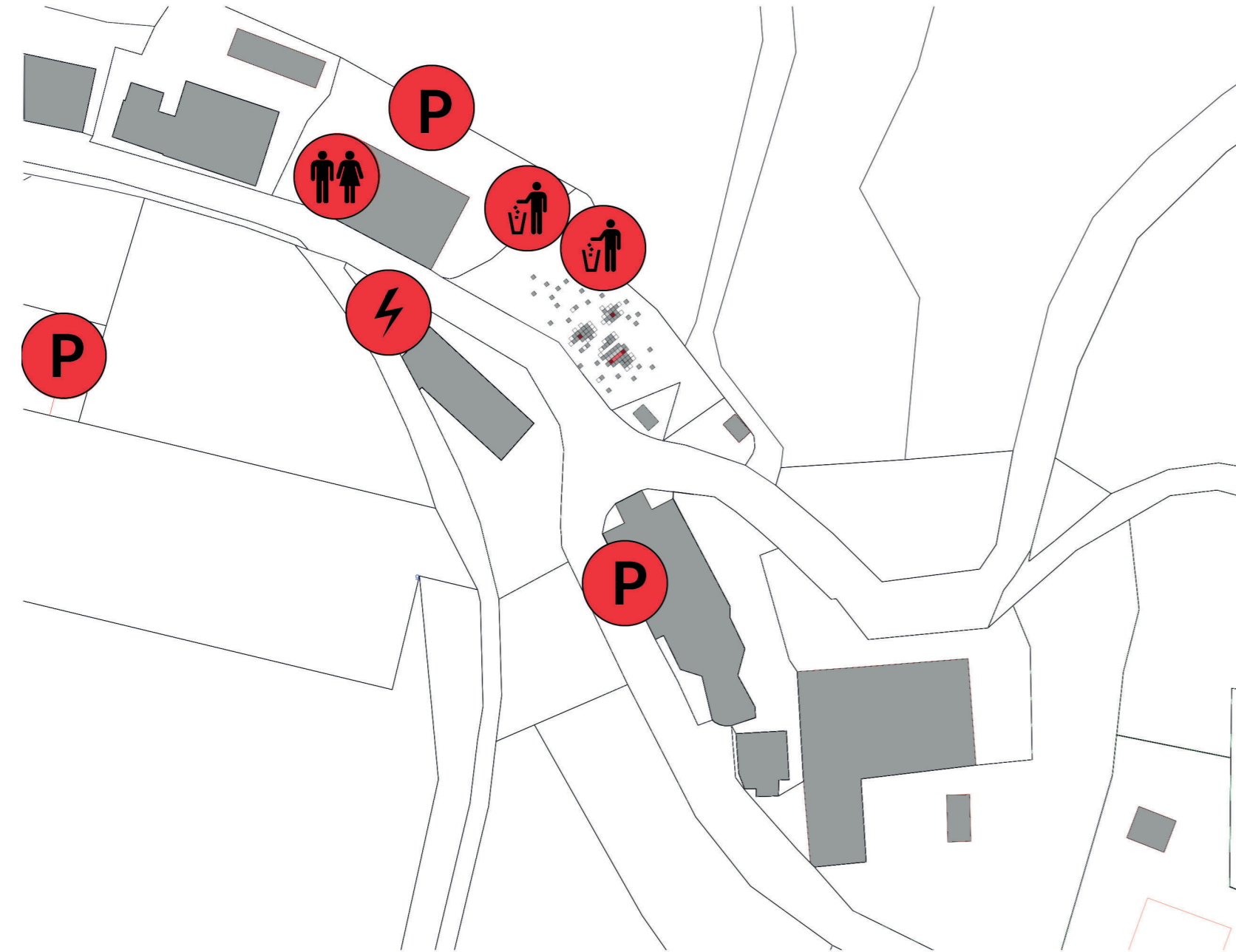


Abb 101. Infrastruktur im alten Zentrum von Brunnenenthal

INFRASTRUKTUR „ALTER ORTSKERN“
VERSORGUNG UND ENTSORGUNG

ENTSORGUNG



MÜLL

Zur Entsorgung von anfallendem Müll stehen im Dorfzentrum bereits Abfalleimer in ausreichender Dimensionierung zur Verfügung. Für etwaige Veranstaltungen mit einem größeren Besucheraufkommen beziehungsweise bei Nutzung des temporären Cafés sind



weitere Müllbehälter ratsam.
TOILETTE

Auf der Rückseite des Gemeindeamt-Gebäudes befindet sich eine für die Öffentlichkeit nutzbare Toilette. Auch außerhalb der Öffnungszeiten ist diese frei zugänglich. Hier kann zusätzlich das notwendige Wasser für die Café-Kitchenette entnommen werden.

VERSORGUNG



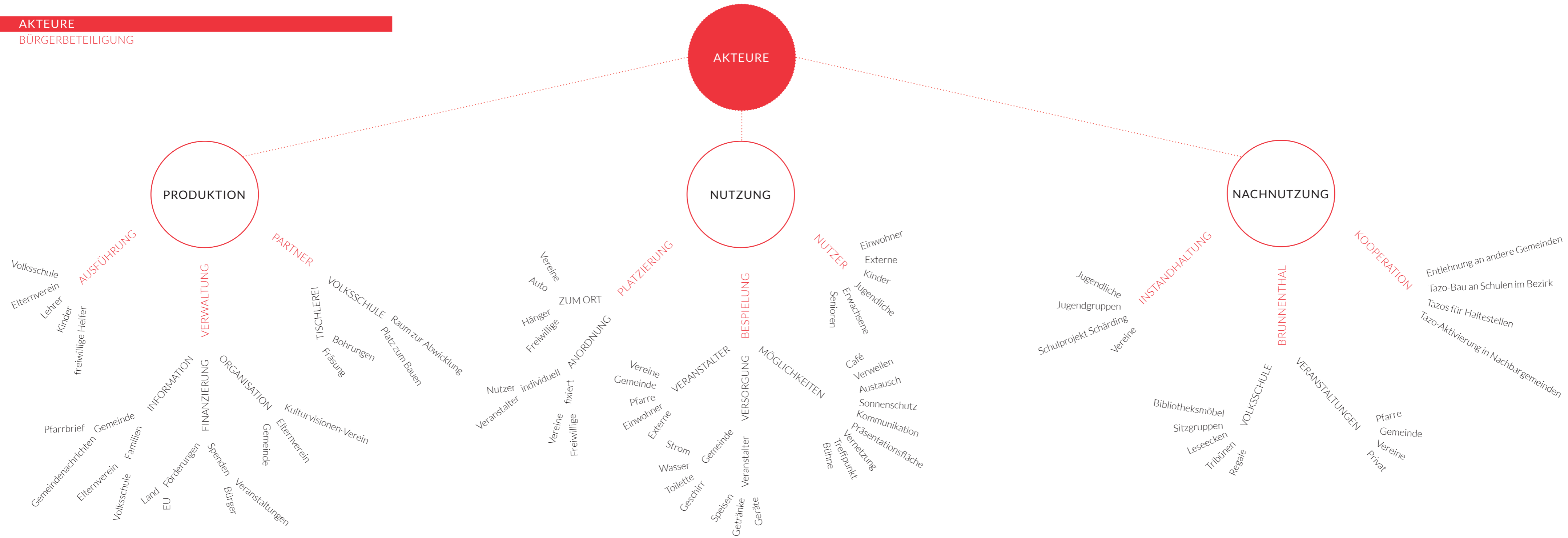
PARKPLATZ

In unmittelbarer Nähe des alten Dorfzentrums gibt es eine Vielzahl an Parkplätzen. Diese sind absolut notwendig, um auch den Bewohnern der umliegenden Ortschaften den Besuch der Treffpunkte im Ortskern zu erleichtern.

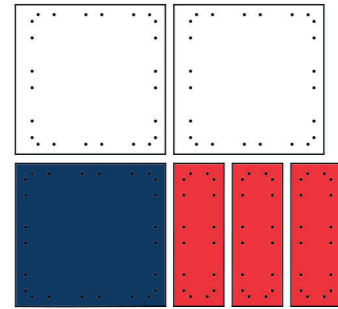


STROM

An den ortseigenen Straßenlaternen ist es möglich den Strom für die Cafe-Kitchenette zu entnehmen. Hierfür muss mittels eines Kabels eine Verbindung aufgebaut werden.



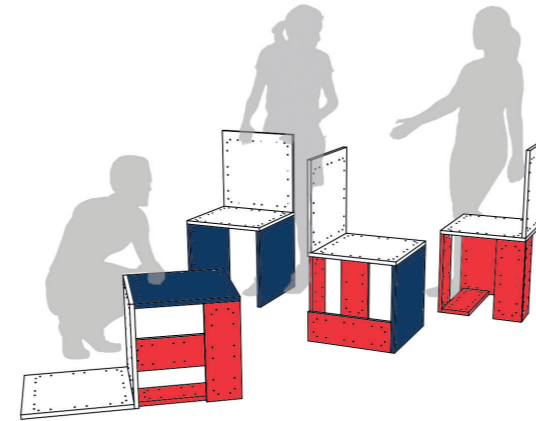
1.



MONTAGE UND BEMALUNG

Im Zuge einer Veranstaltung am Anfang des Sommers bauen Erwachsene aus der Gemeinde gemeinsam mit den Kindern der Volksschule die einzelnen Tazos aus Holz-Platten. Die anschließend mit Dispersionsfarbe bemalt werden.

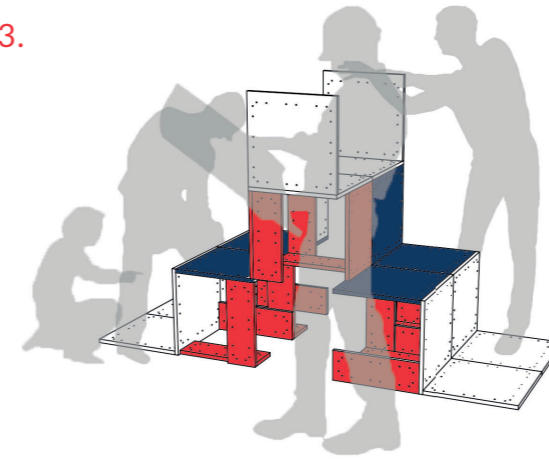
2.



PLATZIERUNG

Die einzelnen Tazo-Elemente werden an den ausgesuchten Treffpunkten platziert und können frei benutzt werden.

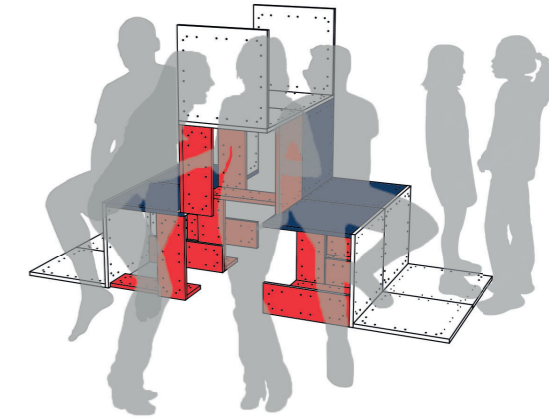
3.



AUFBAU ARCHITEKTUR

In einer weiteren Veranstaltung ein paar Tage später werden die einzelnen Tazos zu einer räumlichen Struktur zusammengefügt.

4.



NUTZUNG ORTSKERNAKTIVIERUNG

Die nun entstandene Architektur kann im Zeitraum von zwei Monaten für Events, als Cafe und generell als Treffpunkt genutzt werden.

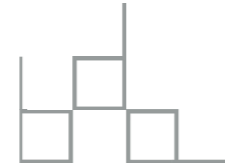
1



2



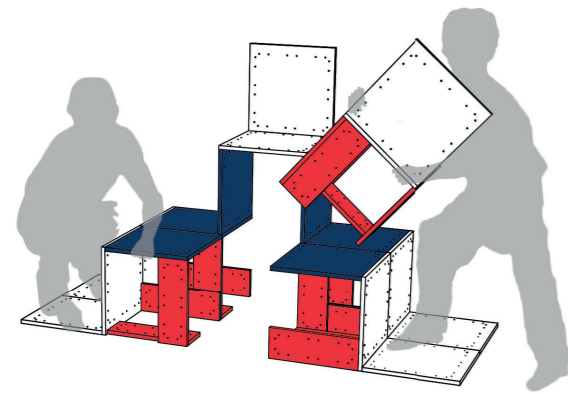
3



4



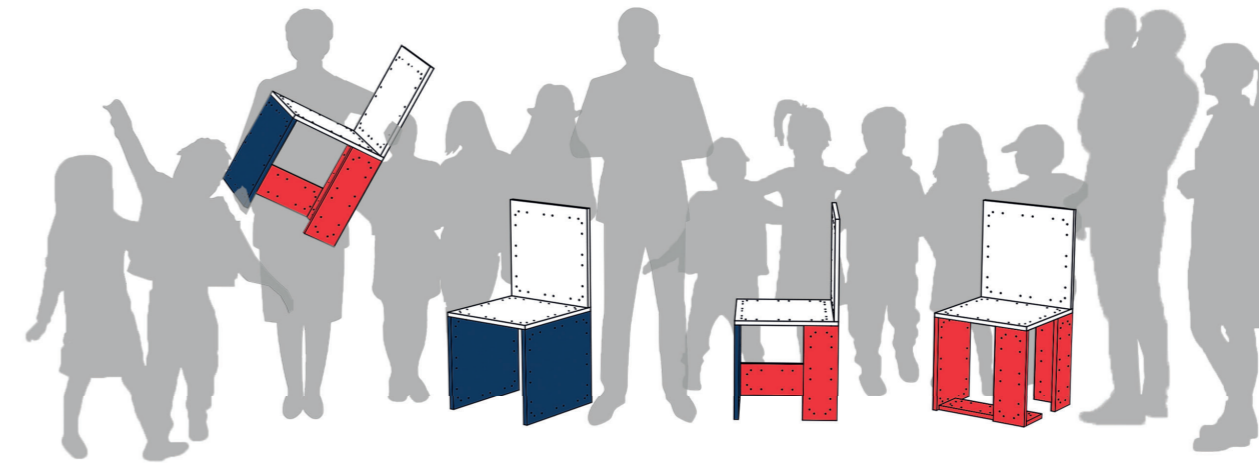
5.



ABBAU ARCHITEKTUR

Zum Schulbeginn wird die Tazo-Struktur wieder in ihre einzelnen Grundelemente zerlegt. Die Elemente werden bei Notwendigkeit nachgeschliffen und die Farbe ausgebessert.

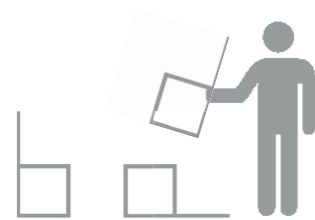
6.



INTEGRIERUNG UND VERNETZUNG

Die Möbelemente werden nach dem Sommer in den Schulalltag der Volksschule integriert. So können sie als Sitzgruppen, Regale oder als Möbel für Veranstaltungen der Gemeinde genutzt werden. Zudem soll die Möglichkeit geboten werden die Tazos auch in Kooperation mit anderen Gemeinden zu verwenden oder sie an diese zu verleihen.

5



6



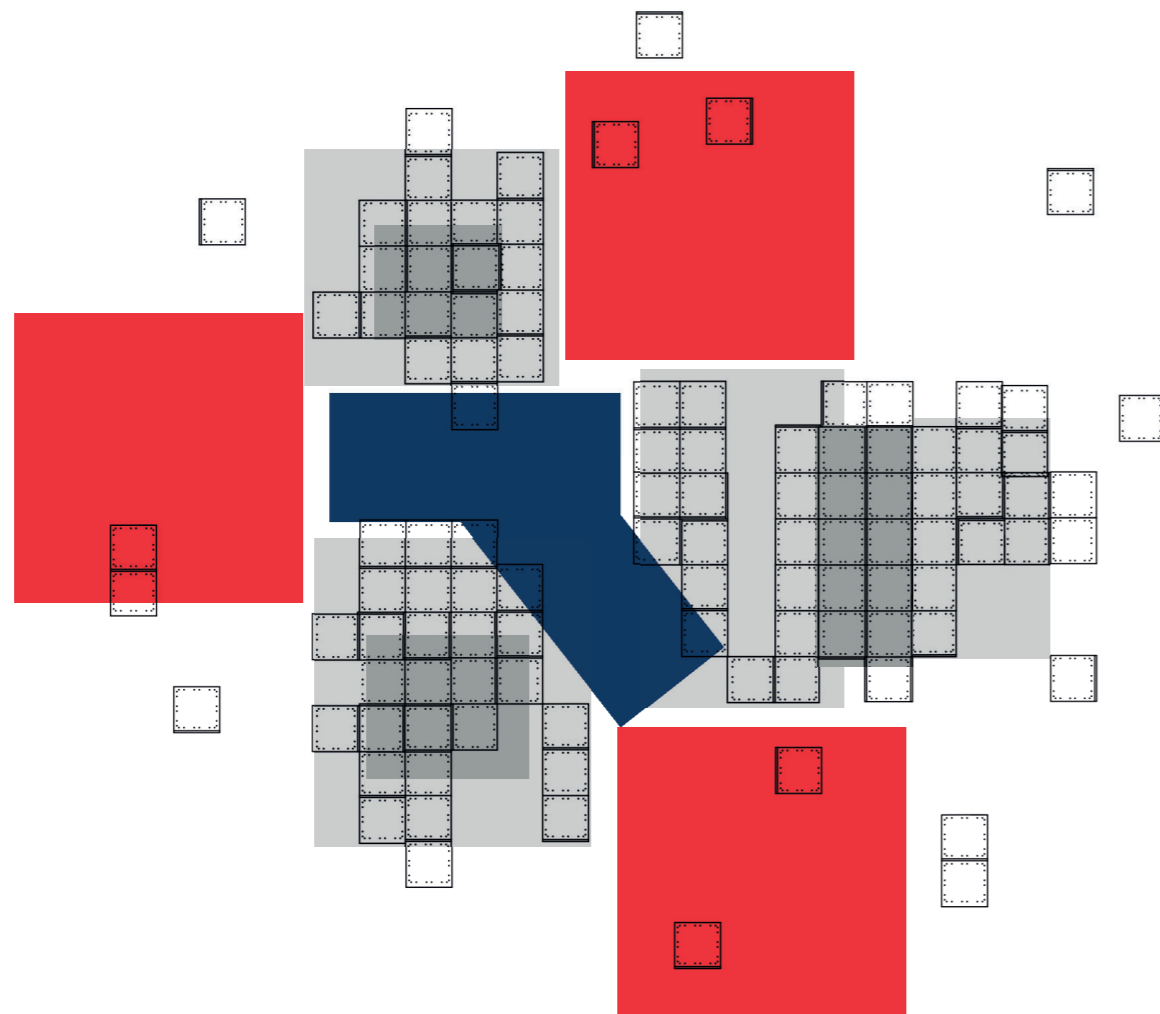


Abb 101. Zonen-Schemata

Die Platzierung der Tazos und daraus resultierend ihre Nutzung kann bestimmten Zonen zugeordnet werden. Die Zone der „Neugierde“ befindet sich an den Eingängen. Hier soll das Interesse des Besuchers geweckt werden. Er soll einen ersten Überblick über das hier Angebotene bekommen, aber es sollen nicht alle Bereiche einsichtig sein, um die Neugierde aufrecht zu erhalten.

Die Zone der „Begrüßung“ ist zentral gelegen und bietet die Möglichkeit zum Eintreten und Austausch. Zusätzlich ermöglicht sie allerdings auch das rasche Durchschreiten der Architektur.

Die Zone der „Aussicht“ weist spannende Durchblicke und höher gelegene Sitzbereiche auf. Das Sehen steht hier primär im Vordergrund.

Die Zone des „Verweilens“ widmet sich gänzlich dem entspannten Aufenthalt. Hier gibt es Sitzmöglichkeiten, aber auch Liegebereiche zum Sonnen und Relaxen. Die Art der Nutzung dieser Bereiche ist den Besuchern überlassen. Essentiell ist ausschließlich deren Wohlbefinden und folglich ihre lange Aufenthaltsdauer.

Die Anordnung der Tazos zu Gruppen orientiert sich an einem 45 cm mal 45 cm Raster. So fügen sich alle Tazos nahtlos zu einer räumlichen Struktur zusammen. Von dieser Regel ausgenommen sind alle frei stehenden Tazos. Diese dürfen und sollen von ihren Nutzern flexibel bewegt und verwendet werden und entfliehen dabei jeder festgesetzten Regelung.

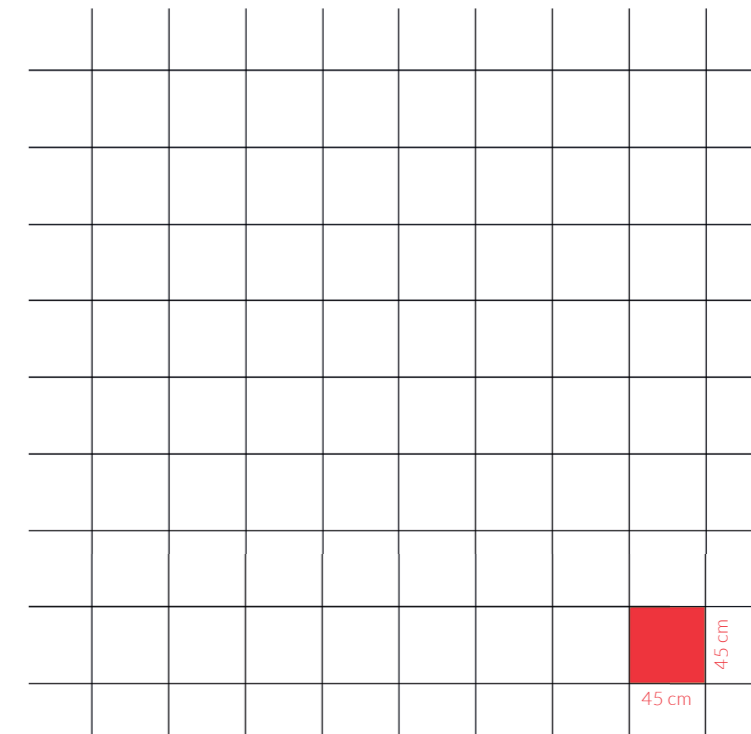


Abb 102. 45 cm x 45 cm Raster



SITZEN

Eine der Hauptnutzung des temporären Möbels ist dem Sitzen geweiht. Ein längerfristiges aber auch ein nur kurzes Verweilen sollen ermöglicht werden. Hierfür benötigt es ein ausreichendes Angebot an Sitzmöglichkeiten. Durch eine offene Anordnung der Möbel kann die Kommunikation und der Austausch der Nutzer untereinander gefördert werden. Die teils unterschiedlichen Höhen der temporären Struktur laden zum Entdecken ein.



AUSSICHT

Die partiell zu Tribünen angeordneten Möbel ermöglichen einen guten Überblick über den Ortskern beziehungsweise lassen den Blick des Besuchers in die umliegende Hügel-Landschaft gleiten. Die offenen Flächen der einzelnen Möbel-Elemente gewähren zusätzlich spannende Durchblicke. Die Formation der Möbel schafft bewusst uneinsichtige Orte, die die Neugierde der Nutzer wecken sollen. Zusätzlich sollen Rückzugsmöglichkeiten angeboten werden.



GEHEN

Zwischen den fix verbundenen Möbel-Strukturen muss ausreichend Platz zum Gehen angeboten werden. Dieser Platz ist notwendig um ein reibungsloses Kommen und Verlassen zu gewährleisten aber auch um den Besuchern die Möglichkeit zum Begrüßen beziehungsweise zur Kommunikation im Stehen zu geben.



CAFÉ

Als weiteres Angebot dient eine kleine Kitchenette, die an ausgewählten Tagen als Dorfcafé fungiert. Die Tazos können dabei als Tische beziehungsweise Stühle genutzt werden. Gemütlich bei Kaffee und Kuchen kann ein Treffen stattfinden. Das Café wirkt auch als zusätzlicher Anziehungspunkt, der die Einwohner zum Aufsuchen der temporären Architektur animiert.



SONNENSCHUTZ

Um an heißen Sommertagen den Aufenthalt angenehmer zu gestalten, dient ein Membran-Segel als Schattenspender. Bei diesem ist auf die Luftdurchlässigkeit des Materials zu achten. So besteht keine Gefahr des Wegwehens durch eine plötzliche Windböe.



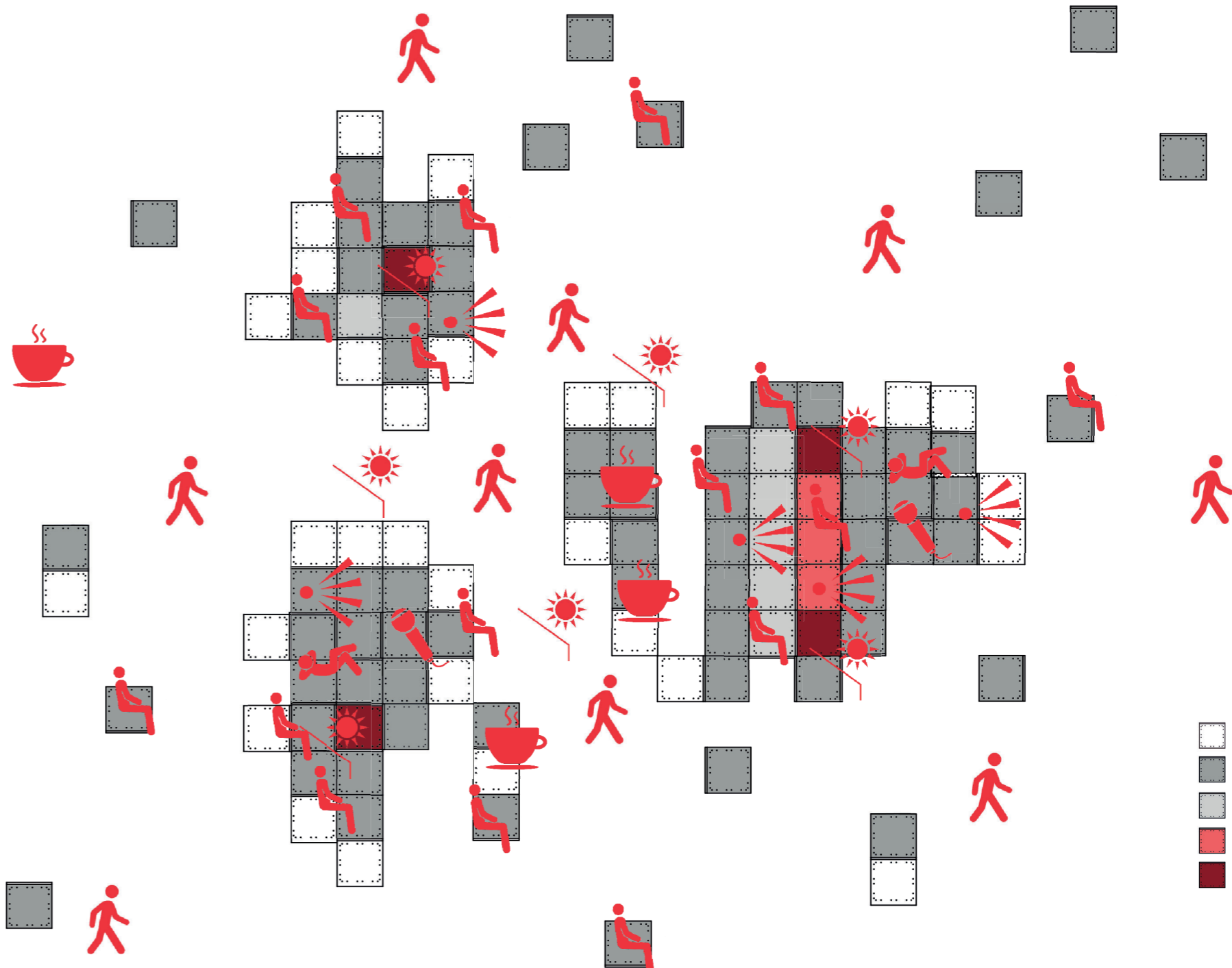
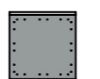
LIEGEN

Um ein längeres Verweilen zu gewährleisten werden auch Möglichkeiten zum Liegen und Entspannen angeboten. Durch den daraus resultierenden längeren Aufenthalt wird der Zeitraum des sozialen Miteinanders massiv verlängert.



BÜHNE

Die zum Liegen nutzbaren Flächen können ebenso als Bühnen für Veranstaltungen genutzt werden. Bei zu geringer Größe der Bühnen können diese noch mit weiteren Möbel-Elementen ergänzt werden. Durch das Verbinden der Elemente mit Kabelbinder erlangen sie die dafür notwendige Stabilität.



-  0 Sitzhöhen (1.8cm)
-  1 Sitzhöhe (45cm)
-  2 Sitzhöhen (90cm)
-  3 Sitzhöhen (135cm)
-  5 Sitzhöhen (225cm)

Abb 103. Nutzungs-Diagramm



GESCHIRRSPÜLER GM 5

Geschirrmobil Verleih
Egon Dorfer-Feichtinger
Wallensham
4786 Brunnenthal

Technische Daten
Gesamtmaße L 65 B 65 H 155 cm
Elektrischer Anschluss 308 V 8 KW
Spülmitteldosieranlage
Abwaschleistung 250 Teller/Stunde
Gewicht 60 Kg Fahrbar
Transport mit Autoanhänger.

Leihgebühr für Geschirrspüler
1 Tag 75,00 € 2 Tage 90,00 €
3 Tage 100,00 € je weiterer Tag 20,00 €
zuzüglich 20 %

GESCHIRRVERLEIH

Vom Gemeindeamt können Geschirr, Gläser und Besteck ausborgt werden

KAFFEE UND KUCHEN

Speisen und Getränke werden von den veranstaltenden Vereinen bereit gestellt

Tische zum Anbieten von Kaffe und Kuchen werden aus den frei nutzbaren Tazos zusammengebaut. Nach der Verwendung an den Café-Tagen werden die Verbindungen wieder gelöst und die Tazos sind wieder flexibel einsetzbar.

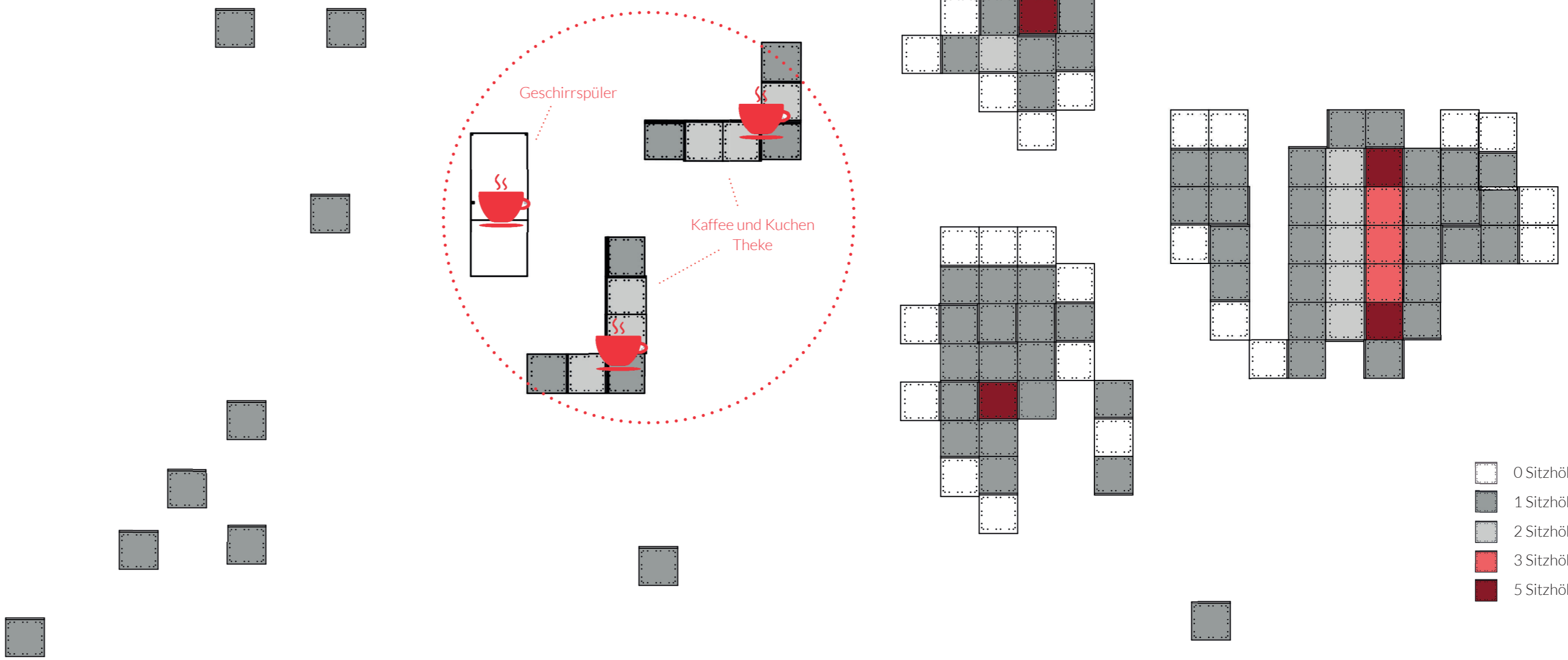


Abb 104. Nutzungs-Diagramm mit Café



MATERIAL

Als Membran für den Sonnenschutz wird ein leichter, luftdurchlässiger Stoff verwendet.

WETTERBESTÄNDIGKEIT

Sonne

Die Membran-Überdachung dient den Besuchern als Schattenspender. An heißen Sommertage soll sie vor der Sonne schützen und den Aufenthalt angenehmer gestalten.

Wind

Sie ist luftdurchlässig und bietet dem Wind so keinen Widerstand. Dadurch wird die Gefahr des Wegblasens der Struktur samt Membran beseitigt.

Regen

Durch die Luftdurchlässigkeit des Materials wird nur ein geringer Schutz vor Regen ermöglicht. Da die Nutzung allerdings im Sommer erfolgt ist dies vernachlässigbar.

BEFESTIGUNG

Die Befestigung des Segels an der Tazo-Rückenlehne erfolgt mittels Kabelbindern. Die Membran verfügt über Edelstählösen an den Ecken und wird pro Tazo an sechs Punkten befestigt. Zur Entfernung des Sonnenschutzes können die Kabelbinder einfach entfernt und das Segel verstaut werden.

Es ist jedoch angedacht, dass es für die Dauer der Installation fix befestigt bleibt.

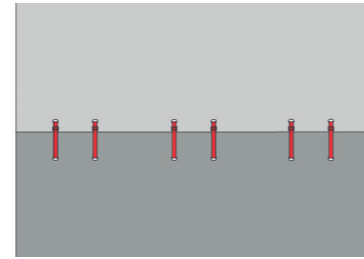


Abb 105. Detail Befestigung an sechs Punkten M 1:10

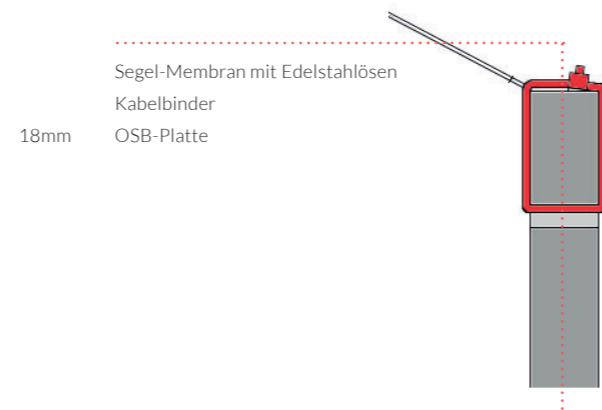
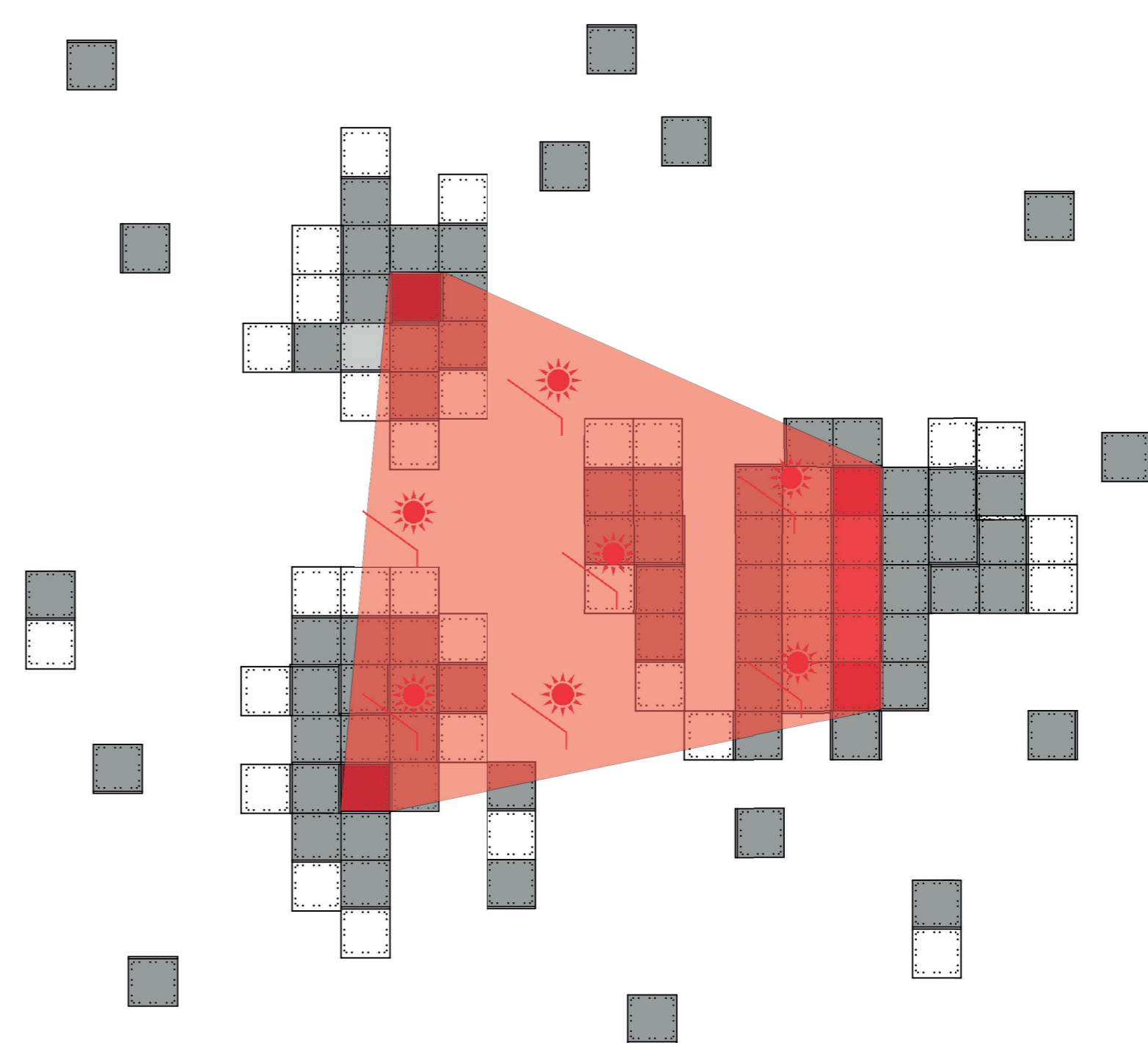


Abb 106. Detail Verbindung der Segel-Membran mit dem Tazo M 1:2








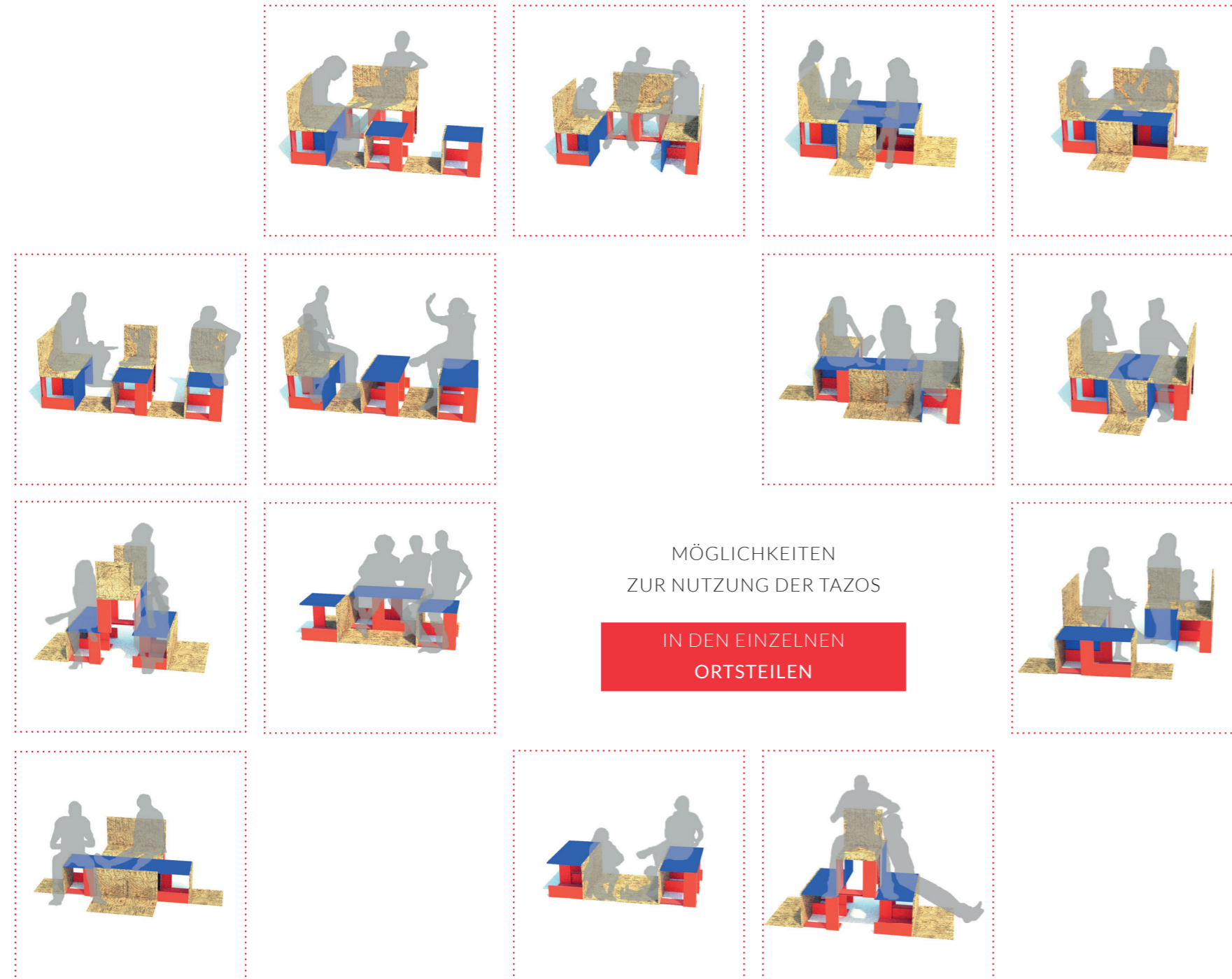
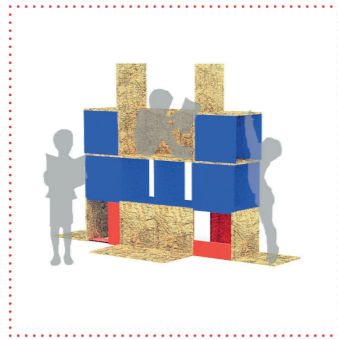
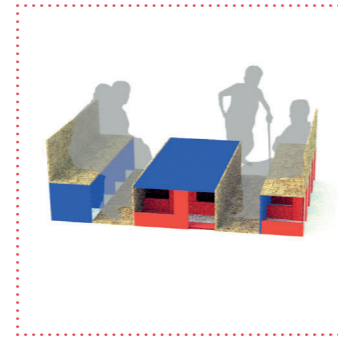
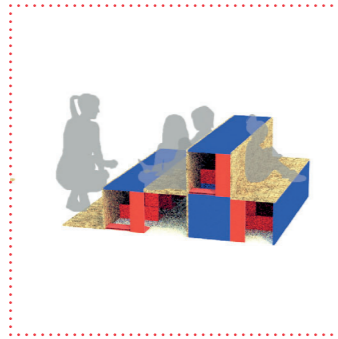
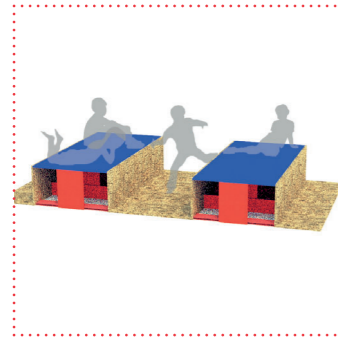
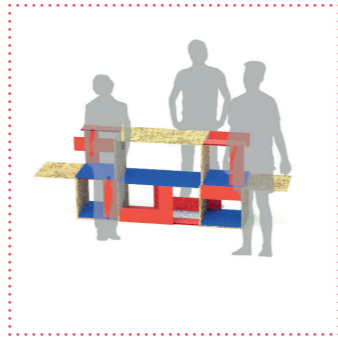
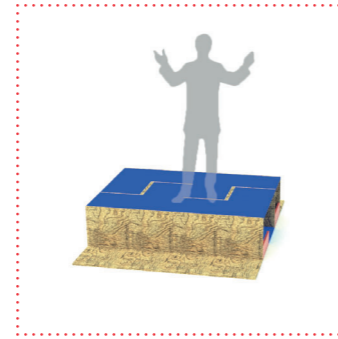
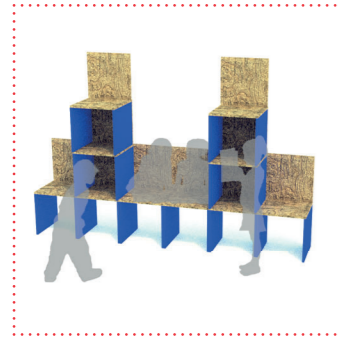
-  0 Sitzhöhen (1.8cm)
-  1 Sitzhöhe (45cm)
-  2 Sitzhöhen (90cm)
-  3 Sitzhöhen (135cm)
-  5 Sitzhöhen (225cm)

Abb 107. Sonnenschutz mit Membran-Segel

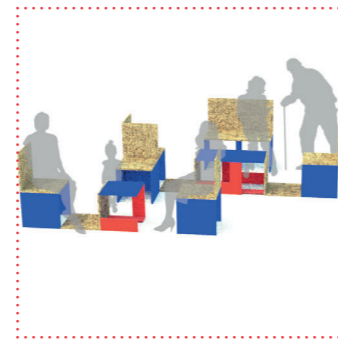
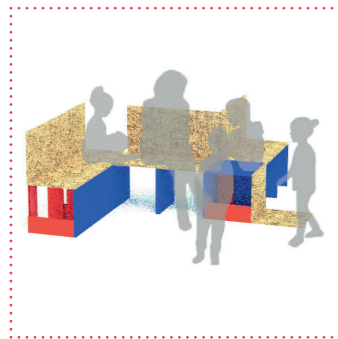
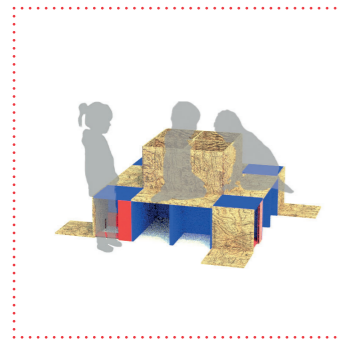
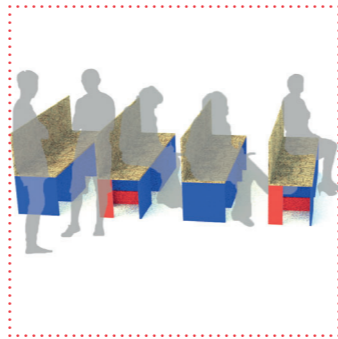


Zusätzlich zu den Tazos in den Ortszentren ist auch eine Nutzung in den restlichen Ortsteilen angedacht. Diese haben die Funktion auch in den kleinen Ortschaften Orte des Zusammenkommens zu schaffen beziehungsweise sollen sie eine gedankliche Verbindung zu den Haupt-Tazos in Brunenthal herstellen. Dabei sind an ausgewählten Standorten in den Ortschaften bis zu zehn Tazos platziert, die nach eigenem Belieben formiert werden können. Hierbei steht natürlich erneut eine Anordnung für einen gemeinschaftliche Nutzung im Vordergrund. Die Tazos bilden folglich Sitzgruppen, Liegeflächen, Bänke und Ablageflächen, die je nach Bedarf genutzt werden können.



MÖGLICHKEITEN ZUR NUTZUNG DER TAZOS

IN DER VOLKSSCHULE
UND BEI VERANSTALTUNGEN



Anschließend an die Funktion der Tazos zur Ortskernaktivierung werden sie in den Schulalltag der Brunnenthaler Volksschule integriert und für die Verwendung bei Veranstaltungen bereitgestellt. Die Modularität der Tazos ermöglicht auch hier einen großen Spielraum für verschiedene Varianten der Nutzung. Die Schule kann die Tazos nutzen, um neue Regale für die Bibliothek zu bauen. Auch bietet sich die Möglichkeit zum Bauen von Leseecken, die Sitzgelegenheiten für die Kinder zum Lesen und Regale für Bücher kombinieren. Sitzgruppen mit Stauraum für Spielsachen oder Lernmaterialien lassen sich leicht errichten. Tribünen mit Liegeflächen können von den Kindern in den Pausen genutzt oder auch in den Unterricht integriert werden. Die einfache Montage und Demontage der Tazos erlaubt es den Schülern und Lehrern je nach Bedarf neue Zusammenstellungen zu errichten.

Im Zuge der Verwendung der Tazos bei Veranstaltungen steht vor allem das Anbieten von Sitzmöglichkeiten und Tischen beziehungsweise Ausstellungsflächen und Bühnen im Vordergrund. Dabei können die Tazos schnell zusammengebaut und nach ihrer Nutzung wieder demontiert und ihrer alten Funktion zurückgegeben werden.

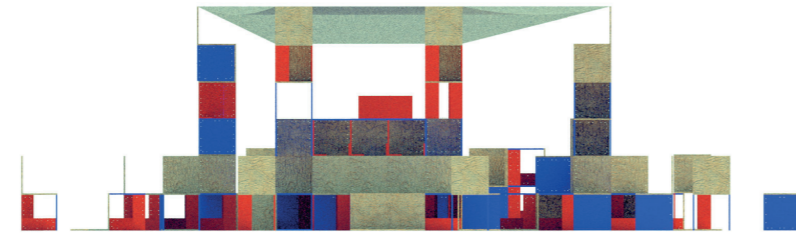
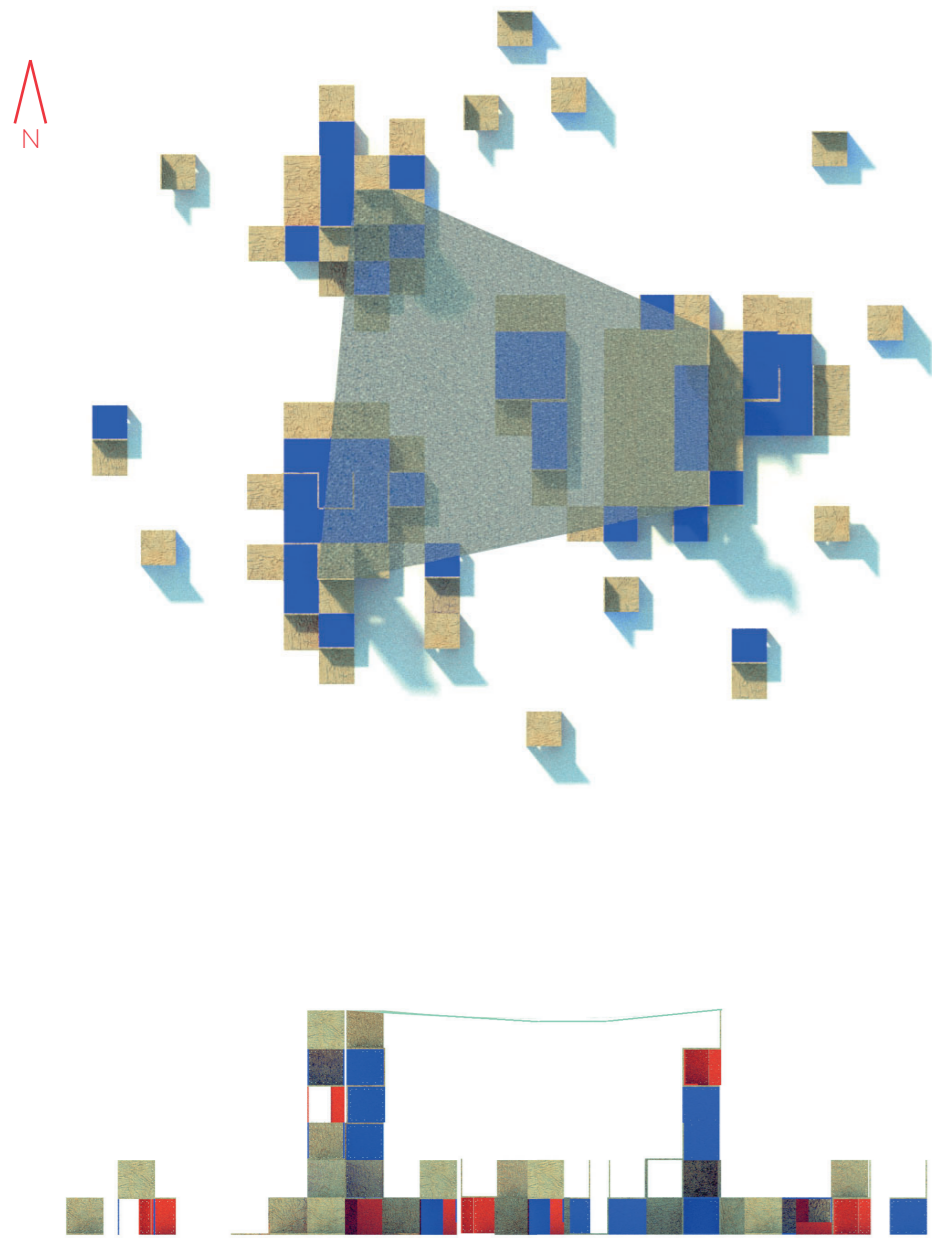


Abb 108. Haupt-Tazo im alten Ortskern
Ansichten M 1:150

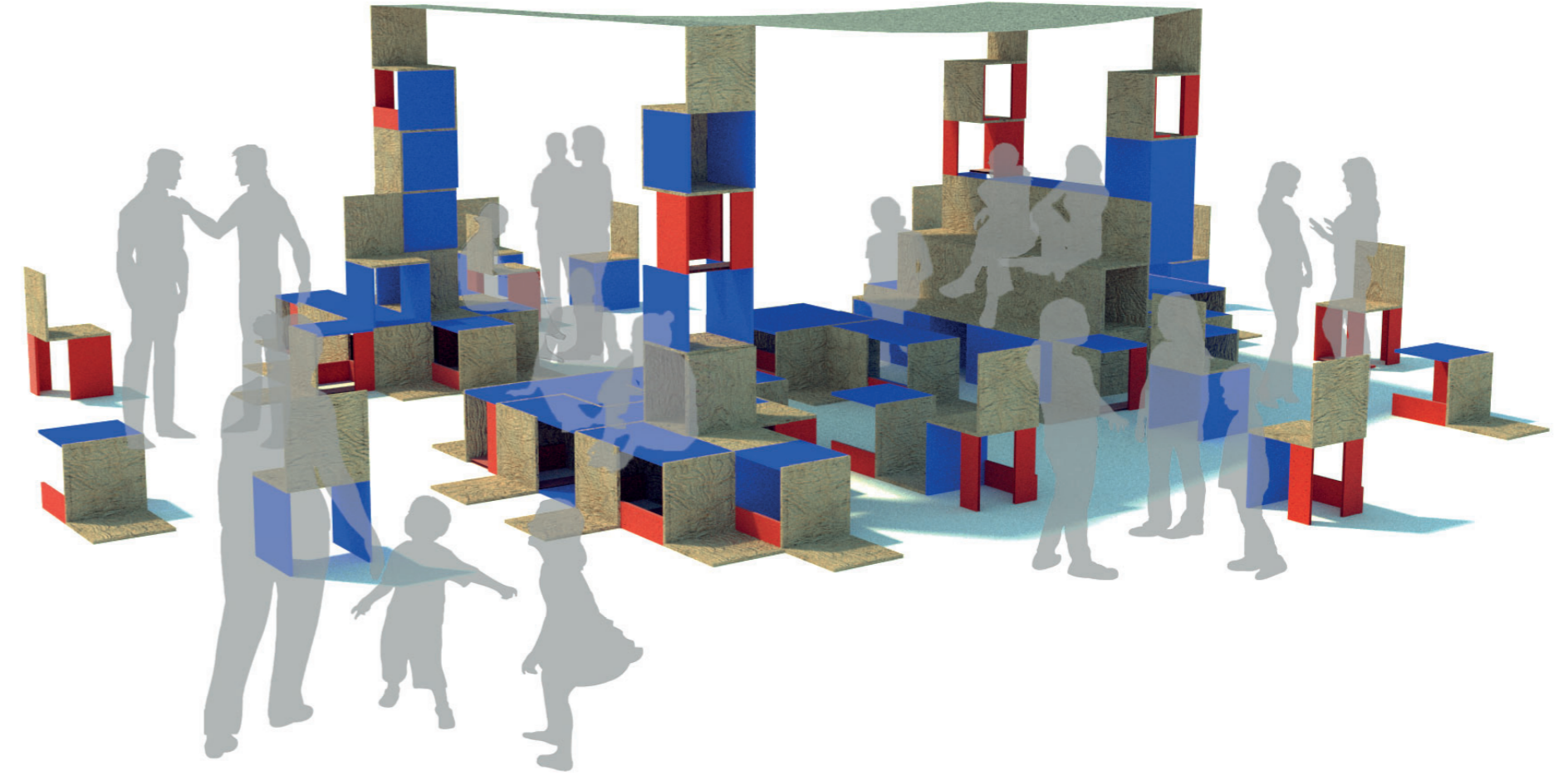


Abb 109. Neuer Treffpunkt im alten Ortskern

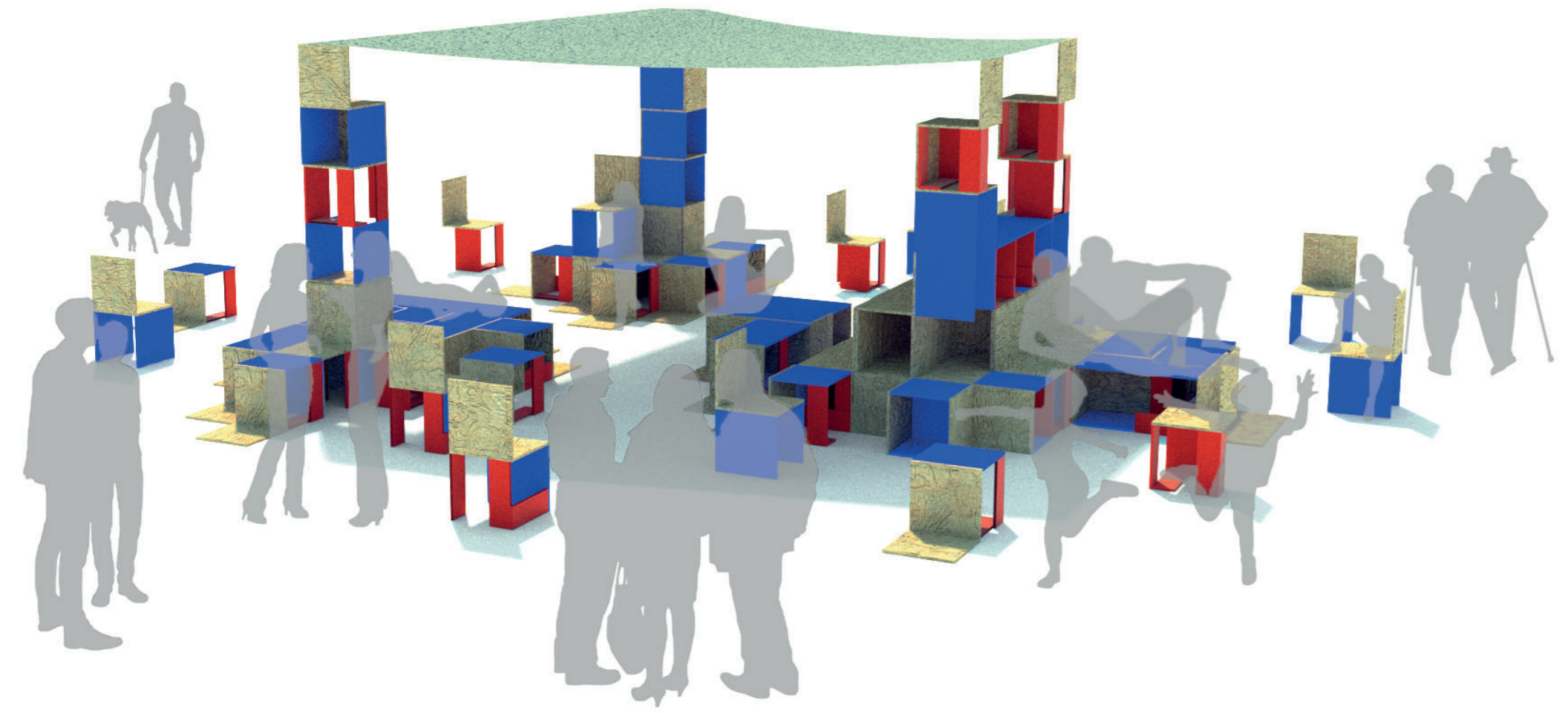


Abb 110. Neuer Treffpunkt im alten Ortskern

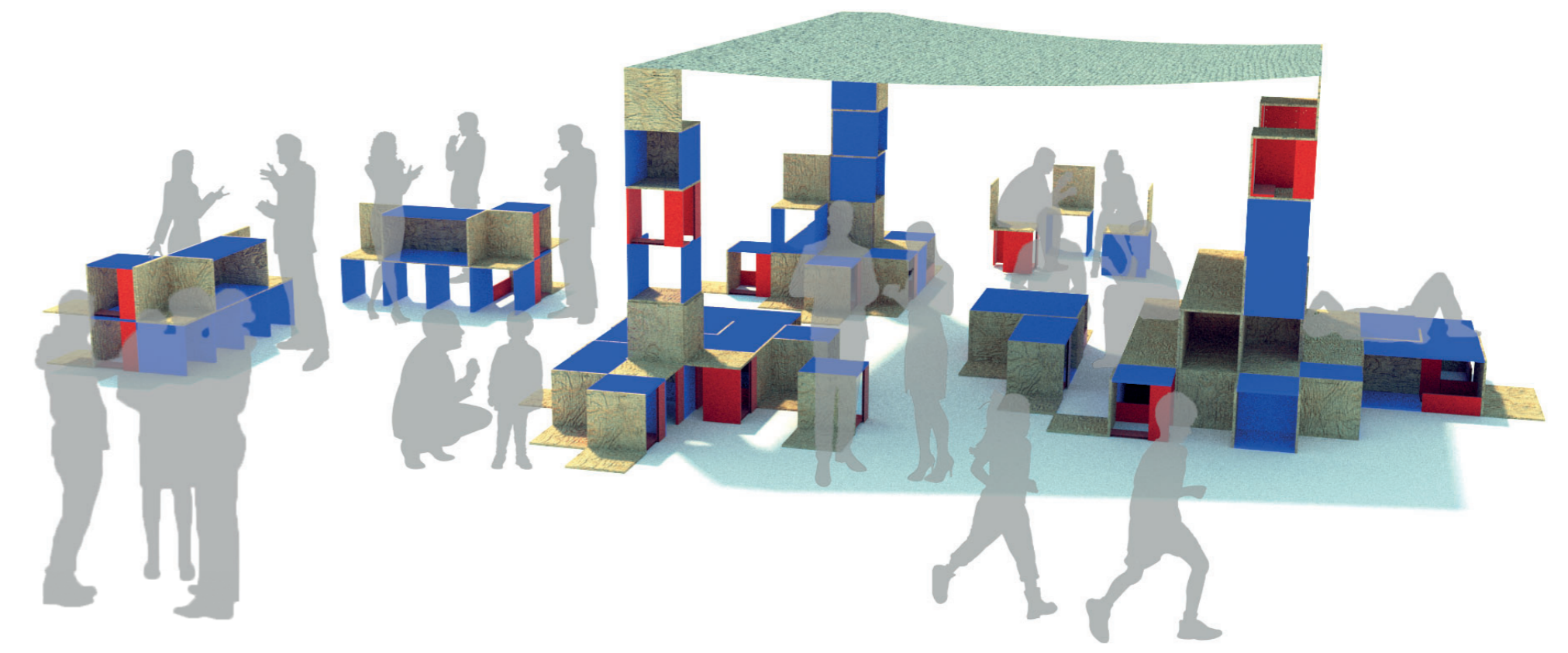
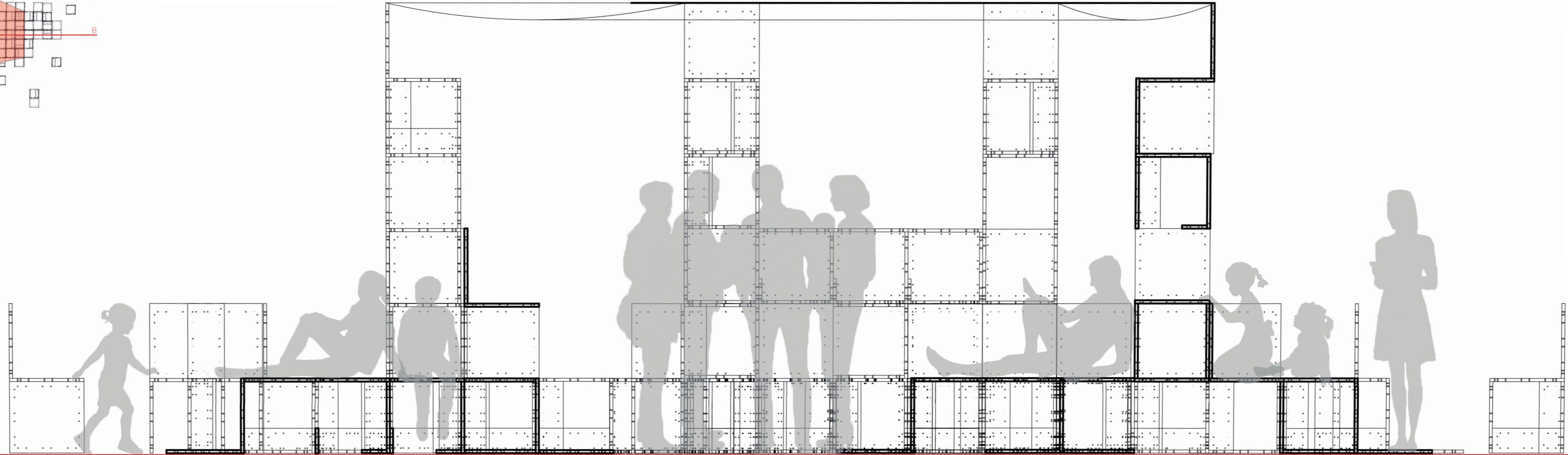
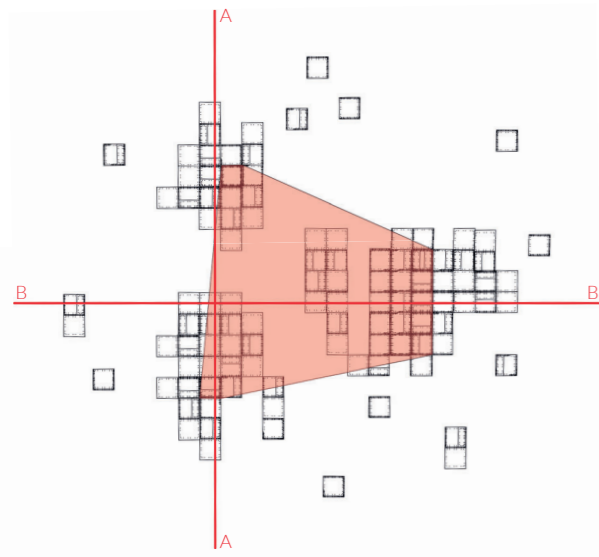


Abb 111. Neuer Treffpunkt im alten Ortskern mit temporärem Café

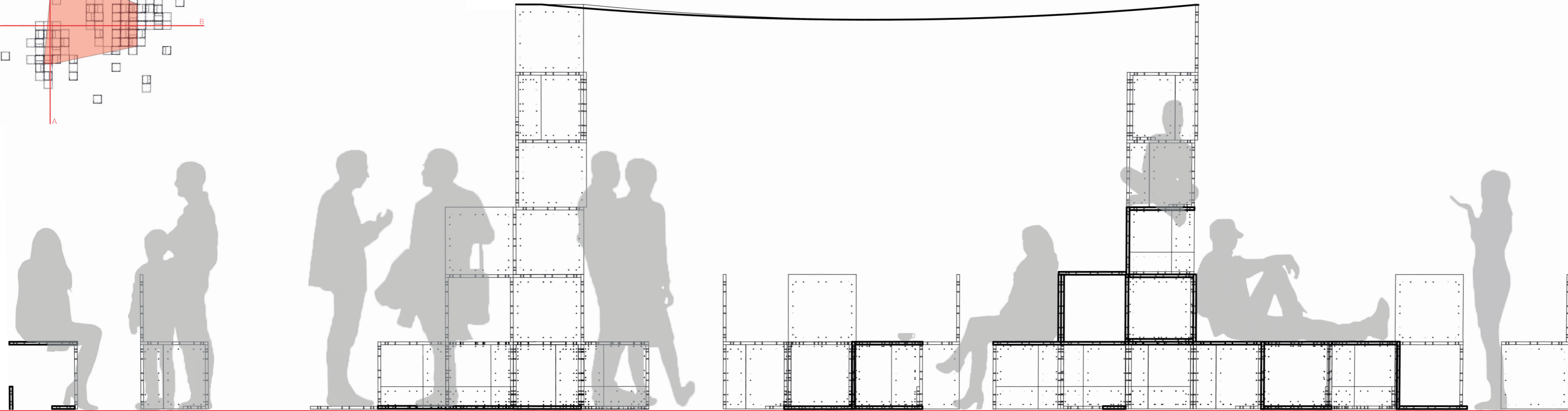
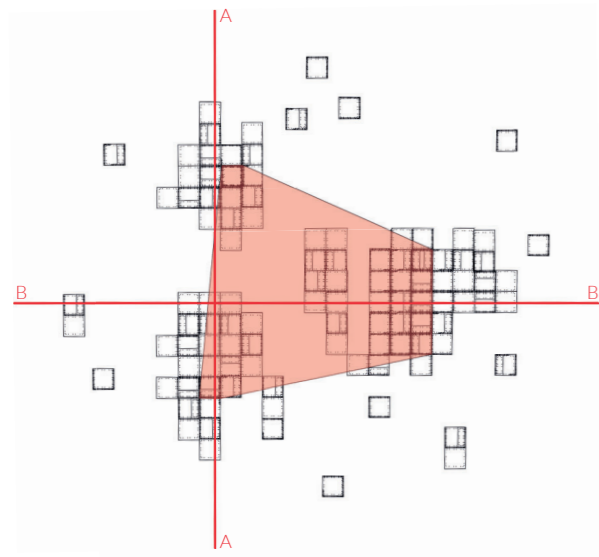


940 cm

270 cm

TAZO - NUTZUNG

Abb 112. Haupt-Tazo im alten Ortskern
Schnitt AA M 1:20



1000 cm

270 cm

TAZO - NUTZUNG

Abb 113. Haupt-Tazo im alten Ortskern
Schnitt BB M 1:20

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Diplomarbeit beigetragen haben.

Bei Prof. Kern für die Betreuung und die hilfreichen Gespräche.

Bei der Gemeinde Brunnenenthal für die Bereitstellung der Pläne des alten und neuen Zentrum Brunnenthals und dem Örtlichen Entwicklungskonzept. Vor allem auch bei Bürgermeister Roland Wohlmuth für seine Zeit bei der Beantwortung meiner zahlreichen Fragen.

Ein großes Danke auch an alle Brunnenenthaler, die sich von mir interviewen haben lassen und mir auch während des Entwurfsprozesses mit Ratschlägen zur Seite standen.

Bei Marlene Reich bedanke ich mich für das Korrekturlesen und die tollen Vorschläge, wie man komplizierte Satzkonstrukte verständlicher formulieren kann.

Vielen Dank auch an all meine Freunde und Mitstudenten für die fachliche Inspiration, aber auch für die teils notwendige Ablenkung davon.

Und am meisten möchte ich mich bei meiner Familie und meinem Freund bedanken. Danke, Susanne, Conny, Stefan und Niki, dass ihr mich immer unterstützt habt. Ohne euch wäre diese Arbeit so nicht möglich gewesen.

LITERATURVERZEICHNIS

Augé M. (2012): *Nicht-Orte*. 3. Auflage. Verlag C.H. Beck oHG, München

Bausinger H. (1983): *Auf dem Wege zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte*. Originalveröffentlichung in: Der Bürger im Staat, Bd. 33, 1983, Weinmann, S. 211-216, [online] <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/47940>

Bevölkerungsprognose: Städte werden größer, Land dünnt aus. (16.06.2015), [online] https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4755753/Bevoelkerungsprognose_Staedte-wachsen-Land-duennt-aus [02.05.2018]

Blatakes S. (14./15.10.2017): „Heimat ist ein gefährlicher Begriff“. Wiener Zeitung, Wien. S. 36-37

Grimm J.W. (1877): *Deutsches Wörterbuch*. S. Hirzel Verlag, Stuttgart

Habermas T. (1999): *Geliebte Objekte: Symbole und Instrumente der Identitätsbildung*. Walter de Gruyter, Berlin

Haydn F. /Temel R. (2003): *.tempo..rar. Zur Erforschung der Möglichkeiten beim temporären Besetzen von Orten*, in: derive, Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe 14, Januar-März 2004, S. 5 – 11. <http://www.derive.at/> [24.05.2018]

Hoffmann-Axthelm D. (1994): *Nischen, Spielräume, Provisorien. Ein Plädoyer für den Auszug aus festen Behältnissen*. in: DU – Die Zeitschrift der Kultur 643, S. 46-49

Igel R. (27.08.2005): *Wie viel Heimat braucht der Mensch?*. Neue Zürcher Zeitung, Zürich, [online] <https://www.nzz.ch/articled295o-1.166334> [21.05.2018]

Irschik/Schlager (2018): *Fachkonzept – Öffentlicher Raum*, o.V., Wien

Jaeger/Bertiller (2006): *Aufgaben und Grenzen von Messgrößen für die Landschaftsstruktur – das Beispiel Zersiedlung*, [online] <http://www.landscapeconnectivity.de/English/Publications/publications-Dateien/documents/Jaeger%20und%20Bertiller%202006%20Buchbeitrag.pdf> [11.04.2018]

Jurtenwerkstatt OG (2017): *Rechtsgrundlagen für Jurten*, [online] <https://www.jurtenwerkstatt.at/rechtliches> [06.06.2018]

Kilimanjaro Vikings 2018: *Urvölker Touren*, [online] <http://kilivikings.com/de/urvoelker-touren/> [14.06.2018]

kurier.at 25.04.2018: *70 Meter tief tauchen: Forscher lüften das Geheimnis der Bajau*, [online] <https://kurier.at/wissen/70-meter-tief-tauchen-forscher-lueften-das-geheimnis-der-bajau/400025842> [14.06.2018]

Michel de Certeau (1980): *Kunst des Handelns. Praktiken im Raum*, aus dem Französischen von Ronald Vouillé, Berlin: Merve 1988

OÖ *Bauordnung* (1994), Fassung 06.06.2018, [online] <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LROO&Gesetzesnummer=10000411&ShowPrintPreview=True> [06.06.2018]

OÖ *Veranstaltungssicherheitsgesetz* (2008), Fassung 06.06.2018, [online] <https://www.ris.bka.gv.at/MarkierteDokumente.wxe?Abfrage=Landesnormen&Kundmachungsorgan=&Bundesland=Ober%C3%B6sterreich&BundeslandDefault=Ober%C3%B6sterreich&Index=&Titel=&Gesetzesnummer=&VonArtikel=&BisArtikel=&VonParagraf=&BisParagraf=&VonAnlage=&BisAnlage=&Typ=&Kundmachungsnummer=&Unterzeichnungsdatum=&FassungVom=06.06.2018&VonInkrafttredatum=&BisInkrafttredatum=&VonAusserkrafttredatum=&BisAusserkrafttredatum=&NormabschnittnummerKombination=Und&ImRisSeitVonDatum=&ImRisSeitBisDatum=&ImRisSeit=Undefined&ResultPageSize=100&Suchworte=veranstaltungsst%C3%A4tten&WxeFunctionToken=084a4d89-28a4-40d3-9229-68cabcd9e911> [06.06.2018]

Rechtsfreund.at: *Das Linkverzeichnis zum Recht: Baurecht Österreich*, [online] <http://www.rechtsfreund.at/baurecht.htm> [06.06.2018]

Rekittke J. (2005): *Temporäre Architektur an besonderen Orten 2004: Studentenwettbewerb Gustaf-Gründgens-Platz, Düsseldorf*. Düsseldorf. S. 50-51. <https://stadtbaukultur-nrw.de/site/assets/files/1566/temparchitektur140205.pdf> [06.06.2018]

Starke H./Ondra R. (2010): *Handbuch Fliegende Bauten: Temporäre Architektur im Spannungsfeld technischer Regeln*. xEMP EXTRA ENTERTAINMENT MEDIA PUBLISHING, Berlin/Hannover

The Gypsy Caravan Theatre, [online] <https://www.gypsyncaravantheatre.com/history/> [14.06.2018]

Verein Nachhaltige Siedlungsentwicklung (2018): *8 Fussballfelder Betonwüste – täglich*, [online] <https://www.zersiedlung-stoppen.ch/zersiedlung/> [17.09.2018]

Vos A. (2017): *How to create a relevant public space*. Nai010 publishers, Rotterdam

Weis P. (o.D.): *Städtebund: Zuzug in Österreichs Städte hält an*, [online] <https://www.staedtebund.gv.at/services/aktuelles/aktuelles-details/artikel/staedtebund-zuzug-in-oesterreichs-staedte-haelt-an.html> [02.05.2018]

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb 3. Ein Mann des Dorze-Stammes baut mit falschen Bananenblättern www.nomads.org [01.11.2017]

Abb 4. Dorze-Häuser Quelle: www.nomads.org [01.11.2017]

Abb 5. Webtechnik der Dorze Quelle: www.nomads.org [01.11.2017]

Abb 6. Gebäude aus Ästen der Datoga Quelle: www.nomads.org [02.11.2017]

Abb 7. Datoga-Frau Quelle: <http://www.fredmiranda.com/forum/topic/1090847> Fotograf: Edward Rotberg [01.11.2017]

Abb 8. Iglu Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Iglu#/media/File:Iglu_1999-04-02.jpg Fotograf: Ansgar Walk [10.10.2018]

Abb 9. Der Bau eines Iglus Quelle: https://en.wikipedia.org/wiki/Igloo#/media/File:Inuit-Igloo_P.png Fotograf: Frank E. Kleinschmidt - Library of Congress Prints and Photographs Division, Washington, DC 20540 [10.10.2018]

Abb 10. Zelte der Nenet Quelle: www.nomads.org [02.11.2017]

Abb 11. Konstruktion eines Nenet-Zeltes Quelle: www.nomads.org [02.11.2017]

Abb 12. Ein Schwarzzelt Quelle: www.nomads.org [02.11.2017]

Abb 13. Aufbau eines Schwarzzeltes Quelle: nomads.org [02.11.2017]

Abb 14. Jurten Außenansicht Quelle: nomads.org

Abb 15. Konstruktion einer Jurte Quelle: <https://kalpak-travel.com/blog/yurt/> [02.11.2017]

Abb 16. Hausboot der Baujau Quelle: <https://www.theguardian.com/>

[environment/gallery/2010/sep/20/bajau-sea-nomads#img-1](https://www.theguardian.com/environment/gallery/2010/sep/20/bajau-sea-nomads#img-1) Fotograf: James Morgan [02.11.2017]

Abb 17. Leben im Hausboot Quelle: <https://www.theguardian.com/environment/gallery/2010/sep/20/bajau-sea-nomads#img-1> Fotograf: James Morgan [02.11.2017]

Abb 18. Roma-Wagon Quelle: <https://www.livescience.com/25294-origin-romani-people.html>, Bundesarchiv, Bild 183-J0525-0500-003 / CC-BY-SA, distributed under a Creative Commons license (German Federal Archives) [10.10.2018]

Abb 19. Bunter Roma-Wagon Quelle: <https://www.flickr.com/photos/samsaunders/8123217204> Fotograf: Sam Saunders [10.10.2018]

Abb 20. Ein Wohnmobil auf Reisen Quelle: <http://www.auto-news-blog.de/wohnmobil-oder-wohnwagen-was-passt-zu-ihnen/> [02.11.2017]

Abb 21. Wohnmobil am Campingplatz Quelle: <http://campingplatz-muenster.de/> [02.11.2017]

Abb 22. Höhlenwohnung der Berber Quelle: nomads.org [02.11.2017]

Abb 23. Berber-Frau am Höhleneingang Quelle: nomads.org [02.11.2017]

Abb 24. Höhlenbauten der Nabatäer in Petra Quelle: <http://esthers-travel-guide.com/petra-felsenstadt-der-nabataeer/> Fotograf: FeAr [02.11.2017]

Abb 25. Höhlenwohnung der Nabatäer Quelle: <https://www.redbull.com/at-de/7-caves-you-could-live-in> [02.11.2017]

Abb 26. Darstellung der 16 Kriterien in der „Matrix Aufenthaltsqualität“ Quelle: Irschik/Schlager (2018): Fachkonzept – Öffentlicher Raum, o.V., Wien, S 40

Abb 27. Pyramide der Bedürfnisse im öffentlichen Raum Quelle: Vos A. 2017: How to create a relevant public space. Nai010 publishers, Rotterdam, S 62

Abb 28. Schwarzplan Gemeinde Brunnenthal und Umgebung Quelle: schwarzplan.der-geograph.de/

Abb 30. Darstellung der Altersgruppen in Fünfjahres-Schritten Quelle: Statistik Austria

Abb 31. Größe der Privathaushalte Quelle: Statistik Austria

Abb 32. Grobe Altersverteilung Quelle: Statistik Austria

Abb 33. Bevölkerungswachstum Brunnenthal von 1869-2017 Quelle: Statistik Austria

Abb 34. Schwarzplan Gemeinde Brunnenthal Quelle: schwarzplan.der-geograph.de/

Abb 35. Luftansicht Gemeinde Brunnenthal Quelle: www.doris.at

Abb 36. Flächenwidmungsplan Gemeinde Brunnenthal Quelle: www.doris.at

Abb 42. Luftansicht Brunnenthal Quelle: www.doris.at

Abb 43. Flächenwidmungsplan Brunnenthal Quelle: www.doris.at

Abb 44. Schwarzplan Brunnenthal M 1:9000 Quelle: schwarzplan.der-geograph.de/

Abb 53. Schwarzplan Brunnenthal Ortskern M 1:3000 Quelle: schwarzplan.der-geograph.de/

Abb 59. Luftansicht Eggersham Quelle: www.doris.at

Abb 60. Flächenwidmungsplan Eggersham Quelle: www.doris.at

Abb 61. Schwarzplan Eggersham M 1:9000 Quelle: schwarzplan.der-geograph.de/

Abb 67. Luftansicht Hueb Quelle: www.doris.at

Abb 68. Flächenwidmungsplan Hueb Quelle: www.doris.at

Abb 69. Schwarzplan Hueb M 1:9000 Quelle: schwarzplan.der-geograph.de/

Abb 75. Luftansicht Reikersberg Quelle: www.doris.at

Abb 76. Flächenwidmungsplan Reikersberg Quelle: www.doris.at

Abb 77. Schwarzplan Reikersberg M 1:9000 Quelle: schwarzplan.der-geograph.de/

Abb 83. Luftansicht Wallensham Quelle: www.doris.at

Abb 84. Flächenwidmungsplan Wallensham Quelle: www.doris.at

Abb 85. Schwarzplan Wallensham M1:9000 Quelle: schwarzplan.der-geograph.de/

Abb 92. Wappen Brunnenthal Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Wappen_at_brunnenthal.png Zeichnung: Krismann

Abb 98. Schwarzpläne Brunnenthal, Eggersham, Hueb, Reikersberg, Wallensham M 1:9000 Quelle: schwarzplan.der-geograph.de/

Abb 99-100. Schwarzplan Brunnenthal Ortskern M 1:3000 Quelle: schwarzplan.der-geograph.de/

Abb 101. Infrastruktur im alten Zentrum von Brunnenthal Quelle: Gemeinde

